



Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients
Center for Middle Eastern & North African Politics
مركز دراسات الشرق الأوسط للعلوم السياسية



Eva Schmidt

Der palästinensische Widerstand als Anti-Apartheid-Bewegung

Eine Analyse transnationaler Diffusion von Protest-Frames

Working Paper No. 7 | October 2012

www.polsoz.fu-berlin.de/vorderer-orient

Freie Universität



Berlin

Working Papers for Middle Eastern and North African Politics

This Working Paper Series is edited by the Center for Middle Eastern and North African Politics at the Freie Universität Berlin. It presents original research about the social, political, cultural and economic transformations in the region and beyond. It features contributions in area studies, comparative politics, gender studies and peace and conflict studies, thus representing a broad variety of critical and empirically founded fresh insights on current issues in these fields.

Downloads

The Working Papers are available online at www.polsoz.fu-berlin.de/vorderer-orient/wp.

You can order your print copy at polvoro@zedat.fu-berlin.de

© 2012 by the author(s): Eva Schmidt

Schmidt, Eva (2012), Der palästinensische Widerstand als Anti-Apartheid-Bewegung – Eine Analyse transnationaler Diffusion von Protest-Frames, Working Paper No. 7 | October 2012, Center for North African and Middle Eastern Politics, Freie Universität Berlin, Berlin, October 2012.

ISSN (Print) : 2192-7499
ISSN (Internet) : 2193-0775

Center for Middle Eastern and North African Politics
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Otto-Suhr-Institute for Political Science
Freie Universität Berlin
Ihnestr. 22
14195 Berlin
Germany

Phone: +49(0) 30 838 56640
Fax: +49(0) 30 838 56637
Email: polvoro@zedat.fu-berlin.de

Der Palästinensische Widerstand als Anti-Apartheid-Bewegung

Eine Analyse transnationaler Diffusion von Protest-Frames

Eva Schmidt

Abstract

Diese Arbeit untersucht, wie sich die Bezeichnung Israels als Apartheidregime und der süd-afrikanische Anti-Apartheidkampf zu einem grundlegenden Element des kollektiven Deutungsrahmens palästinensischer Widerstandsaktivist_innen entwickeln konnte. Anhand von Theorien über die Diffusion von Ideen zwischen verschiedenen sozialen Bewegungen wurde der Übertragungsprozess in fünf Teilaspekte untergliedert: 1) die Loslösung und Abstrahierung des Konzepts von seinem südafrikanischen Kontext, 2) die Übertragung auf Israel/Palästina, 3) der Wandel des Bewegungskontextes, der mit der Übertragung des Konzepts einherging, 4) die strategischen Interessen an einer Übertragung und 5) die sogenannten „Links“ zwischen südafrikanischem und palästinensischem Widerstand. Die Analyse stützt sich auf narrative Interviews mit Aktivist_innen des zivilen Widerstands, die mit wissenssoziologisch-hermeneutischen Methoden ausgewertet wurden.

About the author

Eva Schmidt studierte Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und dem Institut d'Etudes Politiques d'Aix en Provence. Ihre Studienschwerpunkte lagen auf der Region Vorderer Orient und der Friedens- und Konfliktforschung. Seit August 2012 promoviert sie zu Geschlechterpolitik und feministischen Akteur_innen in der demokratischen Transition Tunesiens.

Table of Contents

1. Einleitung	6	5.2.3 Was deuten Aktivist_innen als israelische Apartheid?	36
2. Diffusionskonzepte in der Erforschung sozialer Bewegungen	9	5.3 Das Apartheidkonzept im Kontext des Deutungsrahmens palästinensischer Aktivist_innen	39
3. Methode	16	5.3.1 Internationalisierung	39
3.1 Narrative Interviews	16	5.3.2 Menschenrechtsfokus	40
3.2 Expert_inneninterviews	17	5.4 Die strategische Verwendung des Apartheidkonzepts	43
3.3 Konzeption des Interview-Leitfadens	17	5.4.1 Mobilisierung und Legitimität	43
3.4 Auswahl der Gesprächspartner_innen	18	5.4.2 Ein Versuch, den Diskurs über Israel zu verändern	46
3.5 Vorstellung der Interviewten und Reflexion der Interview- Situation	19	5.5 Verbindungen zwischen Südafrika und palästinensischem Widerstand	47
3.6 Auswertung	20	5.5.1 Anfänge der Apartheiddiskussion auf Grund von Artikeln und Büchern	47
3.7 Feldnotizen	22	5.5.2 Durbankonferenz und internationale Diskussion des Apartheidkonzepts	48
4. Hintergrund	23	5.5.3 Verbreitung des Konzepts in der palästinensischen Gesellschaft	49
4.1 Südafrika	23	5.5.4 Entwicklung der Boykottbewegung	50
4.1.1 Das Apartheidregime	23	6. Fazit	52
4.1.2 Der Anti-Apartheidkampf	24	Abkürzungsverzeichnis	55
4.2 Widerstand in Palästina	25	Literaturverzeichnis	56
4.2.1 Historischer Überblick	25		
4.2.2 Heutige Akteure und Aktivitäten	27		
5. Das Apartheidkonzept und das Vorbild Südafrikas im heutigen „Volkswiderstand“	30		
5.1 Loslösung aus dem südafrikanischen Kontext	30		
5.1.1 Apartheid als Rechtsbegriff	30		
5.1.2 Apartheid als Bezeichnung für staatlichen Rassismus	31		
5.1.3 Einwände gegen die Übertragbarkeit des Konzepts	32		
5.2 Die Anwendung des Apartheidkonzepts auf Israel	33		
5.2.1 Anwendungsbereich des Konzepts	33		
5.2.2 Die Geschichte Israels und des Besatzungsregimes im Apartheidframing	34		

1. Einleitung

In den besetzten palästinensischen Gebieten hat sich seit der israelischen Entscheidung zur Errichtung einer Sperranlage im Sommer 2002 eine netzwerkartig organisierte Form gewaltfreien Widerstands entwickelt. Sogenannte „Volkskomitees“ oder in manchen Fällen auch nur einzelne Aktivist_innen organisieren lokale Protestaktionen und Demonstrationen (Vgl. Dorfkomitee Bil'in 2009; International Crisis Group 2010). Verschiedene Organisationen versuchen diese lokalen Aktionen zu koordinieren. Eine der ersten und größten Organisationen ist die *Grassroots Palestinian Anti-Apartheid Wall Campaign* (auch *Stop the Wall*). Neben diesen lokalen Protestformen entstand die „Boycott, Divestment and Sanctions Campaign“ (BDS), die eine transnationale Boykottbewegung aufzubauen und Sanktionen gegen Israel durchzusetzen versucht.¹

Abgesehen von veränderten Protestformen hat sich auch der kollektive Deutungsrahmen² des Widerstands verändert, in dem Israel als Apartheidregime porträtiert wird. Die Porträrierung Israels als Apartheidregime zeigt sich bei der „Anti-Apartheid-Wall“-Kampagne schon in ihrem Namen. Auf den Homepages der beiden Bewegungen finden sich Texte und Graphiken, die den Apartheidcharakter Israels zu belegen versuchen. Darüber hinaus wird der internationale Boykott gegen Südafrika als Inspiration für die BDS-Kampagne genannt.

Vergleiche zwischen Israel und dem Apartheidregime wurden schon wesentlich früher von einzelnen Wissenschaftler_innen und Intellektuellen gezogen (z.B. Said 1980; Shahak 1986; Davis 1987; Joseph 1988), aber erst im letzten Jahrzehnt wurde dieser Vergleich von palästinensischen Aktivist_innen in ihr Widerstandsframing übernommen. Diese Entwicklung soll in dieser Arbeit näher beleuchtet werden. Die forschungsleitende Frage lautet: Wie lässt sich erklären, dass die Bezeichnung Israels als Apartheidregime und der südafrikanische Anti-Apartheidkampf zu einem wesentlichen Bestandteil des kollektiven Deutungsrahmens palästinensischer Widerstandsaktivist_innen werden konnte?

Die Bezeichnung Israels als Apartheidregime sowie die Verwendung der BDS-Taktik sollen in dieser Arbeit als Ergebnis eines Diffusionsprozesses beschrieben und erklärt werden.

Diffusion wird verstanden als ein Prozess, durch den Ideen – sei es in Form von Technologien, Praktiken oder ähnlichem – in Raum und Zeit über verschiedene Kontexte hinweg verbreitet werden (Vgl. Risse & Börzel 2009: S.5).

Der Fokus dieser Arbeit soll auf der Diffusion des Framings und nicht auf der Übertragung der Strategie liegen, weil ich die Darstellung Israels als Apartheidregime für die grundlegendere Innovation halte. Eine neue Deutung für den Gegenstand des Protests auszuarbeiten scheint mir der komplexere Prozess zu sein, und ich gehe darum davon aus, dass dieser Prozess mit wesentlichen Veränderungen der Bewegung einhergehen muss.

Über die Graswurzel-Bewegung im palästinensischen Widerstand der letzten Jahre gibt es kaum Sekundärmaterial. Einen sehr guten Überblick über die Taktiken und Akteure des zivilen Widerstandes bieten Michael Bröning (2011) und Julie Norman (2010). Zudem gibt es einige Arbeiten, die helfen, die historischen Vorläufer des heutigen zivilen Widerstandes in Palästina zu verstehen, so zum Beispiel Mary King's (2007)

und Andrew Rigby's (1991) Analysen gewaltlosen Widerstands während der ersten Intifada. Helga Baumgarten (2005) und Helena Lindholm Schulz (1996) beschäftigen sich mit Erscheinungsformen des palästinensischen Nationalismus. Mit Hilfe dieser Arbeiten lässt sich annähernd rekonstruieren, wie sich der Deutungsrahmen des palästinensischen Widerstands bis zum Friedensprozess entwickelte.

Studien, die das Framing dieser Bewegungen analysieren, fehlen nahezu gänzlich oder haben weniger einen analytischen Anspruch, als dass sie dieses Framing legitimieren bzw. delegitimieren sollen. Diese Analyse beruht darauf auf empirischer Datenerhebung durch Interviews mit Aktivist_innen der beiden oben vorgestellten Organisationen. Bücher und Dokumente, die Israel als Apartheidregime beschreiben, werden ergänzend herangezogen.

Der Begriff der sozialen Bewegung soll in dieser Arbeit nach Rucht wie folgt definiert werden:

„A social movement can be defined as an action system comprised of mobilized networks of individuals, groups and organizations which, based on a shared collective identity, attempt to achieve or prevent social change, predominantly by means of collective protest“

(Rucht 1999: S.207)

Da *Stop the Wall* und die BDS-Bewegung zusammenarbeiten und mit anderen Organisationen des Volkswiderstands das Apartheidframing teilen, werden sie in diesem Fall als Teilorganisationen ein- und derselben Bewegung verstanden. Es handelt sich folglich nur um einen Diffusionsprozess und nicht etwa um zwei zu vergleichende Fälle.

Aus forschungspraktischen Gründen wird in dieser Arbeit jedoch nicht der gesamte Diffusionsprozess im historischen Ablauf rekonstruiert. Es handelt sich hierbei vielmehr um eine explorative Studie, die begründete Thesen darüber aufstellt, wie sich die Übertragungen des Apartheidframes und der Boykotttaktik erklären lassen könnten. Zudem werden die theoretischen Konzepte, die durch Diffusionstheorien bereitgestellt werden, in Bezug auf diese Analyse diskutiert.

Im folgenden Abschnitt werden verschiedene Diffusionstheorien im Bereich der sozialen Bewegungen diskutiert (2) und das Analysekonzept dieser Arbeit aus einer Synthese der Diskussionsergebnisse entwickelt. Das Konzept besteht aus fünf Thesen über relevante Bestandteile des Diffusionsprozesses, die in der Analyse zu untersuchen sind.

Nach dem theoretischen Konzept werden die verwendeten Methoden vorgestellt und begründet sowie die Interviewsituation reflektiert. (3.1 – 3.7)

Die Hintergründe des untersuchten Phänomens werden im vierten Abschnitt dargestellt. Die Entwicklung des Apartheidregimes (4.1.1) und der Widerstand gegen das Südafrikanische Regime (4.1.2) werden kurz skizziert, insoweit dies für das Verständnis des palästinensischen Widerstandsframings von Bedeutung ist. Um den heutigen palästinensischen Widerstand verstehen zu können, werden die für diese Arbeit relevanten historischen Entwicklungen des palästinensischen Widerstands zusammengefasst (4.2.1) und zum anderen ein kurzer Überblick über die heute wichtigsten Akteure und ihre Aktionsfelder gegeben (4.2.2). In diesem Abschnitt werden somit auch die Organisationen vorgestellt, in denen die interviewten Aktivist_innen aktiv sind.

¹ Anm. „Divestment“ steht für die Aufforderung, Investitionen aus Israel zurückzuziehen.

² Anm. Das ‚Framing‘ einer Bewegung beantwortet für eine soziale Bewegung unter anderem die Fragen nach der Definition des Problems bzw. Protestgegenstands, den verantwortlichen und relevanten Akteuren, angemessenen Strategien und Lösungen sowie Legitimation und Dringlichkeit des Problems. Er beinhaltet Kausalitäts- und Wertvorstellungen und ist Grundlage für das Handeln der Aktivist_innen. Wenn Israel nun als Apartheidregime bezeichnet wird, definiert dies den Protestgegenstand neu, legt die Boykottstrategie nahe und legitimiert sie damit gleichzeitig.

Die anschließende Analyse (5.) gliedert sich anhand der im Konzept entwickelten Hypothesen in die Loslösung des Apartheidkonzepts aus seinem Kontext (5.1), die Anwendung dieses Konzepts auf Israel und die besetzten Gebiete (5.2), Veränderungen des Widerstandskontextes, die mit der Integration des Apartheidkonzepts einhergehen (5.3), strategische Gründe für die Diffusion (5.4) und zuletzt die *Diffusionswege*, auf denen das Konzept in den palästinensischen Volkswiderstand gelangte (5.5). Diese fünf Kapitel sind jeweils in weitere thematische Abschnitte unterteilt. Die gewonnenen Erkenntnisse werden schließlich in einem Fazit (6.) zusammengefasst und aufgeworfene Fragen soweit möglich beantwortet. Vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse wird hier auch das theoretische Konzept noch einmal diskutiert.

2. Diffusionskonzepte in der Erforschung sozialer Bewegungen

Die Diffusionsforschung in den Sozialwissenschaften konzentrierte sich zunächst im Bereich der Wirtschaftswissenschaften auf die Verbreitung von Technologien oder in der Politikwissenschaft auf die Verbreitung technokratischer Innovationen wie Politiken oder ähnlichem (Vgl. Strang & Soule 1998: S.267ff.). Das Konzept der Diffusion als einen Prozess, durch den Ideen in Raum und Zeit über verschiedene Kontexte hinweg verbreitet werden, ist jedoch so offen, dass es auf viele verschiedene Kontexte und Phänomene angewendet werden kann.

In detaillierteren Definitionen von Diffusion finden sich meist die folgenden vier Grundelemente: Diffusion wird bezeichnet als die Übertragung eines (1) „item“ (Objekt), einer neuen Idee – sei es eine Technologie, ein Konzept oder eine Praxis – (2) von einer Person oder Gruppe (Sender) auf (4) irgendeinem (Kommunikations-)Weg (Link) (3) auf eine anderen Person oder Gruppe (Empfänger) (Vgl. z.B. Rogers 1983; McAdam & Rucht 1993; Katz 1999; Givan et al. 2010b).

Zur Erforschung von Diffusion zwischen sozialen Bewegungen wurden verschiedene Diffusionstheorien und -modelle entwickelt, um diesen Prozess genauer zu beschreiben.

Die Forscher_innen beantworteten die Frage, wie die Übertragung einer Idee möglich wurde, meist indem sie aufzeigten, welche «Links» zwischen den beiden an der Diffusion beteiligten Personen bzw. Gruppen bestanden. Da Diskurse und Praktiken sozialer Bewegungen jedoch stark an ihren jeweiligen politischen und kulturellen Kontext angepasst sind, muss bei Diffusion zwischen sozialen Bewegungen der Einfluss dieses Kontextes viel stärker berücksichtigt werden. Es muss also nicht nur erklärt werden, auf welchem Kommunikationsweg die geographische und zeitliche Distanz überbrückt werden konnte, sondern wie die Unterschiede zwischen dem ursprünglichen Kontext der Idee und dem Kontext, in den sie übertragen wurde, überwunden werden konnten.

Die Erforschung transnationaler Diffusion von Ideen im Bereich der sozialen Bewegungen, wie sie in dieser Arbeit untersucht werden soll, wurde 1993 von den Soziologen McAdam und Rucht angestoßen (Vgl. McAdam & Rucht 1993). Obwohl sie ein Analysemodell für länderübergreifende Diffusionsstudien vorgeschlagen haben, ist Forschung in diesem Bereich jedoch bis heute recht selten geblieben.

McAdam und Rucht sehen, in Anlehnung an Strang und Meyer (1993), eine Zuschreibung von Ähnlichkeit zwischen Sender und Empfänger als wichtige Voraussetzung für die Übertragung an (Vgl. McAdam & Rucht 1993: S.60 u.72). Sie betonen, dass es sich hierbei nicht nur um eine intuitive Identifikation auf Grund objektiver Gemeinsamkeiten handelt, sondern um eine soziale Konstruktion. Mit sozialer Konstruktion ist gemeint, dass die 'kollektive Identität', also die Selbstbeschreibung der Empfängerbewegung, so verändert wird, dass sie mit der Beschreibung der Senderbewegung vergleichbar wird (Vgl. McAdam & Rucht 1993: S.64f.). In ihrer Beispielanalyse eines Diffusionsprozesses zwischen der amerikanischen und der deutschen Studentenbewegung beschränken sie sich jedoch darauf, Gemeinsamkeiten von Sender und Empfänger festzustellen und vernachlässigen somit, wie die Aktivist_innen die Gemeinsamkeiten konstruierten, durch die sie die Anwendbarkeit der Idee begründeten.³ Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf den Diffusionswegen, die sie in „direkte“ und „indirekte Links“ unterscheiden (Vgl. McAdam & Rucht 1993: S.68f.).

³ Anm. Dies kann der Tatsache geschuldet sein, dass die Annahme von Ähnlichkeit in McAdam und Ruchts Beispiel zu plausibel scheint, um einen Konstruktionsprozess zu beobachten. Dass die beiden Forscher die Idee der Konstruktion von Ähnlichkeit weder theoretisch noch empirisch ausgearbeitet haben, sondern diese Ähnlichkeit schließlich doch als gegeben hingenommen wird, ist auch die Kritik von Benford und Snow an dem oben vorgestellten Ansatz. Allerdings führen sie dies ebenfalls nicht weiter aus. Vgl. Benford and Snow (1999).

Direkte Links bestehen aus persönlichen Kontakten zwischen Aktivist_innen beider Bewegungen, während bei indirekten Links Informationen über die Senderbewegung durch die öffentlichen Medien weitergegeben werden. McAdam und Rucht gehen davon aus, dass direkte Links benötigt werden, um eine Diffusion anzustoßen und indirekte Links genutzt werden, um das Wissen über die Senderbewegung zu vergrößern (Vgl. ebd. S.60).

Im Sinne Ruchts und McAdams könnte das Apartheidframing als Konstruktion von Ähnlichkeit zwischen Palästinenser_innen und den schwarzen Südafrikaner_innen verstanden werden, mit deren Hilfe die Diffusion der BDS-Taktik ermöglicht wurde. In dieser Arbeit wird, wie in der Einleitung angesprochen, die Übertragung des Konzeptes Apartheid jedoch als eigenständige Diffusion betrachtet. Es handelt sich hier zugegeben um eine ungewöhnliche Frame-Diffusion, weil Apartheid kein von einer Protestbewegung erfundener Frame ist, es ist überhaupt keine von einer Bewegung entwickelte Innovation.

Die Konstruktion Israels als Apartheidregime kann man dennoch im Sinne der Definition von Benford und Snow als Framing verstehen. Nach dieser Definition dient ein solches Framing dazu, das zu lösende Problem zu identifizieren und zu beschreiben (diagnostic frame), daraus Problemlösungen und Handlungsstrategien abzuleiten (prognostic frame) und die Dringlichkeit, Angemessenheit und Effektivität des Protests zu begründen (motivational frame) (Vgl. Benford & Snow 2000: S.615). „Apartheid“ ist ein Konzept, das auch schon im südafrikanischen Kontext eine Vielzahl an Praktiken, Institutionen etc. einem Oberbegriff zuordnete. Insbesondere durch die Widerstandsbewegung bezeichnete das Konzept zudem nicht nur die Organisationsform des südafrikanischen Staates, sondern es definierte sie als Problem, benannte die für das ‚Problem Apartheid‘ verantwortlichen Akteure und wurde mit bestimmten Moralvorstellungen verbunden. In der Anwendung auf Israel legt es zudem die Anwendung der südafrikanischen Strategien zur Problemlösung nahe.

Die Diffusion des Konzeptes Apartheid kann jedoch auch ohne diesen Strategietransfer gedacht werden. Zudem weisen die Vergleiche Israels mit einem Apartheidsystem in der Literatur darauf hin, dass diese Idee wesentlich älter ist als die Idee, zu Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen aufzurufen. Die Übertragung der Terminologie stellt auch ohne den Strategietransfer einen eigenen Diffusionsprozess und eine Innovation im palästinensischen Widerstand dar. Demgegenüber ist davon auszugehen, dass die Übertragung der südafrikanischen Boykottstrategie eine Folge und Erweiterung des Apartheidframes ist.

Sidney Tarrow (2005) erweiterte die Typologie der Diffusionswege zu „relational diffusion“ (relationaler Diffusion), „non-relational diffusion“ (nicht-relationaler D.) und „mediated diffusion“ (vermittelter D.). Relationale und nicht-relationale Diffusion entsprechen direkten und indirekten Links, während vermittelte Diffusion einen Diffusionsprozess beschreibt, bei dem zwischen Sender und Empfänger dritte Personen oder Gruppen vermitteln.

Tarrow geht davon aus, dass er mit seiner Typologie auch die Überwindung der kulturellen Unterschiede zwischen den Bewegungen erklären kann (Vgl. ebd. S.118). Bei relationaler Diffusion geschähe dies, ähnlich wie bei McAdam und Rucht, durch die Zuschreibung von Ähnlichkeit zwischen Empfänger und Sender, während bei nicht-relationaler Diffusion „Theorization“ stattfindet. Dieser Begriff geht ebenfalls auf ein Konzept von Strang und Meyer zurück und beschreibt eine Verallgemeinerung und Abstraktion des Frames von einer partikularen zu einer allgemeinen Wirklichkeitsbeschreibung, welche die Problematik der Empfängerbewegung mit der der Senderbewegung vergleichbar macht. Bei vermittelter Diffusion tritt an die Stelle dieser beiden Konzepte „Brokerage“, was ebenfalls die Vermittlung durch einen Dritten bedeutet (Vgl. Tarrow 2005: S.99ff.) und darum nur scheinbar ein Pendant zu Theoretisierung und Zuschreibung von Ähnlichkeit darstellt, in Wirklichkeit aber nur das Nomen zu „mediated“ ist. Tarrow geht also davon aus, dass bei vermittelter

Diffusion die Empfänger sich mit den Sendern weder identifizieren noch vergleichen müssen. In den von ihm vorgestellten Fallbeispielen kommen jeweils alle Diffusionswege gleichzeitig vor. So wird nicht deutlich, warum die Art und Weise, wie die Übertragbarkeit des Diffusionsobjekts begründet wird, davon abhängen soll, welcher Typ von Kommunikationsweg der Diffusion zu Grunde lag. Da kein Mehrwert in der Klassifizierung von Diffusionswegen erkannt werden kann und im Laufe dieser Analyse keine Zusammenhänge zwischen Art des Diffusionswegs und Diffusionsverlauf festgestellt werden konnten, werden die Links in dieser Arbeit nicht typologisiert.

Erst in den letzten zehn Jahren haben Sozialwissenschaftler_innen begonnen, die Konstruktionsprozesse in den Fokus zu nehmen, die eine Überbrückung der Kontextunterschiede ermöglichen. Die Diffusionswege treten in solchen Forschungsarbeiten meist in den Hintergrund. Im Folgenden werden Ansätze vorgestellt, die Diffusion als einen kreativen Prozess betrachten, in welchem sowohl das diffundierte Objekt neu gefasst (Vgl. Givan et al. 2010a: S.3), als auch die Bewegung der neuen Anwender verändert wird (Vgl. ebd. S.9).

Zur Untersuchung dieser Veränderungen (hier im Folgenden unter dem Begriff Transformationen zusammengefasst) wurden verschiedene Konzepte und Begriffe entwickelt, welche zum Teil ähnliche Bedeutungen haben und sich überschneiden. Diffusionsdefinitionen, wie sie oben vorgestellt wurden, werden nicht mehr angewendet oder zumindest nicht mehr genannt. Definiert werden nur noch Teilprozesse und Elemente, welche die Transformationen des Diffusionsobjekts und der Bewegungen beschreiben.

Die meisten Autor_innen gehen davon aus, dass die Übertragung in zwei Schritten erfolgt. Sean Scalmer unterteilt sein Konzept in „Translation“, einen Übersetzungsprozess, durch welchen das fremde Konzept für den Anwender verständlich wird, und den darauf folgenden Prozess der „Reinvention“ (Neuerfindung). In dieser Phase experimentieren die Anwender mit dem Konzept und interpretieren es immer wieder neu, bis es eine Form gefunden hat, welche an den eigenen Kontext angepasst ist. (Vgl. Scalmer 2005: S.2)

Anhand der Übertragung von Gandhis Konzepten des gewaltlosen Widerstands in die britische Friedensbewegung zeigt Scalmer, dass sich das Ergebnis der Diffusion stark vom ursprünglichen Konzept unterscheiden kann. Es gibt dabei keine „richtige“ Übersetzung und Anwendung eines Konzepts, sondern wesentlich ist, ob man sich erfolgreich auf das Vorbild berufen kann (Vgl. Scalmer 2002: S.270).

„For this reason, there is no cause to assume that the repertoire will adhere to agreed dimensions, or that its boundaries will be clear. Confusions are likely to proliferate. Rival versions of the repertoire will jostle for attention.“

(ebd.)

Sean Chabot (2010) entwickelte ein dialogisches Modell von Diffusion. Das Dialogmodell beruht auf der Annahme, dass Aktivist_innen grundsätzlich im Dialog mit ihrer Umwelt sind. Er lehnt sich dabei an den Literaturwissenschaftler Bakhtin an:

„As Bakhtin (1981) argued, the language that allows a particular group of people to make sense of what they are saying to each other is always related – whether directly or indirectly – to discussions among other groups of people, in other social settings and historical periods (...).“

(Chabot 2010: S.105)

In Bezug auf Diffusion treten in seiner Vorstellung Senderbewegung und Empfängerbewegung in einen Dialog, in dem gemeinsam darüber diskutiert wird, ob und wie die neue Idee auf den fremden Kontext übertragen werden kann.

Chabot unterscheidet ähnlich wie Scalmer zwischen „Translation“ als der gedanklichen Vorarbeit, durch die eine neue Idee aus ihrem Kontext gelöst wird (dislocation) und „Experimentation“ als dem praktischen Ausprobieren einer Idee, das sie schließlich im neuen Kontext etabliert (relocation). Er ergänzt diese Prozesse um zwei weitere. „Awareness“ geht der Übersetzung voraus und beschreibt die ersten Reaktionen der Empfänger auf die neue Idee. Diese Reaktion schwankt zwischen einer Überaffirmation der Anwendbarkeit (Over-Likeness) und der völligen Ablehnung der neuen Idee auf Grund ihrer Fremdheit (Hyper-Difference). „Movement Application“ schließlich beschreibt die Ausweitung dieser vereinzelt umgesetzten Umsetzungen zu einer breiten Bewegung. (Vgl. Chabot 2010: S.106)

Die Schwierigkeit von Scalmers und Chabots Konzepten besteht in der Trennung der Prozesse Translation und Reinvention bzw. Experimentation, weil das gedankliche Loslösen und das Verständlichmachen einer fremden Idee unabhängig von ihrem Kontext immer schon ihre Neuerfindung ist. Ebenso kann das praktische Probieren auch die theoretische Fassung des Objekts verändern. In Bezug auf die Diffusion von Praktiken mögen die beiden Konzepte einfach dazu dienen, eine sprachlich-konzeptionelle Ebene von einer Handlungsebene zu unterscheiden. Für die Beschreibung der Diffusion eines Frames ist dies jedoch nicht mehr möglich, weil beide Ebenen zusammenfallen.

Nur wenige Studien beschäftigen sich mit der Erforschung von Framediffusion. Hierzu gehören die Studien von Conny Roggeband (2010). Sie spricht in Anlehnung an Tarrow von zwei Formen der Diffusion: horizontaler Diffusion, das heißt das Ausbreiten eines Frames von einer sozialen Bewegung zur anderen und von „scale shift“, der Diffusion von einer Politikebene zu einer anderen.

Horizontale Diffusion unterteilt Roggeband ähnlich wie Scalmer in zwei Teilprozesse: „Reception“ und „Recontextualization“. Die Problematik, die beiden Prozesse im Falle von Framediffusion zu trennen, löst sie, indem sie mit Reception beschreibt, wie Akteure eine aus fremdem Kontext stammende Idee im ersten Moment wahrnehmen und interpretieren. In ihrer Arbeit beschreibt Roggeband unter Reception, wie Feministinnen in Europa sexuelle Belästigung zuerst für ein typisch amerikanisches Phänomen hielten und erst später durch Umfragen zum Thema zur Überzeugung kamen, dass es auch in Europa besteht. Nachdem die erste Ablehnung überwunden ist, wird im Zuge der Recontextualization das Framing neu erfunden, um die Unterschiede zwischen dem ursprünglichen und dem eigenen Kontext zu überwinden. (Vgl. Roggeband 2010: S.19ff.)

Auch wenn Roggeband versucht, die Diffusionskonzepte auf Framediffusion anzuwenden, scheint mir ihr Konzept keine hilfreiche Lösung zur Unterscheidung von Translation und Reinvention/Experimentation zu sein. Denn diejenigen Aktivist_innen, die Umfragen konzipieren, um festzustellen, ob sexuelle Belästigung auch in Europa existent ist, entwickeln damit schon ein Konzept, um die Kontextunterschiede zu überwinden.

In dieser Arbeit soll aber dennoch davon ausgegangen werden, dass es Sinn ergibt, die Transformation des Apartheidkonzepts in zwei Prozesse zu unterteilen. Dislocation und Relocation scheinen mir ein hilfreiches Konzept zu sein, wenn man sie nicht als Unterscheidung zwischen sprachlich-konzeptioneller Ebene und praktischer Handlungsebene begreift. Dislocation soll stattdessen im Wortsinn verstanden werden, als Notwendigkeit, eine Idee, die in einem fremden Kontext entwickelt wurde, so zu abstrahieren und damit zu verallgemeinern, dass sie unabhängig von diesem Kontext gedacht werden kann. Relocation soll demgegenüber beschreiben, wie die Idee, die durch die Dislocation auf verschiedene Kontexte anwendbar wurde, auf den speziellen Kontext der Empfängerbewegung angewendet wird.

Das heißt für die folgende Analyse, dass davon ausgegangen wird, dass ein Prozess der Loslösung des Apartheidkonzepts aus dem angestammten Kontext von der Integration in den israelisch-palästinensischen zu trennen ist, weil die These vertreten wird, dass eine Abstraktion des Konzepts Apartheid stattgefunden hat, die es auf viele Systeme anwendbar macht. Apartheid wurde so zu einem Konzept, unter welches Israel neben dem früheren System Südafrikas subsumiert wird.

Loslösung und Anwendung stehen selbstverständlich in einem wechselseitigen Verhältnis, weil durch die Anpassung an den neuen Kontext der Begriff gleichzeitig weiter von seinem alten Kontext entfernt wird. Somit sollen diese beiden Aspekte der Umdeutung des Diffusionsobjekts nicht strikt zeitlich aufeinander folgend gedacht werden, auch wenn die Wortwahl dies impliziert. Die Annahme, dass das diffundierte Konzept abstrahiert wurde, heißt für den Relocation Prozess, dass er es neu konkretisiert, indem er es mit dem palästinensisch-israelischen Kontext füllt.

Ablehnende Haltungen gegenüber dem Diffusionsobjekt, wie sie bei Roggeband unter Reception und bei Chabot zusammen mit Überaffirmation unter Awareness beschrieben sind, werden in dieser Arbeit als Gegenmeinungen in der Darstellung der Loslösung und Reintegration des Apartheidkonzepts behandelt, weil sie Meinungen darstellen, mit denen sich Aktivist_innen auseinandersetzen, wenn sie eine Loslösung des Konzepts aus seinem ursprünglichen Kontext und ihre Form der Anwendung auf den neuen Kontext konzipieren. Eine detaillierte historische Aufarbeitung der Debatte ist mangels Dokumenten nicht möglich und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Die hier vorgestellten Modelle konzentrieren sich hauptsächlich auf die Veränderung des Objekts der Diffusion, bis es sich in den fremden Kontext eingepasst hat. Dabei wird vergessen, dass auch die Deutung des eigenen Kontextes und der eigenen Bewegung Teil eines Dialogs ist und veränderbar.⁴ Es ist anzunehmen, dass nicht nur das Diffusionsobjekt an den fremden Kontext angepasst wird, sondern auch die Empfängerbewegung selbst einen Wandel durchläuft. Diese Komponente des Diffusionsprozesses, nämlich die Anpassung der Empfängerbewegung und ihres Deutungsrahmens an das Diffusionsobjekt, ist in den anderen auf Transformationsprozesse konzentrierten Studien zu kurz gekommen. Insbesondere in Fällen, in denen das Problem, gegen das sich eine Bewegung richtet, neu gedeutet wird, ist davon auszugehen, dass eine Veränderung der Bewegung damit einhergeht. Nun kann man argumentieren, dass es sich um zwei verschiedene Aspekte handelt, nämlich einmal um Wandel, welcher durch die neue Idee angestoßen wird und Wandel, der ihr vorausgeht und die Diffusion ermöglicht. Die kausale Abfolge solcher Veränderungen ist jedoch kaum zu klären. Es ist durchaus möglich, dass es kein klares Vorher-Hinterher gibt, sondern dass sie sich wechselseitig bedingen und in einem gemeinsamen Prozess miteinander einhergehen. In dieser Arbeit werden Veränderungen untersucht, von welchen plausibel angenommen werden kann, dass sie mit dem neuen Framing korrelieren, um dann möglicherweise Thesen über den genaueren Zusammenhang aufzustellen.

Es ist außerdem nicht zwingend, dass die Transformation des diffundierenden Objekts, oder dass die Veränderung des bisherigen Deutungsrahmens durch die Aktivist_innen der anwendenden Bewegung aktiv betrieben werden, um eine Innovation übertragen zu können, wie es zum Beispiel in Scalmers Studie zur Übernahme des Gandhischen Repertoires in die britische Friedensbewegung geschildert wird (Scalmer 2002); sondern diese Veränderungen können auch erst der Grund sein, warum eine soziale Bewegung beginnt, ein Element einer fremden Bewegung als nützliche Innovation zu betrachten.

⁴ Anm. Auch Givan, Roberts und Soule weisen darauf hin, dass ein neues Framing des Problems und des Repertoires meist integraler Bestandteil des Diffusionsprozesses ist, bis hin zur Transformation des politischen Bewusstseins. Vgl. Givan et al. 2010a: S.2 u. 9.

Im Laufe der Analyse hat sich herausgestellt, dass Conny Roggebands Überlegungen zur vertikalen Diffusion von Framings für die Veränderungen des palästinensischen Widerstandskontextes eine Rolle spielen. Roggeband hält Framing insbesondere in Prozessen für bedeutend, die sich über verschiedene Politikebenen – lokal, national, international – erstrecken. Die lokale Ebene wird mit der nationalen oder internationalen Politikebene verbunden, indem Institutionen zur Koordinierung geschaffen werden, die es erst ermöglichen, dass die Akteur_innen der verschiedenen Ebenen zusammenarbeiten. Sie nimmt an, dass „scale shift“ auf eine höhere Ebene „Theorization“, also die Verallgemeinerung und Abstraktion des Frames, im Sinne von Tarrow erfordert (Roggeband 2010: S.20f.). Sowohl *Stop the Wall* als auch das *Boycott National Committee* (BNC) koordinieren die transnationale Zusammenarbeit. Roggebands Konzept des *scale shift* kann darum zur Erklärung ihres Widerstandsframings beitragen.

Als weiterer Aspekt des Analysekonzepts soll untersucht werden, welche strategischen Interessen palästinensische Aktivist_innen an der Diffusion von Framing und Taktik haben. Die im Forschungsstand genannten Ansätze gehen davon aus, dass die Einführung des Diffusionsobjektes als positive Innovation betrachtet wird. Roberts, Givans und Soule sprechen von Diffusion als bewusst strategischem Prozess (Givan et al. 2010a: S.3). Sean Chabot weist darauf hin, dass die reine Information über eine andere Bewegung nicht erklärt, warum Elemente davon als mögliche Innovation betrachtet werden (Chabot 2010: S.102f.). Diese Erklärung, warum etwas als positive Neuerung gesehen wird, fehlt jedoch meist.

Aus den vorgestellten Theorien und den hierzu angestellten Überlegungen lässt sich ableiten, dass dieser Diffusionsprozess zum einen voraussetzt, dass den Aktivist_innen über bestimmte Links Informationen über das Diffusionsobjekt bereitgestellt werden, und dass zum anderen strategische Interessen daran bestehen, diese Idee in ihrem Kontext zu verwenden. Die verschiedenen Transformationsprozesse beschreiben nun die Diffusion selbst. Auf der einen Seite muss das Diffusionsobjekt aus dem alten Kontext gelöst und dann in den neuen Kontext integriert werden. Dies beinhaltet einerseits eine Veränderung des Objekts in Bezug auf den neuen Bewegungskontext und andererseits eine Veränderung des Bewegungskontextes in Bezug auf die neue Idee, um sie darin in einen sinnvollen Zusammenhang bringen zu können. Diese Transformationsprozesse sind wechselseitig und bestärken sich gegenseitig.

Zusammengefasst lassen sich aus den vorgestellten Aspekten und Teilprozessen des Diffusionsprozesses fünf Thesen ableiten, die der Beantwortung der Forschungsfrage und der Analyse der Interviewdaten zu Grunde liegen:

Die Bezeichnung Israels als Apartheidregime und das Vorbild des südafrikanischen Anti-Apartheidkampfes konnte zu einem wesentlichen Bestandteil des palästinensischen Widerstandes werden,

1. weil direkte, indirekte und über dritte vermittelte Verbindungen zwischen palästinensischen Aktivist_innen und Südafrika bzw. dem Anti-Apartheid-Kampf bestehen, welche den palästinensischen Aktivist_innen die Möglichkeit gaben, den südafrikanischen Widerstand als Vorbild zu wählen und Apartheid zu einem Teil ihres Framings zu machen.
2. indem der Apartheidbegriff so verändert wurde, dass er aus seinem alten Kontext gelöst werden konnte und damit die Möglichkeit geschaffen wurde, ihn auf einen fremden Kontext zu übertragen.
3. indem der Apartheidbegriff auf den israelisch-palästinensischen Kontext angewendet und so das Konzept einer *israelischen Apartheid* ausgearbeitet wurde.

4. indem sich Kontext und Framing des palästinensischen Widerstandes so veränderten, dass der Apartheidbegriff integrierbar wurde.

5. weil strategische Interessen an einer solchen Diffusion bestehen, beziehungsweise weil die palästinensischen Aktivist_innen die diffundierten Objekte als hilfreich zur Erreichung ihrer Ziele ansehen.

3. Methode

Um Daten über das palästinensische Widerstandsframing und mögliche Verbindungen zum südafrikanischen Widerstand zu erhalten, wurden narrative Interviews mit palästinensischen Aktivist_innen geführt. Diese Interviews wurden durch Methoden der wissenssoziologischen Hermeneutik ausgewertet. Die Analyse wurde insbesondere zur Rekonstruktion von Verbindungen zwischen Südafrika und palästinensischem Widerstand mit Sekundärliteratur ergänzt. Außerdem wurde die Analyse mit Materialien der Bewegung oder mit Texten, die von meinen Gesprächspartner_innen zitiert wurden, unterfüttert. Die Datenerhebung sowie das Auswertungsverfahren werden im Folgenden näher beleuchtet und diskutiert.

3.1 Narrative Interviews

Die narrativen Interviews dienen zum einen dazu, die Befragten bei der Konstruktion des Deutungsrahmens für ihr politisches Engagement zu beobachten. Zum anderen wurde die Entstehung des Widerstands aus der Sicht der Befragten rekonstruiert. Dabei sollten mögliche persönliche Kontakte oder indirekte Verbindungen zum südafrikanischen Anti-Apartheidwiderstand entdeckt werden.

Laut Ivonne Küsters sind narrative Interviews insbesondere dazu geeignet, die Sicht von Individuen auf die Sozialstrukturen, innerhalb derer sie handeln, zu rekonstruieren. Darum sind sie die adäquate Methode zur Erhebung der für diese Arbeit benötigten Daten (Vgl. Küsters 2006: S.181). Außerdem sind Erzählungen im Besonderen dazu geeignet, „den roten Faden der zeitlichen und kausalen Verkettung stattgefundenere Ereignisse in ihrer jeweiligen Beziehung zum Geschichten- und Handlungsträger“ (Schütze 1976: S.39) wiederzugeben. Wobei natürlich frühere Handlungen und Handlungsmotivationen nicht eindeutig identifiziert werden können, sondern nur deren heutige Rekonstruktion und Deutung durch die Befragten (Vgl. Küsters 2006: S.34f.).

Für diese Arbeit wurde die Interviewführung an der Weiterentwicklung des narrativen Interviews im Sinne des problemzentrierten Interviews nach Witzel ausgerichtet. Während in der traditionellen Form des narrativen Interviews nach Schütze die Befragten durch eine Einstiegsfrage zu einer Erzählung angeregt werden, die bis zum Schluss nicht für Nachfragen unterbrochen werden darf, sind Nachfragen bei Witzel erlaubt, weil er davon ausgeht, dass es zu Irritationen führen könne, wenn erst im Nachhinein deutlich wird, dass man nur den Anschein erweckt hat, das Gesagte zu verstehen. (Vgl. Witzel 1982: S.50) Zwar sind im Anschluss an die Erzählung Nachfragen auch bei Schütze erlaubt, aber nur streng getrennt vom narrativen Teil und erst nachdem weitere Erzählungen zu allen Themenfeldern angeregt wurden. (Vgl. Küsters 2006: S.13) Somit ist es gut möglich, dass unverstandene Aussagen nicht mehr nachträglich geklärt werden können, weil die Interviewten Dinge ohne den Gesprächskontext möglicherweise anders definieren, als sie in der Erzählung gemeint waren. Diese unverstandenen Aussagen können dann in der Interpretation nur noch Anlass für Spekulationen bieten (Vgl. Witzel 1982: S.65).

Witzel weist darauf hin, dass es nichts hilft, wenn die Befragten durch die absolute Zurückhaltung des_der Fragenden unbeeinflusst ihre Deutungsstrukturen darlegen können, weil der_die Forscher_in nachfragen muss, um die Deutungsstrukturen überhaupt entschlüsseln zu können. Es droht sonst, dass man die Deutungsstrukturen des Gegenübers einfach den eigenen gleichsetzt. Die Nachfragen sollten jedoch den Redefluss so wenig wie möglich stören und die Interviewten nicht in eine Richtung leiten, die sie nicht selbst eingeschlagen hätten.

Im Gegensatz zu Schützes Methodik wurden auch Fragen nach Meinungen und angenommenen Kausalzusammenhängen gestellt. Schütze geht davon aus, dass es bei dieser Form der Fragen den Befragten sehr viel leichter fällt, ihre Antworten abzuwä-

gen und einer vermuteten sozialen Erwünschtheit anzupassen. In einer Erzählung hingegen würden auf Grund des Zwanges, eine kohärente aufeinander aufbauende Geschichte zu erzählen, das Zurückhalten von Informationen und Veränderungen der Geschichte als Widersprüche sichtbar (Vgl. Schütze 1972: S.23f.). Es ist aber anzunehmen, dass die palästinensischen Aktivist_innen, die an der Entstehung der Bewegung beteiligt waren, als geübte Sprecher_innen in der Lage sind, bestimmte Sachverhalte auch in einer freien Erzählung – wenn nicht erst recht in der freien Erzählung – im Hinblick auf die soziale Erwünschtheit abzuändern (Vgl. Witzel 1982: S.65). Ivonne Küsters geht davon aus, dass man bei der Interpretation feststellen könne, ob es sich um eine künstlich designte Erzählung handele oder um tatsächliche Handlungsorientierungen (Vgl. Küsters 2006: S.32). Das ist schon darum nicht möglich, weil Erinnerungen immer so rekonstruiert werden, wie sie für die augenblickliche Situation von Bedeutung sind, ohne dass dies ein bewusster Prozess sein muss. Es gibt keinen Zugriff auf die Wirklichkeit außerhalb ihrer Konstruktion. Da mich zudem Meinungen und auch Kausalitätsannahmen interessieren, bin ich davon ausgegangen, dass der Gewinn durch direkt hierauf abzielende Fragen größer ist als die mögliche Verstärkung verfälschender Faktoren.

3.2 Expert_inneninterviews

Im Vorfeld meines Aufenthalts in den besetzten Gebieten führte ich Interviews mit Aktivistinnen der Solidaritätsbewegungen in Deutschland, um mir vorweg einen Überblick über das Feld zu verschaffen. In den besetzten Gebieten hatte ich ebenfalls vor, Expert_inneninterviews zu führen, um Sachinformationen über Akteur_innen, Aktivitäten und mögliche Gesprächspartner_innen zu erhalten. Die narrativen Interviews sollten nur mit Aktivist_innen durchgeführt werden, die schon zu Beginn an der Entwicklung der Organisationen beteiligt waren, um aus ihrer Erzählung über die Anfänge die Verbindungen zu Südafrika und die Entstehung des Framings rekonstruieren zu können. Ich habe jedoch festgestellt, dass auch Darstellungen in Expert_inneninterviews für die Rekonstruktion des Apartheidframings hilfreich waren. Zudem kam bei manchen Gesprächspartner_innen die erhoffte Narration nicht zustande und ich stellte ebenfalls detailliertere Fragen. So wechseln schließlich viele Interviews zwischen detaillierteren Fragen und narrativen Abschnitten, und auch Expert_inneninterviews wurden in die Analyse aufgenommen.

3.3 Konzeption des Interview-Leitfadens

Im Vorfeld der Reise wurde ein Leitfaden für die narrativen Interviews und ein zweiter Leitfaden für die Expert_inneninterviews konzipiert. Ihnen lag das Wissen aus den in Deutschland durchgeführten Interviews, den Internetauftritten der Organisationen und meines letzten Aufenthaltes in den besetzten Gebieten zu Grunde. Aus diesen Hintergrundinformationen hatte ich erste Hypothesen aufgestellt. Sie sollten jedoch keine zu testenden Hypothesen darstellen, sondern nur der Offenlegung derjenigen Annahmen dienen, die vor der Feldforschung bestanden haben:

1. Die vereinzelte Verwendung des Apartheidvergleichs durch Intellektuelle (Wissenschaftler_innen, Schriftsteller_innen, Journalist_innen) bildet die Grundlage für eine erst zu einem späteren Zeitpunkt bewusst vorangetriebene Nutzbarmachung des Apartheidkonzepts durch Aktivist_innen.
2. Persönliche Kontakte zwischen palästinensischen Aktivist_innen und südafrikanischen Anti-Apartheidkämpfern spielen dabei eine sehr viel geringere Rolle, als in einem Großteil der Diffusionsliteratur angenommen. Sie kamen erst hinzu, als der Vergleich verwendet wurde. Direkte Links sind also nicht Initiatoren, sondern Ergebnis des Diffusionsprozesses, treiben diesen jedoch weiter voran.

3. Die Übernahme des Apartheidframes in den palästinensischen Widerstand könnte mit einer Verschiebung der Zielsetzung von einer Zwei-Staaten- zu einer Ein-Staaten-Lösung korrelieren.

Indem ich mir diese Vorannahmen bewusst gemacht habe und sie während der Datenerhebung mit den bis dahin in Interviews produzierten Daten abglich, sollte gewährleistet werden, dass die Leitfäden rechtzeitig an neue Annahmen angepasst wurden.

Zu Beginn der narrativen Interviews bat ich die Aktivist_innen zu erzählen, wie sie Teil von *Stop the Wall* oder BDS wurden und wie sich der Widerstand seitdem entwickelt habe. In der ersten Leitfadenskizze hatte ich allgemein nach der Entwicklung der Organisation seit ihrer Gründung gefragt, dies hatte aber nicht die gewünschte Narration zur Folge. Die Darstellung wirkte eher wie ein Text der Öffentlichkeitsarbeit und war zu sehr an Fakten und Statistiken orientiert.

Zu Beginn ging ich davon aus, dass man den Widerstand in den Dörfern als *non-violent resistance* bezeichnen könne. Mit diesem Begriff kann sich jedoch nur ein Teil der Aktivist_innen identifizieren. Andere lehnen dies als westliche Bevormundung und Verwechslung von (Gewalt-)Tätern und Opfern ab. Der allgemeine Begriff lautet *popular resistance*, was in etwa „Volkswiderstand“ bedeutet. Als ich dies noch nicht wusste, wurden mir von manchen Interviewten nur Gesprächspartner_innen empfohlen, die einen solchen Ansatz der Gewaltlosigkeit ausdrücklich vertreten.

Da ich die Fragen nicht vorgelesen oder Wort für Wort auswendig gelernt habe, sind sie nicht immer exakt im Wortlaut gleich gestellt. Wurde Südafrika als Vorbild genannt oder von Apartheid gesprochen, fragte ich nach, was genau dies für die Interviewten bedeutet. Sprachen meine Gesprächspartner_innen das Thema nicht von selbst an, sprach ich die Aktivist_innen der *Anti-Apartheid-Wall*-Kampagne auf den Begriff Apartheid im Namen der Kampagne und die BDS-Aktivist_innen auf den Südafrikabezug in ihrem Boykottaufruf an. Aktivist_innen, die eher lose über die Komitees mit den Organisationen verbunden waren, habe ich in einem solchen Fall allgemein gefragt, was sie von der Verwendung des Konzepts halten. Alle Interviews schlossen mit der Frage, ob die Befragten selbst noch etwas hinzufügen möchten, das ihnen zum Thema wichtig erscheine. Nachdem ich festgestellt hatte, dass weder in den Boykottaufrufen, noch in den Interviews das Thema *Einstaatenlösung – Zweistaatenlösung* angesprochen wird, nahm ich die Frage hinzu, warum dies so sei.

Um Informationen über das Feld zu sammeln, habe ich in den Expert_inneninterviews, oder wenn nach narrativen Interviews noch genug Zeit vorhanden war, nach weiteren Organisationen des Volkswiderstands und dem Verhältnis zu ihnen gefragt, sowie nach der Rolle der Autonomiebehörde im Volkswiderstand. Außerdem fragte ich nach der tagtäglichen Arbeit und dem Aufbau der Organisationen.

3.4 Auswahl der Gesprächspartner_innen

Die Auswahl der Gesprächspartner_innen verlief hauptsächlich durch zwei Hauptkontakte innerhalb des *Volkswiderstandes*. Erster Ansprechpartner war Firas⁵, ein Mitarbeiter bei *Stop the Wall*. In einer Email-Anfrage hatte ich um Treffen mit Aktivist_innen gebeten, die mir erzählen können, wie der *Volkswiderstand* in seiner heutigen Form zustande gekommen ist. Nachdem ich mein Anliegen noch einmal per Telefon genauer erläutert hatte, erstellte Firas mir im Vorfeld eine Liste mit möglichen Kontakten sowohl bei *Stop the Wall* als auch im Boykott und fügte kurze Beschreibungen der genannten Aktivist_innen an. Allerdings wollte er prinzipiell den eigentlichen Kontakt erst zu dem Zeitpunkt vermitteln, da ich im Land war.

Die meisten Interviewpartner_innen waren kurzfristig bereit Interviews zu geben, sodass ich anhand der erhaltenen Vorinformationen jeweils diejenigen um einen Termin bat, die mir zu diesem Zeitpunkt hilfreich erschienen. Ich versuchte wichtige Kontakte in die Mitte des Aufenthalts zu legen, sodass ich weder die wichtigsten Interviews zu Beginn führen musste, noch Gefahr lief, dass diese nicht mehr zustande kamen. Auf Grund der kurzfristig vereinbarten Interviewtermine konnten auch Kontakte, die sich erst durch Interviewpartner_innen ergaben, hinzugefügt werden. Während über das Büro von *Stop the Wall* hauptsächlich Kontakte in Ramallah und nördlichen Regionen vermittelt wurden, hatte ich außerdem Hassan als Ansprechpartner in Bethlehem. Auf Grund der Informationen über die Gesprächspartner_innen konnte ich vermuten, wer für narrative Interviews besonders geeignet war, aber oft stellte sich dies erst im Gespräch heraus.

In der Boykottbewegung habe ich leider weniger Kontakte erhalten. Da Mitglieder, die seit Beginn aktiv sind, keine Zeit für mich hatten, habe ich dort hauptsächlich Expert_inneninterviews geführt.

3.5 Vorstellung der Interviewten und Reflexion der Interview-Situation

Die meisten aufgezeichneten Interviews wurden am Arbeitsplatz meiner Gesprächspartner_innen geführt. Die ausgewählten Interviews sind alle direkt auf Englisch durchgeführt worden. Zwei Interviews, bei denen mein Kontakt anwesend war und die Fragen übersetzt, sind nicht Teil der Analyse, weil sie zur Fragestellung dieser Arbeit nichts Wesentliches beitragen können.

Viele meiner Gesprächspartner_innen baten mich auf die Frage, ob sie etwas zum Thema ergänzen möchten, darum, zu Hause von meinen Erlebnissen in den besetzten Gebieten zu erzählen. Das heißt, sie sahen in mir eine mögliche Unterstützerin, die sie von ihrer Sicht überzeugen wollten. Ihre Darstellung entspricht also derjenigen, mit der sie versuchen, westliche Zuhörer für Solidaritätsbewegungen zu gewinnen. Solange ich mir dessen bewusst bin, sehe ich darin kein Problem. Schließlich will ich in dieser Arbeit herausfinden, wie genau dieses Framing zustande kommt und genutzt wird. Inwiefern gegenüber arabischen Zuhörern andere Frames verwendet werden, kann ich nicht beantworten.

Die Bereitschaft, sich mit mir zu unterhalten, war groß. Vermutlich auch, weil der Aufbau einer internationalen Solidaritätsbewegung ein Ziel der palästinensischen Aktivist_innen ist. Die im Folgenden vorgestellten Gesprächspartner_innen wurden wie auch die Interviews alle, außer dem Interview mit Jamal Juma', anonymisiert.

Jamal Juma'

Jamal Juma' ist der Koordinator von „Stop the Wall“. Da er auch in internationalen Medien auftritt habe ich ihn im Nachhinein gefragt, ob ich ihn unter seinem wirklichen Namen zitieren darf und er war einverstanden. Mit Jamal Juma' führte ich zwei lange Interviews. Eins zu Beginn meines Aufenthalts und eines kurz vor Ende.

Jamal Juma' ist seit Beginn bei *Stop the Wall* und war in seiner Jugend schon in der ersten Intifada aktiv. Auf Grund der ausführlichen Erklärung seiner Sicht der Dinge sind diese Interviews eine wesentliche Quelle zur Rekonstruktion des Apartheidframes. Vieles, was er sagt, kann in ähnlicher Form auch in anderen Interviews gefunden werden, meist aber weniger ausführlich oder prägnant.

⁵ Anm. die Namen aller Befragten wurden geändert und die Interviews anonymisiert.

Firas

Firas war mein Hauptansprechpartner in der Organisation meines Aufenthalts. Er spricht – als einer der wenigen – mit mir nicht vor allem wie mit jemandem, den er von der palästinensischen Sicht überzeugen muss. Firas ist erst seit ein paar Jahren bei *Stop the Wall*.

Mai

Mai war in der Universität für BDS engagiert und ist seit ihrem Abschluss in deren Büro beschäftigt. Zu Beginn des Gesprächs war Firas anwesend. Mai hatte zuerst wenig Interesse an einem Gespräch und war nicht immer konzentriert, so dass es ein kurzes Gespräch war.

Samir

Samir arbeitet bei *Badil*. Er ist gerade erst mit seinem Studium fertig und noch nicht lange in der Organisation aktiv. Dieses Interview ist als Expert_inneninterview angelegt und wurde im Gegensatz zu den anderen beiden Boykottinterviews mit einer Frage nach der Arbeit von *Badil* eingeleitet und nicht mit der Bitte nach einer persönlichen Erzählung. Samir hat die Fragen kurz und bündig beantwortet. Es ist darum ein kurzes, aber hilfreiches Interview.

Nabila

Nabila ist Hochschullehrerin und seit drei Jahren im akademischen Boykott aktiv. Leider ist nach kurzer Zeit das Aufnahmegerät ausgefallen, so dass der restliche Teil des Interviews nur noch als meine Mitschrift erhalten ist.

Khaled

Mit Khaled habe ich vor einem Jahr schon einmal ein Interview durchgeführt. Damals übersetzte eine Kollegin. Diesmal führte ich das Interview direkt auf Englisch mit ihm. Auch wenn seine Sprachkenntnisse besser geworden sind, gab es trotzdem noch Verständigungsprobleme, welche die Qualität der Ausführungen einschränkten. Manche Interviewabschnitte sind rein aus der Aufnahme oder der Transkription schwer zu verstehen, weil er seine Aussagen zum Teil mit Handzeichen verdeutlichte. Trotzdem ist ein narratives Interview zustande gekommen, das mir in weiten Teilen wichtig und verwendbar scheint. Khaled ist zum einen im Volkskomitee seines Dorfes aktiv und zum anderen Parteimitglied von AlMubadara. Zudem steht er in Kontakt zu Aktivist_innen in Bethlehem, die sich bewusst auf das Prinzip der Gewaltlosigkeit berufen, sodass für ihn die Tatsache, dass es sich in den Mauerprotesten um gewaltlosen Widerstand handelt, eine wesentlich größere Bedeutung hat als für die anderen Gesprächspartner_innen.

Mohammed

Mohammed war schon im „Volkswiderstand“ der ersten Intifada und beteiligte sich früher bei *Stop the Wall*. Er ist jedoch heute nicht mehr direkt in der Kampagne aktiv. Der Kontakt wurde mir über *Stop the Wall* vermittelt. Dieses Interview wurde in die Analyse aufgenommen, weil es eines der wenigen Interviews ist, in dem Kritik am Konzept der *israelischen Apartheid* geübt wird.

3.6 Auswertung

Die Interviews wurden sequenzanalytisch im Sinne der wissenssoziologischen Hermeneutik interpretiert. Die wissenssoziologische Hermeneutik untersucht laut Jo Reichertz

„wie Handlungssubjekte – hineingestellt und sozialisiert in historisch und sozial entwickelte und abgesicherte Routinen und Deutungen des jeweiligen Handlungsfeldes (Muster, Typen, Ordnungen, Strukturen) – diese einerseits vorfinden und sich aneignen (müssen), andererseits diese immer wieder neu ausdeuten und damit auch ‚eigenwillig‘ erfinden (müssen).“

(Reichertz 2009: S.114)

Diese Deutungen und Routinen werden als *Wissen* bezeichnet. *Wissen* bedeutet keine „objektiv gegebenen und unabhängig existierenden äußeren Wirklichkeiten“ (ebd. S.118), sondern eine gesellschaftliche Konstruktion, welche in einem spezifischen historischen Kontext bestimmte Funktionen erfüllt. Untersucht wird der Umgang mit diesem Wissen meist in Problemsituationen, weil in solchen eine Veränderung des tradierten Wissens, eine Neuauslegung und damit auch eine Produktion neuen Wissens zu erwarten ist (Vgl. Reichertz 2009: S.114). Die wissenssoziologische Hermeneutik beschäftigt sich somit damit, wie Individuen Probleme in ihrem spezifischen Kontext lösen bzw. wie Strukturen den Individuen bestimmte Lösungsmöglichkeiten eröffnen oder verschließen (Vgl. Schröer 1997: S.115).

Im Gegensatz zu genuin wissenssoziologisch-hermeneutischen Analysen werden die in dieser Arbeit untersuchten Interviews nicht als einzelne Fälle betrachtet, weil sie nicht persönliche – wenn auch durch gemeinsame gesellschaftliche Regeln strukturierte – Problemlösungen sind. Sie dienen der Rekonstruktion des Apartheidframes in seinem Kontext und verweisen damit auf einen übergreifenden Diskurs.⁶ Die in dieser Arbeit vorgenommene Analyse bewegt sich somit schon auf der gesellschaftlichen Ebene und die subjektive Sinnattribution spielt demgegenüber eine untergeordnete Rolle. Aus diesem Grund wird eine diskursanalytische Fundierung der wissenssoziologisch-hermeneutischen Auswertungsmethode als geeigneter Zugang betrachtet (Vgl. Keller 2004: S.74). Im Sinne einer diskursanalytischen Betrachtung fragt diese Arbeit nach der Entstehung eines bestimmten Diskurselements und dessen Formationen von Gegenständen, Äußerungsmodalitäten, Konzepten und Strategien sowie möglichen Erklärungen für diese Merkmale (Vgl. Keller 2004: S.66).

Im Gegensatz zur typischen Diskursanalyse, die mit einem großen Textkorpus arbeitet, ist das zu untersuchende Material in dieser Arbeit auf ausgewählte Interviews und einzelne Dokumente beschränkt. Es können nur Dokumente, deren Autor_innen palästinensische Aktivist_innen sind und nicht etwa Zeitungsartikel über den Widerstand ausgewertet werden, weil nicht nach einem gesamtgesellschaftlichen Diskurs gefragt wird, sondern speziell nach der Verwendung des Apartheidframings durch die Aktivist_innen. Bei einer geringeren Textmenge ist das Verfahren der wissenssoziologischen Hermeneutik insofern „forschungsökonomisch, als vergleichsweise schnell datenbezogene Sättigungseffekte auftreten – die Zahl der Variationen ist begrenzt.“ (Keller 2004: S.106) Die Wahl der Texte hängt vom Verlauf der Auswertung ab.

Zu Beginn las ich die als wesentlich betrachteten Interviews und teilte sie grob in thematische Abschnitte ein, um einen Überblick über das Material zu erlangen. Für die eigentliche Auswertung mittels der wissenssoziologischen Hermeneutik kodierte ich dann das erste als zentral erachtete Interview noch einmal systematisch offen (Vgl. Flick 2007: S.387ff.; Reichertz 2008: S.523). Im Laufe des Kodierprozesses ordnete ich

⁶ Anm. sowie natürlich dem Aufspüren von möglichen Diffusionswegen. Dies allerdings muss nicht hermeneutisch erforscht werden, sondern entspricht der Funktion der Dokumente als Informationsträger und damit der Erfassung von „Faktenwissen“. Vgl. Keller (2004)

Themen verschiedenen möglichen, auch alternativen, Kodes zu. Im nächsten Schritt untersuchte ich die für die Fragestellung relevanten Abschnitte sequenzanalytisch (Vgl. Keller 2004: S.105; Schröder 1997: S.123f.). Dabei entwickelte ich verschiedene mit dem Text kompatible Lesarten und glich sie miteinander sowie dem Kontext ab, bis schließlich die rekonstruierte Deutung am besten geeignet war, den Bedeutungsgehalt der Textpassage wiederzugeben (Vgl. Keller 2004: S.105f.). Nach den ersten Dokumenten wurden die Kodes miteinander in Beziehung gesetzt und auf einer abstrakteren Ebene aggregiert. Im Laufe der Zeit wurden die verschiedenen Lesarten und Kodes immer weiter aggregiert und abstrahiert, bis sie eine Phänomenkonstellation darstellten. (Vgl. Reichertz 2008: S.523) Welche Interviews und Interviewabschnitte ebenfalls sequenzanalytisch zu untersuchen waren, entschied ich im Laufe dieses Prozesses, je nachdem, ob weitere Daten geeignet waren, bestimmte Aussagen auszuführen oder zu falsifizieren (Vgl. Schröder 1997: S.123ff.).

3.7 Feldnotizen

Während meines Aufenthaltes in den palästinensischen besetzten Gebieten besuchte ich Aktivist_innen in Dörfern, die Widerstand leisteten. Die dortigen Gespräche und Eindrücke, wie auch eine Konferenz zum Thema „South African anti-apartheid strategy and BDS, then and now“ (Global BDS Movement 2010), sind schriftlich festgehalten worden. Außerdem machte ich mir Notizen zu den aufgezeichneten Interviews. Bei einem der Besuche begleitete mich mein Ansprechpartner in Bethlehem, der auch übersetzte. Als er bei einem anderen auf Englisch geführten Interview anwesend war, beteiligte er sich an einzelnen Stellen am Gespräch. Daher kann ich nicht sicher ausschließen, ob er nicht auch in der Übersetzung eigene Meinungen oder eigene Erklärungen hinzugefügt hat, obwohl ich ihn gebeten hatte, in diesem Gespräch nur die Meinungen der anderen wiederzugeben. Da das Gespräch nicht aufgezeichnet wurde, kann dies leider auch nicht mehr nachträglich überprüft werden.

4. Hintergrund

4.1 Südafrika

4.1.1 Das Apartheidregime

Es handelt sich bei der südafrikanischen Apartheid nicht um ein kohärentes System. Apartheid stand vielmehr für die Gesamtheit einer Vielzahl verschiedener und zum Teil widersprüchlicher Gesetze und Politiken, die mehr oder weniger ad hoc zu jeweils diskutierten Fragen geschaffen wurden (Vgl. Clark & Worger 2004: S.62).

Die Apartheid genannte Form der Rassendiskriminierung⁷ in Südafrika wurde aus kolonialen Praktiken und Gesetzen zur Segregation und Kontrolle der indigenen Bevölkerung entwickelt, wie sie in vielen Kolonialstaaten üblich waren. Wesentliche Regelungen des späteren Systems, die schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts verabschiedet wurden, sind die Passgesetze, nach denen eine ständig mitzuführende Sondererlaubnis erforderlich ist, um sich in Städten aufhalten und Arbeit suchen zu dürfen, und die Beschränkung der Landesfläche, die in afrikanischem Besitz sein darf, auf 7% der Gesamtfläche⁸ Südafrikas. Ab 1927 wurden für die afrikanischen Gebiete und alle weiteren Belange, die Schwarze betreffen, gesonderte Verwaltungen eingerichtet (Vgl. Ebd. S.21f.). Erst 1948 wurde diese Politik offiziell unter dem Namen Apartheid fortgeführt (Vgl. Ebd. S.2).

Der Begriff Apartheid war nicht immer auf die Segregation von weißen und schwarzen Südafrikaner_innen bezogen, sondern wurde Mitte der 30er Jahre verwendet, um die burische Identität gegenüber englischsprachigen Afrikaner_innen abzugrenzen und zu verteidigen. Erst im Wahlkampf 1947 / 48 etablierte sich der Begriff Apartheid für die von der nationalen Partei (NP) befürwortete vollständige Segregation der weißen und schwarzen Bevölkerung (Vgl. Ebd. S.4). In der Regierungszeit der Nationalen Partei von 1948 bis 1994 wurden Schritt für Schritt alle Bereiche des Lebens durch rassistische Gesetze verregelt. Alle öffentlichen Einrichtungen und Dienstleistungen wurden nach Herkunft segregiert. Das System basiert auf der Einteilung der südafrikanischen Bevölkerung in *weiß*, *native*⁹, *farbig*, und später zusätzlich *asiatisch*¹⁰ und der Ausstellung entsprechender Ausweispapiere.

War bisher nur festgeschrieben, wie viel Land in den Händen der indigenen Bevölkerung sein durfte, wurde diese Regelung 1950 verschärft, indem festgeschrieben wurde, welche Gruppe wo Land besitzen konnte, so dass sich die Segregation auch geographisch widerspiegelte. Schwarzen wurden bestimmte Reservate als eigentliche Heimat zugeteilt, je nachdem welcher Ethnie bzw. welchem Stamm sie zugeordnet wurden.¹¹ In den als weiße Siedlungsgebiete definierten Teilen Südafrikas verloren sie jegliche politischen Rechte.¹² Um die räumliche Trennung zu vollziehen, wurden Schwarze zwangsweise umgesiedelt. Vor allem in den Vororten weißer Städte sollten schwarze durch weiße Einwohner ersetzt werden. Ende der 50er begann das Projekt der *Grand Apartheid*, welches die Trennung von Schwarz und Weiß ins absolute Extrem treiben sollte, indem Schwarze nicht mehr Bürger_innen Südafrikas sein konnten,

⁷ Anm. Mir ist bewusst, dass der Begriff der Rasse problematisch ist, weil mit ihm eine Unterscheidung von Menschen, meist anhand vermeintlich *biologischer* Merkmale, einhergeht, die zudem meist mit Ideen von höher- und niedriger entwickelten Menschen verbunden ist. Der Begriff wird in dieser Arbeit jedoch im Sinne von Rassentrennung oder in Verbindung mit rassistischer Diskriminierung verwendet, weil diese spezifischen Praktiken auf derartige Konstruktionen unterschiedlicher Arten von Menschen zurückgehen.

⁸ Anm. Der Anteil der afrikanischen Gebiete wurde 1936 auf 13% des Landes angehoben. Vgl. ebd. S. 22.

⁹ Anm. später in „bantustan“ umbenannt. Vgl. Clark and Worger 2004: S.46.

¹⁰ Anm. Unter „asiatisch“ wurde die indische Minderheit Südafrikas eingeordnet. Zu Beginn wurden Inder nicht als dauerhafte Einwohner akzeptiert. Vgl. ebd.

¹¹ Anm. nur eines der Homelands bestand aus einem zusammenhängenden Gebiet. Alle anderen bestanden aus unzusammenhängenden Flecken minderwertigen Landes. Vgl. ebd. S.65.

¹² Anm. Der Begriff Bantu wurde für die schwarz-afrikanische Bevölkerung Südafrikas verwendet. (Daraus wurde auch der Begriff „Bantustan“ abgeleitet. Der offizielle Begriff für die Reservate ist jedoch „Homelands“).

sondern nur noch Bürger_innen ihrer *Homelands*, welche nach und nach für „unabhängig“ erklärt wurden. (Vgl. Ebd. S.37ff.) Industriekomplexe sollten in die Nähe der Reservate gebaut werden, damit man die schwarzen Arbeitskräfte dennoch nutzen konnte (Vgl. Ebd. S.59ff.).

4.1.2 Der Anti-Apartheidkampf

Widerstand gegen die Diskriminierung von Schwarzen gab es ebenfalls schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Jahr 1912 wird der *South African Native National Congress* (SANNC) gegründet, der 1923 in *African National Congress* (ANC) umbenannt wurde (Vgl. Ebd.23ff.).

Insbesondere die von Nelson Mandela, Walter Sisulu und Oliver Tambo gegründete Jugendorganisation des ANC organisierte in den 40er Jahren Streiks, Boykotts und andere Protestformen zivilen Ungehorsams. Als schließlich die NP ihr Apartheid-Programm umzusetzen begann, stieß sie schon zu Beginn auf großen Widerstand, der sofort mit Gewalt und gesetzlichen Repressionen beantwortet wurde. Kritiker_innen des ANC, die der Bewegung vorwarfen, zu viele Kompromisse mit anderen politischen Gruppen wie dem weißen *Congress of Democrats* einzugehen, gründeten 1959 den *Pan-Africanist Congress* (PAC) (Vgl. Clark & Worger 2004: S.56ff.).

Seit den 60ern nahm die Gewalt gegen Protestierende stetig zu. Nachdem in einem friedlichen Protest in Sharpsville 69 Demonstrant_innen erschossen und viele mehr verletzt worden waren, radikalisierte sich der Widerstand zunehmend. Sowohl PAC als auch ANC wurden verboten, gingen in den Untergrund und bildeten bewaffnete Flügel aus (Vgl. Ebd. S.53ff.). Ein Großteil der Führung, darunter Mandela, wurde 1969 verhaftet und zu lebenslanger Haft verurteilt (Vgl. Ebd. S.91f.). Während der 70er Jahre organisierten sich vor allem schwarze Arbeiter und wehrten sich durch Streiks und Boykotts gegen die Unterdrückung. Apartheid wurde zunehmend nicht nur als Diskriminierung und Rassismus verstanden, sondern, im Gegensatz zur Situation in anderen ehemaligen Kolonialstaaten, vor allem als ein System, das eine moderne Industriegesellschaft mit möglichst billigen, leicht kontrollierbaren Arbeitskräften versorgen sollte (Vgl. Ebd. S.7f.).

Außerhalb Südafrikas begannen sich seit den 50er Jahren Organisationen für ein Ende der Apartheid einzusetzen. Oft arbeiteten sie auch gegen Rassendiskriminierung in anderen Staaten. In den folgenden dreißig Jahren entstand eine Vielzahl an Organisationen und Gruppen, die in vier Bereichen versuchten, den inner-südafrikanischen Widerstand zu unterstützen: Aufrufe zu Sanktionen, direkte Unterstützung der regionalen Widerstandsbewegungen und der Opfer der Unterdrückung, Forschung und Publikation sowie Aufklärung. Die Boykottbewegung ging vor allem von NGOs aus (Vgl. Love 1985: S.1ff.). Außerufen wurde neben dem Boykott von südafrikanischen Waren zu einem akademischen, kulturellen sowie sportlichen Boykott. Dies beinhaltete sowohl Besuche von südafrikanischen Sportler_innen, Akademiker_innen und Künstler_innen im Ausland, als auch den Boykott von Veranstaltungen und Einrichtungen in Südafrika durch ihre internationalen Kolleg_innen (Vgl. Shepherd 1977: S.202ff.). Südafrikanische Aktivist_innen mussten ihren Aufruf zu Boykott und Sanktionen indirekt und vorsichtig formulieren, weil dies in Südafrika als terroristische Aktivitäten gewertet und schwer bestraft werden konnte. Vor allem in Reaktion auf die zunehmend offensichtliche Gewalt gegenüber der schwarzen Bevölkerung gelang es auch über die staatliche und internationale Ebene, Druck auf Südafrika aufzubauen. So rief die UN-Vollversammlung zum Beispiel 1962 zu Sanktionen auf und verabschiedete 1963 ein freiwilliges Waffenembargo, welches 1977 nach der brutalen Niederschlagung eines Aufstands in Soweto verpflichtend wurde. Diverse Staaten und Staatenorganisationen beschlossen zusätzlich Boykotts gegen Südafrika.¹³

¹³ Anm. so zum Beispiel Beschlüsse über Embargos durch die OAU 1963, die OPEC 1973, Boykottgesetze in Schweden 1979 und in den USA 1978 Vgl. Love 1985: S.2f.

1973 wurde Apartheid von der Vollversammlung in der „Internationalen Konvention über die Unterdrückung und Bestrafung des Verbrechens der Apartheid“ (United Nations Treaty Collection) zu einem „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ erklärt (Vgl. Love 1985: S.1ff. u. Clark & Worger 2004: S.3). Erst in den 80er Jahren gelingt es aber über die Strategie der „Unregierbarkeit“ in Townships und Reservaten (Vgl. Clark & Worger 2004: S.95ff. u. 5) auf der einen Seite sowie dem internationalen Druck durch zivilgesellschaftlichen Protest und daraus resultierenden staatlichen Sanktionen auf der anderen Seite, das Apartheidregime zu Fall zu bringen. Die NP kehrt sich 1990 davon ab und setzt allgemeine Wahlen an, in denen 1994 Nelson Mandela zum Präsidenten gewählt wird (Vgl. Ebd. S.5f.).

4.2 Widerstand in Palästina

4.2.1 Historischer Überblick

Die Zeit des Britischen Mandats

Auf dem britischen Mandatsgebiet kam es aus Protest gegen die jüdische Einwanderung sowie als Widerstand gegen die britische Mandatsmacht immer wieder zu Aufständen der arabischen Bevölkerung. Diese gipfelten im arabischen Aufstand 1936, der erst 1938/39 von britischen Truppen niedergeschlagen werden konnte. Der Aufstand begann als Streik und Boykott britischer und jüdischer Waren. Bald wurde der Widerstand jedoch auch mit Waffengewalt geführt (Vgl. Krämer 2002: S.308ff.).

Von der Staatsgründung Israels bis zum Sechstagekrieg

Von der Staatsgründung Israels – der palästinensischen Katastrophe (arab. *Nakba*) – bis zur Besetzung der West Bank und Gaza 1967 dominierte der arabische Nationalismus über den palästinensischen. Dann jedoch ging aus dem *Movement of Arab Nationalists* die *Popular Front of the Liberation of Palestine* (PFLP) als unabhängige, rein palästinensische Partei hervor, aus der sich 1969 wiederum die *Democratic Front for the Liberation of Palestine* (DFLP) abspaltete. Beide Parteien gehören dem linken ideologischen Spektrum an. Zu dieser Zeit war die Fatah jedoch schon zur dominierenden Vertreterin des palästinensischen Nationalismus und der 1964 gegründeten PLO geworden. Die beiden linken Parteien beteiligten sich wenig an diplomatischen Initiativen, sondern richteten ihren Fokus hauptsächlich auf die Arbeit an der Basis mit dem Ziel, breite Massen für eine Revolution zu mobilisieren. Nach dem Vorbild der Fatah gingen sie ebenfalls zum bewaffneten Widerstand über, dieser dominierte ihre Aktivitäten jedoch nie (Vgl. Baumgarten 2005: S.27ff.).

Die Fatah war hauptsächlich auf den bewaffneten Kampf festgelegt und betrieb Verhandlungen mit Israel höchstens in Geheimgesprächen, was die Verhandlungen zusätzlich delegitimierte (Vgl. Ebd. S.35f.). Als Vorbilder dienten ihr die zeitgenössischen nationalen Befreiungsbewegungen in Algerien, Kuba oder Vietnam (Vgl. Ebd. S.33). Erst durch den zivilen Widerstand in der ersten Intifada konnte sie sich vom bewaffneten Kampf lösen (Vgl. Ebd. S.36).

Erste Intifada

Anfang der siebziger Jahre entwickelte sich ein ziviler Widerstand in Form von Demonstrationen, Streiks und Boykotts in den besetzten Gebieten, der durch Massenorganisationen wie Gewerkschaften, Frauenverbände und auf lokaler Ebene durch sogenannte Volkskomitees gestützt wurde (Vgl. Cobban 1991: S.81ff.). Aus diesen

Strukturen heraus entstand im Dezember 1987 – ausgelöst von einem Zwischenfall an einem Checkpoint – die erste Intifada. Der spontan entstandene Aufstand wurde bald durch monatliche Veröffentlichungen der *United National Leadership of the Uprising* koordiniert. Da diese aus je einem Mitglied von Fatah, PFLP, DFLP und der *Kommunistischen Partei Palästinas* (PCP) bestand, welche bis auf die PCP Mitglieder der PLO waren, war die PLO mit dem Aufstand verbunden, ohne dass sie die Kontrolle über die Intifada übernommen hätte. Nachdem sich die Moslebruderschaft weitestgehend aus den Aktivitäten herausgehalten hatte, gründete sich 1988 die Hamas und begann, ebenfalls zu Streiktagen und ähnlichen Aktionen aufzurufen (Vgl. Cobban 1991: S.70ff.).

Auf bestimmte Themen spezialisierte Komitees organisierten vielfältige Aktivitäten, wie zum Beispiel Schulunterricht, Hilfen bei der Feldarbeit, aber auch kulturelle Veranstaltungen. Besonders erfolgreich arbeitete daran die Fatah-Jugend mit. Die Intifada wurde auf beiden Seiten zunehmend mit Gewalt ausgetragen, als Israel begann, massiv gegen den zivilen Ungehorsam vorzugehen, indem es zum Beispiel die Mitarbeit in den Komitees unter Strafe stellte und mit Tränengas, Schlagstöcken und Schusswaffen gegen Demonstrant_innen vorging (Vgl. Johannsen 2009: S.).

In der internationalen Gemeinschaft wuchs die Kritik an Israels Vorgehen. Auf Grund des ausländischen Drucks führte die Intifada schließlich zu Verhandlungen zwischen PLO und Israel im Rahmen des OSLO-Friedensprozesses, welcher letztendlich das Ende der ersten Intifada darstellt (Vgl. Heacock 2001 S.16ff.; Johannsen 2009: S.37).

Durch die erste Intifada wurde der Fokus des palästinensischen Nationalismus-Diskurses verschoben. Innerhalb der besetzten Gebiete wurden das Rückkehrrecht, Selbstbestimmung und ein eigener unabhängiger Staat gefordert, während im Exil-diskurs der Begriff *Befreiung* von größerer Bedeutung war (Vgl. Lindholm Schulz 1996: S.106). Durch die Hamas wurde auch der Jihad Teil des Widerstandsdiskurses. (Vgl. Ebd. S.109) In Bezug auf den Westen, Kapitalismus und Imperialismus ähnelt islamistische Rhetorik der Sichtweise linker Bewegungen (Vgl. Ebd. S.122). Der Verlauf der Osloverhandlungen weckte bei manchen Palästinenser_innen, wie dem damaligen Justizminister der Autonomiebehörde Abu Middein, schon früh die Befürchtung, Israel betreibe eine Art Apartheidpolitik:

„This means that another war will come after 10 years. But we support geographical isolation. But not to keep us as an isolated people, like the apartheid system in South Africa. [...] The isolation means for Israel a bantustan or a ghetto. [...] This is their plan, this means another war. [...] They have to realize that we are looking for cooperation with them.

(Freih Abu Middein, zitiert in: ebd. S.167.)

Diese Befürchtungen stützten sich zum einen darauf, dass die Autonomiegebiete nicht zusammenhängend waren, sondern viele kleine Enklaven. Zum anderen wurde von manchen ein Widerspruch gesehen zwischen der in den Pariser Abkommen vereinbarten wirtschaftlichen Kooperation und der politischen *Separation*, von welcher israelische Politiker – auch in Verbindung mit der Errichtung eines Sicherheitszauns – auf Grund der Selbstmordattentate zunehmend sprachen (Vgl. Ebd.S.165ff.). Während die Angst vor einer Ghettoisierung der West Bank und das Gefühl, von Israel immer noch nicht als gleichberechtigte Nachbarn behandelt zu werden, weit verbreitet war, stellte die Apartheiddeutung laut Helen Lindholm Schulz eher ein Extremum auf einer Bandbreite von Meinungen über politische Separation dar (Vgl. Ebd. S.167f.).

Zweite Intifada

Die zweite Intifada wurde im September 2000 durch einen Besuch Ariel Sharons auf dem Tempelberg ausgelöst. Grund für die Ausschreitungen war aber vielmehr die Frustration über das Scheitern des Friedensprozesses und dass die palästinensische

Bevölkerung immer weniger glaubte, durch Verhandlungen eine Lösung des Konflikts erreichen zu können. Die zweite Intifada begann mit Auseinandersetzungen zwischen palästinensischen Demonstrant_innen und den Sicherheitskräften, die den Tempelberg bewachten. In den nächsten Tagen fanden Massendemonstrationen statt. Schon in den ersten Tagen eskalierte die Gewalt und bald dominierte der bewaffnete Kampf und überschattete andere Formen des Widerstandes (Vgl. Norman 2010: S.31). Es kam zu Schießereien zwischen israelischen Sicherheitskräften und palästinensischen Widerstandsgruppen, Selbstmordattentaten sowie Gewalt gegen israelische Siedler_innen und gegen Palästinenser_innen durch Siedler_innen (Vgl. Tessler 2009: S.807ff.). Die israelische Armee besetzte 2002 erneut das Westjordanland. Es wurden weitgehende und langandauernde Ausgangssperren verhängt. Währenddessen begann Israel, die ersten Abschnitte der Sperranlage im Norden des Westjordanlandes zu bauen (Vgl. Ebd. S.820ff.).

Während der zweiten Intifada entstanden als Reaktion auf das gewaltsame Vorgehen der israelischen Armee verschiedene internationale Beobachterprogramme, die durch ihre Anwesenheit Palästinenser_innen vor Übergriffen schützen wollen. Hierzu gehören kirchliche Programme oder das *International Solidarity Movement* (ISM), dessen Aktivist_innen nicht nur als Beobachter_innen fungieren, sondern aktiv an den Protesten und Demonstrationen beteiligt sind (Vgl. Seitz 2003: S.50.)

4.2.2 Heutige Akteure und Aktivitäten

Im palästinensischen Widerstand werden auch heute eine Vielzahl verschiedener sowohl gewaltvoller als auch gewaltloser Widerstandsstrategien angewendet. Zu den wesentlichen Widerstandsformen zählt *Sumud* („Standhaftigkeit“), die Heimat bzw. das eigene Haus nicht zu verlassen, den widrigen Lebensumständen durch Siedlungsbau und Besatzungsregime zum Trotz. Zu *Sumud* zählen zum einen die alltäglichen Widerstandsstrategien der Bevölkerung sowie deren Unterstützung durch einzelne Organisationen, zum Beispiel in Form von mobiler Gesundheitsfürsorge oder Ern-terhilfe. Viele der Aktivist_innen zivilen Widerstands sind neben der Organisation von Demonstrationen und transnationaler Öffentlichkeitsarbeit auch an solchen Aktivitäten beteiligt.

Die weltweite öffentliche Wahrnehmung wird jedoch vor allem vom bewaffneten Widerstand der Hamas, des islamischen Jihad und weiterer bewaffneter Gruppen sowie der Verhandlungsstrategie der Fatah bestimmt. Diese Widerstandsstrategien stehen jedoch seit der zweiten Intifada zunehmend auf dem Prüfstand. Kaum noch ein_e Palästinenser_in glaubt an einen möglichen Erfolg der Verhandlungen. In Bezug auf die Effektivität bewaffneten Widerstands ist die Meinung geteilt (Vgl. Shamir & Shiqaqi 2010: S.74f.), auch wenn eine aktive Teilnahme nur für eine Minderheit in Frage kommt und sehr viele der Gewalt seit der zweiten Intifada müde sind. (International Crisis Group 2012: S.i-iii; Thrall 2012)

Neben *Sumud* haben sich seitdem diverse gewaltlose Widerstandsstrategien als weitere Alternative entwickelt. Sinn und Mittel dieser Strategie sind ebenfalls umstritten und es handelt sich weder um eine kohärente noch um eine Massenbewegung, sondern um verschiedene lose miteinander verbundene Akteur_innen. Dennoch können diese Widerstandsformen zum Beispiel in Form von erzwungenen Änderungen des Mauerverlaufs (Vgl. z.B. Aljazeera 2011) oder dem Rückzug namhafter Unternehmen aus Besatzungsprojekten (Vgl. BDS Movement o.J.) erste Erfolge nachweisen. Zu den verschiedenen Aktivitäten gehören alternative Tourismusveranstaltungen und Informationszentren, lokale Demonstrationen und die Boykottbewegung. Auch Organisationen rund um Bethlehem, wie zum Beispiel der Holy Land Trust, die schon lange versuchen, Aktivist_innen für einen gewaltlosen Widerstand zu gewinnen, sind heute im Volkswiderstand engagiert (Holy Land Trust 2011). Auf Grund der Fülle von Akteuren, werden im Folgenden nur größere und für diese Arbeit relevante Vereinigungen vorgestellt.

popular committees

Die Volkskomitees organisieren die Widerstandsaktionen und Pressearbeit auf lokaler Ebene. Der Begriff der *Volkskomitees* geht auf die erste Intifada zurück. Damals waren sie entweder für den lokalen Widerstand oder für bestimmte Spezialgebiete wie Gesundheitsversorgung, Jugendarbeit, Bildung oder Erntehilfe zuständig. Es gibt Komitees von Dörfern und Distrikten. In den Volkskomitees arbeiten meist alle vor Ort relevanten gesellschaftlichen Kräfte mit.¹⁴ Es wurden verschiedene Versuche unternommen, eine Dachorganisation oder ein nationales Komitee zu gründen, das die Arbeit aller Volkskomitees koordiniert. Bisher ist es aber noch keiner Organisation gelungen, alle Komitees zu vereinen.

Stop the Wall oder Anti-Apartheid-Wall Campaign

Stop the Wall wurde 2002 vom *Palestinian Environmental Non-Governmental Organisations Network* (PENGON) gegründet und ist damit die erste Organisation, die begann, den Widerstand in den Dörfern zu koordinieren. Heute ist sie eine Koalition verschiedener NGOs und Volkskomitees. *Stop the Wall* unterstützt lokale Komitees, vermittelt den Kontakt zu internationalen Aktivist_innen und ist für die überregionale Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Die Zuständigkeit für die Kampagne wechselt in regelmäßigen Abständen zwischen den verschiedenen Mitgliedsorganisationen. Es gibt nur wenige feste Mitarbeiter_innen. *Stop the Wall* steht ideologisch linken Parteien nahe, ihr Einfluss ist aber auf Grund des Netzwerk- und Graswurzelcharakters begrenzt. (Vgl. Anti-Apartheid Wall Campaign (o.J.); Hassan, Interview 19.09.2010 Z.368f.; Jamal Juma', Interview 04.10.2010 Z.352ff.)

Boycott, Divestment and Sanctions (BDS)

Die BDS-Kampagne wurde 2005 von *Badil* – einer Organisation, die palästinensische Flüchtlinge vertritt –, von *Stop the Wall* und von der Organisation des akademischen und kulturellen Boykotts (PACBI)¹⁵ ins Leben gerufen. Eine breite Koalition zivilgesellschaftlicher Organisationen hat sich dem Aufruf angeschlossen (Vgl. Global BDS Movement 2005). Ziel der Kampagne ist ein internationaler Boykott Israels nach dem Vorbild des südafrikanischen Anti-Apartheid-Boykotts in den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Sport. Zudem wird dazu aufgerufen, Sanktionen gegen Israel zu verhängen und ausländische Investitionen zurückzuziehen. Um Investoren unter Druck zu setzen, starten die BDS-Aktivist_innen Kampagnen gegen Konzerne, die in irgendeiner Form von der israelischen Besatzung profitieren. Jede der Mitgliedsorganisationen entsendet eine_n Vertreter_in in die *Boycott National Committee* (BNC), das die richtungweisenden Entscheidungen für die Kampagne trifft. Zudem trägt jede Organisation je nach ihrer fachlichen Kompetenz zu Kampagnen, Recherchen und Infomaterialien bei. Die Koordination zwischen palästinensischen Mitgliedsorganisationen und internationalen BDS-Kampagnen sowie die tagtägliche Administration werden im BDS-Büro von festangestellten Mitarbeiter_innen erledigt.

Politische Parteien und Institutionen der Autonomiebehörde

AlMubadara ist eine der politischen Parteien, die sich von Anfang an am stärksten im Volkswiderstand engagieren und aktiv versuchen, weitere palästinensische Aktivist_innen für diese Art Widerstand zu gewinnen. Sie bekennt sich ausdrücklich zum gewaltlosen Widerstand (Vgl. Al Mubadara).

¹⁴ Anm. so berichtet Firas, dass alle Parteien vor Ort zusammenarbeiten und die Rivalitäten aus dem Widerstand herausgehalten werden können – zumindest solange keine Wahlen anstehen. Vgl. Firas, Interview 22.09.2010. Z.335-348.

¹⁵ Anm. zum akademischen und kulturellen Boykott wurde schon 2002 aufgerufen, die Organisation selbst jedoch erst 2004 gegründet. Vgl. PACBI o.J..

Mitglieder von Fatah und Hamas nehmen auf lokaler Ebene an den Aktionen teil. Von Seiten der Hamas gibt es jedoch kein eindeutiges Bekenntnis zum Volkswiderstand. Die Fatah hat laut Firas eine eigene Netzwerkorganisation gegründet (Vgl. Interview Firas 22.09.2010: Z.41 u. 270ff.), die einerseits mit *Stop the Wall* zusammenarbeitet, aber andererseits auch eine Konkurrenz darstellt. Zudem sei von Premierminister Fayad der sogenannte *popular struggle* gegründet worden, der ebenfalls versuche die Komitees zu koordinieren. Zu diesen beiden Organisationen konnte ich allerdings keine weiteren Belege finden. Die Autonomiebehörde versucht inzwischen über das „Information Center concerning Israeli settlements and apartheid wall affairs“¹⁶ Verbindungen zum Volkswiderstand herzustellen. Meine Gesprächspartner_innen sahen darin entweder den Versuch, die Proteste zu unterstützen oder sie zu kontrollieren.

¹⁶ Anm. auf Arabisch lautet der Name nur „Informationszentrum für Mauer- und Siedlungs-Angelegenheiten“. Der Begriff ‚Apartheid‘ kommt nicht vor: *Markaz al-m'alūmāt lišū'ūn al-ġidār al-istīfān*, Innenministerium 2011.

5. Das Apartheidkonzept und das Vorbild Südafrikas im heutigen „Volkswiderstand“

5.1 Loslösung aus dem südafrikanischen Kontext

5.1.1 Apartheid als Rechtsbegriff

In den Interviews mit BDS-Aktivist_innen wird das auf Israel angewendete Apartheidkonzept ausnahmslos aus dem internationalen Recht abgeleitet. Weil vielen nicht bekannt ist, wie die Bezeichnung Israels als Apartheidregime von den Aktivist_innen begründet wird, weist Mai bewusst darauf hin, dass es ein Fehler sei, Israel am südafrikanischen Apartheidsystem messen zu wollen:

„you know it's very important to keep in mind that Israel is an apartheid state *not* because of how similar or not it is to South Africa, but because it conforms to the UN definition;”

(Mai, Interview 22.09.2010. Z. 72-75)

Es spielt also keine Rolle, ob es Unterschiede zwischen Israel und Südafrika gibt, sondern Israel wird einzig und alleine deswegen als Apartheidregime betrachtet, weil es der völkerrechtlichen Apartheiddefinition entspricht. Vergleiche zwischen Israel und Südafrika dienen nicht der Begründung, dass Israel ein Apartheidsstaat ist, sondern finden auf Grund der Annahme statt, dass sie als Apartheidsstaaten vergleichbar sind. Diese Sicht wird wiederum durch ein Zitat von Mai auf den Punkt gebracht:

„there is I mean strong parallels of course between South Africa and Israel, one of which is that they are both apartheid states;”

(Mai, Interview 22.09.2010. Z.71f.)

In den offiziellen Boykottaufrufen wird Israel jedoch nicht als Apartheidregime dargestellt. Im BDS-Aufruf wird der Anti-Apartheid-Protest nur als Vorbild genannt (Vgl. Global BDS Movement 2005) und der Aufruf zum akademischen und kulturellen Boykott spricht von der Diskriminierung und Segregation der arabischen Israel_is nur als einem System, das dem Apartheidsystem Südafrikas ähnele (Vgl. PACBI 2004). Möglicherweise hat sich der Bezug auf den Rechtsbegriff erst in den letzten Jahren bei den Aktivist_innen durchgesetzt. Es könnte aber auch sein, dass der Boykottaufruf vorsichtiger formuliert ist, weil er für alle Unterzeichner_innen konsensfähig sein muss. Leider kann diese Frage nicht endgültig geklärt werden. Samir erklärt zwar, dass mit der Formulierung des Aufrufs versucht wurde, einen Konsens herzustellen, aber er bezieht sich dabei nicht auf das Apartheidkonzept, sondern auf die offen gelassene Frage nach Staatlichkeit (Samir, Interview 29.09.2010. Z.149-152).

Von Samir wird der Vergleich zwischen dem früheren Südafrika und dem heutigen Israel durchaus als ein Argument für die *israelische Apartheid* anerkannt und verwendet. Allerdings ist auch ihm die völkerrechtlichen Begründung wichtiger:

„I mean the reason why this comparison with South Africa is made is because, there is an apartheid situation here; not only comparatively in terms of there are similarities between South Africa and here, but also in terms of legally, apartheid is a legally defined term, on international law, and within the Rome Statutes. So only if we use the term apartheid as a legal term, also a lot of people think that we are comparing to South Africa; but also strategically...”

(Samir, Interview 29.09.2010. Z. 63-69)

Ich hatte Samir nach der Bedeutung des südafrikanischen Vorbilds für den palästinensischen Boykott gefragt. Der Vergleich, von dem er am Anfang des Zitats spricht, ist also der zwischen palästinensischem und südafrikanischem Widerstand. Dieser beruhe darauf, dass in Israel und den besetzten Gebieten eine Apartheidsituation herrsche. Diese Apartheidsituation kann zwar durch einen Vergleich zwischen Südafrika und Israel belegt werden, die Anwendbarkeit der völkerrechtlichen Definitionen ist ihm jedoch wichtiger. Das wird dadurch deutlich, dass er den die Apartheidsituation begründenden Vergleich nur mit einem kurzen „not only comparatively“ abhakt, um die völkerrechtliche Verwendung des Konzepts dagegen abzugrenzen. Der zweite Teil seiner Antwort, der in Kapitel 5.4 diskutiert wird, erklärt nun warum es nicht nur möglich ist diesen Vergleich zu ziehen, sondern warum es auch strategisch sinnvoll ist dies zu tun.

Die Loslösung des Konzepts aus seinem Kontext wird in diesem Fall – im Gegensatz zu den Diffusionen, die von Chabot oder Roggeband untersucht werden – nicht durch die späteren Anwender_innen betrieben, sondern von den Vereinten Nationen.

Die beiden Definitionen, die verwendet werden, um Israel als Apartheidstaat zu charakterisieren, stammen zum einen aus dem Römischen Statut des Internationalen Strafgerichtshofs, in welchem Apartheid als Verbrechen gegen die Menschlichkeit geführt wird, und zum anderen aus der „Internationalen Konvention über die Unterdrückung und Bestrafung des Verbrechens der Apartheid“.

Die Anti-Apartheid-Konvention definiert „the crime of apartheid“ (United Nations Treaty Collection Art.2) mittels einer langen Liste verschiedener „unmenschlicher Taten“ (Ebd.), die begangen werden, um die Herrschaft einer rassischen Gruppe über eine andere aufrecht zu erhalten und diese systematisch zu unterdrücken. Im Römischen Statut entfällt die Aufzählung und die Definition von Apartheid lautet schlicht:

„*The crime of Apartheid* means inhumane acts of a character similar to those referred to in paragraph 1, committed in the context of an institutionalized regime of systematic oppression and domination by one racial group over any other racial group or groups and committed with the intention of maintaining that regime;”

(United Nations 2002: Art.7 Abs.2 Buchstabe h)

Die Abstraktion des Apartheidkonzepts wurde also schon 1973 durch eine UN-Konvention vollzogen. Ab diesem Moment war es theoretisch auch auf andere Kontexte anwendbar.

5.1.2 Apartheid als Bezeichnung für staatlichen Rassismus

Nur in Interviews mit BDS-Aktivist_innen wurde ausdrücklich klargestellt, dass man sich auf das Völkerrecht beruft. Jamal Juma' verwendet Apartheid als Bezeichnung für einen rassistischen Staat:

„this has a reason why we name this an apartheid wall, the apartheid wall campaign. Because *ana* [arab. „ich“, anm.] I believe deeply (that it is a fact) that Israel is a racist state and it's built mainly on racism, ethnic cleansing for our people. So this is a racist state.“

(Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z.487f.)

Auch er begründet die Bezeichnung ohne einen Vergleich mit Südafrika. Er belegt die Existenz eines israelischen Apartheidregimes im Sinne eines staatlichen Rassismus mit einer Vielzahl rassistischer und diskriminierender Politiken Israels.

Jamal Juma's Verständnis von Apartheid als Systembegriff könnte aus der Definition des Rom-Statuts abgeleitet sein, weil seine Idee von Apartheid als staatlichem Rassismus der Definition als institutionalisiertes Regime zur Unterdrückung einer rassischen Gruppe ähnelt. Da Jamal Juma' aber an keiner Stelle erwähnt, dass völkerrechtliche Definitionen des Konzepts existieren, würde ich davon ausgehen, dass seine Darstellung zumindest nicht bewusst auf dem Völkerrecht beruht.

In einer kommentierten Linksammlung auf der Homepage der Organisation zum Thema Apartheid erfolgt die Definition wiederum über den Rechtsbegriff. Dort ist zwar ebenfalls ein Vergleich zwischen Israel und dem südafrikanischen Apartheidregime zu finden, allerdings als Vergleich zweier Regime und nicht als Legitimation für die Bezeichnung. (Anti-Apartheid Wall Campaign 2005)

5.1.3 Einwände gegen die Übertragbarkeit des Konzepts

Es gibt zwei Interviews, in denen der Begriff Apartheid abgelehnt wurde. In beiden Fällen wird dies mit Unterschieden zum südafrikanischen Apartheidregime begründet.

Mohammed lehnt den Begriff ab, weil er bedeute, dass man Bürger_innen desselben Staates sei und Gleichberechtigung fordere, wohingegen Palästinenser_innen ihren eigenen Staat wollen. Die Mauer trenne nicht Palästinenser_innen von Juden und Jüd_innen, sondern Palästinenser_innen voneinander und von ihrem Land. Abgesehen von diesem für ihn fundamentalen Unterschied sagt er jedoch, dass es israelische Politiken gibt, die Apartheid-Politiken sind: „it's not I don't think, but the policies of it is apartheid.“ (Mohammed, Interview 20.09.2010. Min. 52:03 – Min. 53:32)¹⁷

Er stellt klar, dass er auch die Rechtsdefinition nicht für anwendbar hält, erklärt aber nicht warum. Die Begründung, warum Apartheid nicht anwendbar ist, beruht auf einem Vergleich mit dem südafrikanischen Regime: „Apartheid means we are all in one state and we are separated like in South Africa the black. No, this is different.“ (Ebd.) Das heißt, auch wenn er das Apartheidkonzept als Rechtsbegriff kennt, überwiegt für ihn eine Konnotation des Begriffs Apartheid, die aus dem historischen Fall herrührt und welche er vehement ablehnt. Solange klargestellt ist, dass es sich um einen Konflikt um einen eigenen Staat handelt, sieht er kein Problem, einzelne Politiken als Apartheid zu verurteilen.

Firas hält den Apartheidbegriff zumindest in Bezug auf die Sperranlage wie Mohammed nicht für korrekt und begründet dies ebenfalls damit, dass die Mauer nicht Israel_is von Palästinenser_innen trennt. Es sei damit „not an (ethnic) wall or a real apartheid wall like how it was in South Africa; isolating black from white people.“ (Firas, Interview 22.09.2010. Z. 65-71) In anderen Bereichen wie zum Beispiel die zunehmende „Ghettoisierung“ der palästinensischen Bevölkerung in den Autonomiegebieten, hält Firas die Situation durchaus für vergleichbar: „the South African regime was talking about ghettos, and now Israel is talking about ghettos.“ (Ebd. Z. 137f.)

Beide Gesprächspartner begründen die Ablehnung des Begriffs somit mit einem Apartheidkonzept, welches nicht abstrahiert und nicht losgelöst aus seinem alten Kontext betrachtet wird. In Interviews, in denen Apartheid immer über den Rechtsbegriff begründet wird, fehlen Abschnitte, in denen das Konzept kritisiert wird. Man könnte annehmen, dass die Ablehnung des Begriffs Apartheidmauer daraus resultiert, dass Firas das Apartheidkonzept nicht aus dem südafrikanischen Kontext löst. Das heißt nicht, dass ihm diese Argumentation nicht bekannt ist. Das ist zum einen auf Grund seiner Mitarbeit bei *Stop the Wall* und im Boykott äußerst unwahrscheinlich und zum anderen verweist er selbst auf Rechtsdokumente als Grundlage der BDS-Bewegung. Mohammed sagt sogar ausdrücklich, dass er auch das völkerrechtliche Konzept nicht für anwendbar hält. Für die Ablehnung verwendet er aber den Vergleich.

¹⁷ Anm. Da das Interview nicht vollständig transkribiert wurde, ist das Zitat nicht durch Zeilenangaben belegt.

Samirs Formulierung, es gebe die Apartheidsituation „not only comparatively“ (Samir, Interview 29.09.2010. Z.65f.), zeigt auch, dass der Südafrikavergleich auch für diejenigen Berechtigung hat, die ihn als Rechtsbegriff verwenden.¹⁸ Es ist also eher zu vermuten, dass für Mohammed und Firas die Apartheid-Analogie gegenüber der Deutung als Rechtsbegriff überwiegt, während es sich bei den anderen Gesprächspartner_innen andersherum verhält.

5.2 Die Anwendung des Apartheidkonzepts auf Israel

5.2.1 Anwendungsbereich des Konzepts

„Apartheid“ ist neben „Besatzung“ und „Kolonialismus“ eines von drei Konzepten, mit denen palästinensische Aktivist_innen Israels Vorgehen in Israel und den besetzten Gebieten zusammenfassen. Mai gibt mir eine Broschüre, in der diese drei Konzepte mit Dokumenten des Völkerrechts belegt werden:

„for apartheid we have a legal paper, it explains why Israel's regime of oppression is one of a combination of occupation, colonization and apartheid. So in that sense there are similarities between Israel and South Africa, but there are also differences certainly.“

(Mai, Interview 22.09.2010. Z-75-80)¹⁹

Laut Mai beruhen die Unterschiede zwischen Südafrika und Israel darauf, dass Israels „Unterdrückungssystem“ eben nicht nur ein Apartheidregime ist, sondern eine Kombination aus Apartheid, Kolonialismus und Besatzung. Indem alle diese Konzepte in der Broschüre anhand völkerrechtlicher Dokumente überprüft werden, kann Mai Unterschiede zu Südafrika auf die typisch israelische Kombination dieser drei Unterdrückungssysteme zurückführen, ohne dass hierdurch die Anwendbarkeit des Apartheidkonzepts widerlegt wird.

Kolonialismus und Apartheid sieht sie als Erweiterung der bisher vorherrschenden Deutung des Problems. Die Konzepte setzten mehr Aspekte des Konflikts auf die Agenda und sind somit nicht so sehr eine neue Deutung des Problems, sondern eher eine Erweiterung der Perspektive. Der Friedensprozess habe es erlaubt, nur die Besatzung in den Fokus zu rücken und die Rechte der Flüchtlinge und arabischen Israeli_innen zu „vergessen“ (Mai, Interview 22.09.2010. Z.30f.). Die heutige BDS-Bewegung fordere hingegen die „kollektiven Rechte“ (Ebd. Z. 33) der Palästinenser_innen ein. Mai betont auf diese Weise die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Gruppen zu einem palästinensischen Volk. (Ebd. Z.28-36)

In Mais Darstellung steht Apartheid für das Unrecht an den israelischen Araber_innen und ist nur auf das Kernland Israel bezogen, wie es auch im Aufruf zum akademischen Boykott der Fall ist. In den anderen Interviews wurde das Konzept auch auf die besetzten Gebiete bezogen. Samir und Nabila sprachen in der Wiederholung des Boykottaufrufs von „Besatzung“ in den besetzten Gebieten und „Apartheid“ in Israel. (Nabila, Interview 02.10.2010. Z.16-18 ; Samir, Interview 29.09.2010. Z. 143-145) Sie nannten bei der Frage nach der genauen Bedeutung des Wortes Apartheid jedoch auch Beispiele aus der Westbank. (Samir, Interview 29.09.2010. Z. 83-95; Nabila, Interview 02.10.2010. Z.139) Nabila empfahl mir zur genaueren Information über die *israelische Apartheid* eine rechtswissenschaftliche Studie des Human Sciences Research Council of South Africa (2009), welche ausführlich darlegt, inwiefern israelische Praktiken in

¹⁸ Anm. im Modell von Chabot würde Mohammeds Äußerung unter *hyper-difference* fallen. Eine Meinung, welche überwunden werden muss, damit Diffusion stattfindet. Für die Diffusion selbst mag dieses Bild richtig sein. Es soll aber an dieser Stelle nicht daraus abgeleitet werden, Mohammed und Firas hätten das Apartheidkonzept nur noch nicht aus seinem Kontext gelöst und seien somit noch einen Schritt zurück.

¹⁹ Anm. in der Broschüre ist Apartheid auf Israel und die besetzten Gebiete bezogen. Vgl. BNC 2008.

den besetzten Gebieten anhand des Völkerrechts unter Besatzung, Apartheid und Kolonialismus subsumiert werden können.

Nachdem Jamal Juma' verschiedene Beispiele für *Apartheid in Israel* genannt hatte, erklärte er, dass er bewusst keine Beispiele aus den besetzten Gebieten gewählt habe, weil Rassismus und Diskriminierung dort sowieso offensichtlich seien. (Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z. 821f.) Apartheid scheint somit für ihn nicht nur auf die Diskriminierung eines Bevölkerungsteils innerhalb des eigenen Staates anwendbar zu sein. Es sei denn, er versteht Israel und die besetzten Gebiete als ein Territorium. Hierfür spricht, dass er nicht von „Israel“ und „besetzten Gebieten“ spricht, sondern von „48“ (z.B. ebd. Z. 503) und „67“ (z.B. Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z.304). Er unterscheidet die beiden Gebiete also nach Jahreszahlen im Sinne einer fortschreitenden Besatzung und Kolonialisierung Palästinas. Es wäre auch unsinnig, wenn er zwischen Apartheid in Israel in den Grenzen bis 1967 und Besatzung in den besetzten Gebieten trennen würde, weil er davon ausgeht, dass nach der „zionistischen Vision eines israelischen Staates“ (Ebd. Z.68) ein israelischer Staat auf dem gesamten Gebiet des britischen Protektorats Palästina entstehen solle und Apartheid entsprechend die Antwort auf die Frage sei, wie in diesem Staat mit der palästinensischen Bevölkerung umgegangen werden soll. (Ebd. Z.68-72)

5.2.2 Die Geschichte Israels und des Besatzungsregimes im Apartheidframing

Für Jamal Juma' ist Israel nicht nur faktisch, sondern auch vorsätzlich ein Apartheidstaat:

„Sharon was expressing this very well, when he in 1989, when he came back from South Africa, he said two important things. He said I found a solution for the Palestinians, and he said it: bantustans.”

(Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 110-116)

In dieser Beschreibung ist ein Vergleich mit dem südafrikanischen Regime angelegt: Sharon hat in Südafrika gesehen, wie man mit der einheimischen Bevölkerung umgehen kann und will nun für die Palästinenser_innen das gleiche System einführen. Das widerspricht jedoch nicht der Aussage, dass Jamal Juma' Apartheid als abstrakten Systembegriff bezeichnet. Mit dem Hinweis, dass Sharon selbst von Bantustans sprach, untermauert er nur noch einmal, dass die israelische Politik tatsächlich als Apartheidpolitik bezeichnet werden kann. Der eigentliche Beleg für den Apartheidcharakter Israels bleibt die Porträtierung als rassistischer Staat. Dies wird deutlich, als er an anderer Stelle die Beziehungen zu Apartheid-Südafrika heranzieht, um Apartheid zu belegen.

„apartheid is here in Palestine since forty-eight. The relation between South African apartheid and Israel was one of the best in the world. You go read about it and you see what kind of relation they had. But for the first time now, it became visible to the world.

(Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z.490-492)

Die Beziehungen können als Apartheidbeleg ausgelegt werden, indem man entweder Israel vorwirft, die Apartheid aus Südafrika importiert zu haben, oder davon ausgeht, dass Vertreter_innen der beiden Staaten sich auf Grund einer ähnlichen Politik zusammengehörig fühlten. Jamal Juma' teilt offensichtlich letzteren Vorwurf, der auch in den Büchern zum Thema israelisch-südafrikanische Beziehungen oder *israelische Apartheid* vorherrschend ist. Indem er den Beginn der *israelischen Apartheid* mit 1948 datiert, kann Israel die Apartheid aus seiner Sicht nicht von Südafrika über-

nommen haben, weil sie dort zu diesem Zeitpunkt ebenfalls erst eingeführt wurde. Vielmehr haben Israel und Südafrika parallel ein ähnliches rassistisches Staatssystem entwickelt. Diese Deutung, als parallele Entwicklung einer eigenen Art des Kolonialismus, findet sich auch auf der Homepage von *Stop the Wall*:

„The term Apartheid was introduced in 1948, the same year as the Palestinian Nakba, this was not just a historical coincidence: even though that decade was supposed to mark the end of colonization and the victory of peoples' liberation struggles, it also saw the establishment of greater colonization in Palestine and South Africa.”²⁰

Der Grund, warum Apartheid für eine südafrikanische Erfindung gehalten und darum mit dem südafrikanischen Begriff bezeichnet wird, liegt dann nur in der größeren Aufmerksamkeit, die das südafrikanische System erhielt. Die parallele Entwicklung eines ähnlichen Unterdrückungssystems schließt gegenseitige Inspiration nicht aus.

Israelische Apartheid wird als ein System dargestellt, welches seit der Gründung des israelischen Staates besteht, 1967 auf die besetzten Gebiete übertragen und in den letzten Jahren weiter ausgebaut wurde. Apartheid wurde zu einem abstrakten Konzept, das wieder so mit israelisch-palästinensischem Kontext verbunden wurde, dass es ein eigenständiges Apartheidregime neben dem südafrikanischen beschreibt. Nur so ist es möglich, dass – mit Ausnahme von Mohammed und Firas – die hier vorgestellten Interviewpartner_innen Apartheid als ihre Wirklichkeit beschreiben.

Jamal Juma' verstand den Versuch, nach dem Aufkommen des Apartheidframings zu fragen, als Aufforderung, die Anfänge der Apartheid in Israel zu beschreiben. Auf den Hinweis, dass es bisher nicht so bezeichnet wurde, erklärt er, dass es verboten war, darüber zu sprechen und die Nachfrage, ob er sich erinnern könne, seit wann der Begriff üblich wurde, interpretiert er als Frage danach, wie Apartheid begann:

F: you say it has been an apartheid since nineteen-forty-eight. But it has not been spoken of it like that.

A: yeah [... it was] prohibited to speak about. Even until recently, talking about what's going on inside Israel against the Palestinians there, is an internal issue. We don't have the right to talk about it. Until two or three years ago just.

F: so do you remember how it started that this kind of notion became

A: it is so obvious. The first law, since the establishment of Israel has been issued as the law of return.

(Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z.762-773)

Dieses Missverständnis kann darauf beruhen, dass Jamal Juma' die Frage nicht bis zu Ende angehört hat, vielleicht auch das Wort „notion“ überhört oder nicht verstanden hatte. Ich gehe aber eher davon aus, dass das Missverständnis dadurch zustande kommt, dass ich an dieser Stelle aus einer konstruktivistischen Sichtweise spreche, nach der durch Sprache eine mögliche Wirklichkeitsdeutung konstruiert wird, und nicht beachte, dass Apartheid für ihn nicht Wirklichkeitsdeutung, sondern Wirklichkeit ist. Wenn Apartheid nicht Deutung, sondern Wirklichkeit ist, ergibt es Sinn, zu sagen, dass sie beginnt, als die Israel_innen das erste Gesetz eingeführt haben, das Privilegien an die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk knüpft. Die Idee hingegen, Palästinenser_innen hätten das Konzept eingeführt, ist dann völlig unsinnig.

²⁰ Vgl. Zusammenfassungstext zur „Relations between Apartheid South Africa and Israel“-Linksammlung : Anti-Apartheid Wall Campaign 2005.

Anders als Jamal Juma' kann Samir meine Frage nach dem Aufkommen des Konzeptes nachvollziehen, gegeben hat es Apartheid in Israel und den besetzten Gebieten jedoch auch seiner Meinung nach schon lange. Der Unterschied zu früher bestehe nur darin, dass das Konzept weiter verbreitet ist, seit die Apartheidsituation auf Grund der Sperranlage offensichtlich wurde. (Samir, Interview 29.09.2010. Z.86-91)

5.2.3 Was deuten Aktivist_innen als israelische Apartheid?

In dem Strategiepapier "Dignity and Justice for the Palestinian People" (BNC 2008) das ich von Mai erhalten habe, werden akribisch israelische Gesetze und Praktiken aufgezählt, um eine *israelische Apartheid* zu belegen. Meine Gesprächspartner_innen führten ihr Verständnis der *israelischen Apartheid* nur beispielhaft aus oder verwiesen wie Mai und Nabila auf Dokumente die ausführlichere Darstellungen beinhalten²¹.

Die Existenz einer *israelischen Apartheid* wird zum einen an einer Diskriminierung und systematischen Benachteiligung der Palästinenser_innen und israelischen Araber_innen gegenüber Juden und Jüd_innen festgemacht. Zum anderen wird sie, wie schon in den Neunzigern – damals jedoch noch als Befürchtung für die Zukunft – als Ghettoisierung bei gleichzeitiger Ausbeutung der arabischen Bevölkerung beschrieben, die in ihrem repressiven Charakter über eine reine Benachteiligung hinaus geht.²²

Diskriminierung

Als Beleg für die Diskriminierung der palästinensischen Bevölkerung wird häufig das *Law of Return* herangezogen. Nach diesem Gesetz darf jede_r, der_die dem jüdischen Volk angehört, jederzeit nach Israel einwandern und erhält die israelische Staatsangehörigkeit. Dem *Law of Return* wird gegenüber gestellt, dass Israel sich weigert, palästinensische Flüchtlinge zurückkehren zu lassen. Weitere Beispiele für Diskriminierung beziehen sich auf den besseren Zugang zu Bildung, Arbeit und Land für Juden und Jüd_innen. (Anti-Apartheid Wall Campaign 2004; Nabila, Interview 02.10.2010 Z.132-139) In Bezug auf die West Bank äußere sich Diskriminierung zum Beispiel in der ungleichen Wasser- und Ressourcenverteilung zwischen Siedler_innen und Palästinenser_innen. (Interview mit Khaled 02.10.2010)²³

Die Bezeichnung „Apartheid-Roads“ (z.B. Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z. 496) wird quasi als Eigenname für die Straßen verwendet, die nicht von Palästinenser_innen mit Pässen der Autonomiebehörde befahren oder betreten werden dürfen. Dies liegt vermutlich daran, dass dieses Straßensystem der Idee der südafrikanischen Apartheid als eine Form der Segregation am nächsten kommt und damit sowohl Systembegriff als auch Südafrikavergleich in sich vereint.

Ghettoisierung und Ausbeutung

Die Realisierung der schon in den 90ern diskutierten Sperranlage und die Entwicklung der Besatzung hat aus der vagen Befürchtung, dass Israel eine „Bantustanisierung“ wie in Südafrika anstrebt, ein konkretes Bedrohungsszenario werden lassen.

Mitarbeiter_innen von *Stop the Wall* versuchen aus verschiedenen Quellen, wie israelischen Strategiepapieren oder Reden von Politiker_innen, die israelische Zukunfts-

planung zu ermitteln. (Firas, Interview 22.09.2010. Z.19-23; Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z.360-371) Die Einrichtung von "Industrial Estates" in der West Bank (Vgl. World Bank Group 2004) und Benjamin Netanyahus Aussagen über einen "economic peace" (Vgl. TheMarker 2008, Ravid 2009) bestärken die palästinensischen Aktivist_innen in der Annahme, Israel plane die palästinensische Bevölkerung als billige Arbeitskräfte zu missbrauchen. Die Autonomiegebiete sollen laut Jama Juma' Wohnstätten werden – er nennt sie "townships" (z.B. Jamal Juma', Interview 04.10.2010) – in deren Nähe die Industriegebiete gebaut werden. So könnten die Israel_is die palästinensische Bevölkerung als billige Arbeitskräfte nutzen und sie gleichzeitig durch Mauer und Checkpoints kontrollieren. Man könne die Palästinenser_innen dann jederzeit in den A-Gebieten einschließen, wie es in Gaza bereits der Fall sei. (Ebd. Z.77-81)²⁴

In dieser Deutung wird nicht einfach Apartheid als Rechts- oder Systembegriff auf Israel angewendet, sondern es wird eine bestimmte Entwicklung der israelischen Politik in der Zukunft erwartet, weil die Aktivist_innen davon ausgehen, dass Israel bewusst Apartheidpolitik nach südafrikanischem Vorbild betreibt. Obwohl Jamal Juma' die israelischen Pläne unter dem Stichwort „koloniale Politiken“ (Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 57) vorträgt, ohne von Südafrika oder Apartheid zu sprechen, ist der Südafrikavergleich, wie man schon an der Wortwahl sieht, Grundlage dieser Analyse.

Jamal Juma' beschreibt nach dem gleichen Muster ebenso die Situation der Beduin_innen in Israel, deren Dörfer nicht anerkannt sind. Die israelischen Entwicklungskonzepte für die Region sieht er als Versuche, Beduin_innen in großen "Reservaten" zu "konzentrieren" (Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z.506) und das restliche Land Juden und Jüd_innen vorzubehalten.

Über diese Deutung der „Judaisierung“ (Ebd. Z. 810 u. Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 343) werden des Weiteren die Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung von ihrem Land, Enteignungen und Häuserzerstörungen mit dem Apartheidkonzept verbunden. In Israel und Jerusalem als Maßnahme, den jüdischen Anteil der Bevölkerung in vorwiegend arabischen Gebieten zu erhöhen, und für die Westbank, um die arabische Bevölkerung in Städten zu konzentrieren und den Rest des Landes einzunehmen. Auch hier gilt, dass diese Dinge nicht immer in einem Apartheidframe beschrieben werden. Gerade Landraub und Hauszerstörungen waren und sind auch ohne das Bild der Apartheid zentral für den palästinensischen Widerstand.

Das Apartheidkonzept soll hier nicht als etwas verstanden werden, das den Deutungsrahmen des Widerstandes völlig auf den Kopf gestellt hat. Es vereint die verschiedenen israelischen Maßnahmen und Praktiken und deutet sie als Teil eines großen kolonialen Projekts. Apartheid dient vor allem auch dazu, bestimmte Aspekte der palästinensischen Sicht zu betonen und gegenüber anderen Deutungen durchzusetzen. So ist das palästinensische Volk in der Apartheiddeutung die eingeborene Bevölkerung, die Opfer- und Täter_innen-Rolle ist klar unterschieden und die Ungleichheit der Mittel wird unterstrichen.

Die Sperranlage als Apartheidsymbol

Die Sperranlage versinnbildlicht für die Interviewten den Apartheidcharakter der israelischen Politiken, allerdings in unterschiedlicher Weise. Samir beschreibt, wie er anhand der Mauer leichter erklären kann, dass Palästinenser_innen und Israel_innen unterschiedliche Rechte haben:

„if I said to you and explaining how is exactly the Jewish national fund exclude Palestinians from purchasing land, it doesn't quite; if I said it

²¹ Nabila verwies auf die Studie des Human Sciences Research Council of South Africa. Vgl. Nabila, Interview 02.10.2010. Notizen.

²² Anm. an dieser Stelle steht „arabische Bevölkerung“, weil dieses Deutungsmuster auf Palästinenser_innen und Beduinen in Israel und den besetzten Gebieten angewendet wird.

²³ Anm. In den Dokumenten kommt noch die Anwendung von Zivilrecht auf Siedler_innen und im Gegensatz hierzu die Anwendung von Militärrecht auf die palästinensischen C-Gebiete hinzu.

²⁴ Anm. eine ausführliche Darstellung dieser Sicht kann man in dem von *Stop the Wall* herausgegeben Buch „Do-it-yourself: Apartheid in Palestine“ finden. Es ist vollständig im Internet erhältlich unter: Anti-Apartheid Wall Campaign. Do-it-Yourself Apartheid. URL: <http://stopthewall.org/activistresources/983.shtml> [Stand 2011-03-11].

was apartheid because he can't be the second buyer of a; and (so I need to go to the detail of) all the legal terminology; it gets confusing for you. If I said to you, well there is a wall, people on the other side are not allowed, people on this side are, it's much easier for you to understand how apartheid functions here. The people could link it much more with apartheid”

(Samir Interview 29.09.2010. Z.83-91)

Samir nennt Regelungen über den Kauf von Land als Beispiel dafür, wie schwierig es gewesen sei, die Existenz einer *israelischen Apartheid* nachzuweisen. Früher habe man hierfür viele Details gesetzlicher Regelungen erklären müssen, sodass die Zuhörer von solchen Erklärungsversuchen eher verwirrt worden seien. Wesentlich geändert hat sich das aus Samirs Sicht mit dem Bau der Sperranlage. Man könne nun ganz einfach sagen, „die Menschen auf dieser Seite dürfen [dies oder jenes] nicht, die Menschen auf der anderen dürfen“.

Khaled begründet den Begriff „Apartheid-Wall“, in Abgrenzung zum israelischen Verständnis der Sperranlage als „Sicherheitsmauer“, mit der fortschreitenden Aneignung der palästinensischen Gebiete durch Israel²⁵, am Beispiel der Stadt Qalqiliya, die rundum von der Mauer umgeben ist, und damit, dass das fruchtbarste Land und die Wasserressourcen den Palästinenser_innen genommen und den Siedler_innen gegeben werden.

Die Frage zu diesem Interviewabschnitt lautete: „you said it's not a security, it's an apartheid wall. What means Apartheid to you?“ Er greift diese Frage im letzten Abschnitt des Zitats wieder auf:

„You see in the second [er zeigt eine Karte der Westbank], in here, what the apartheid word means. Twenty-five percent in the land between Jordan and Jericho, the Israeli, he's building the wall in this side. Not because of security. Where do we have security between Jordan and the West Bank? Because of the resources of the Palestinians. The water and the best land for the farmers are on this side.“

(Khaled, Interview 02.10.2010. Z. 262-268)

Wenn er sie nicht unter dem Stichwort Apartheid nennen würde, könnte man daraus nicht zwingend die Verwendung des Apartheidframings ableiten. Er könnte auch einfach das israelische Framing als „Sicherheitsmauer“ widerlegen wollen. In diesem Zusammenhang jedoch ergeben die Beispiele als Beleg für Apartheid Sinn, wenn man die Mauer als weiteren Schritt bei der Zerstückelung des Landes und der Schaffung von Ghettos versteht, sowie als Mittel zur Bereicherung der Israel_is auf Kosten der Palästinenser_innen.

Auf ähnliche Weise äußert sich Jamal Juma', wenn er sagt „the wall map is just ghettoizing palestinian communities“ (Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z. 138f.) oder „this is slicing the west bank, this is the cantons, this is the wall project.“ (Ebd. 18.09.2010. Z. 180f.) In beiden Fällen bezieht er sich nicht ausdrücklich auf Apartheid und hat die Begriffe auch zuvor noch nicht in einem solchen Kontext verwendet. Da er Ghettos und Cantons aber an anderen Stellen eindeutig Apartheid zuordnet, gehen die oben genannten Äußerungen wahrscheinlich auf das Apartheidframing zurück. (Jamal Juma', Interview 04.10.2010 Z. 408-410) Als er explizit nach dem Namen Anti-Apartheid-Wall-Kampagne gefragt wird, begründet er Apartheid mit „Separation“

²⁵ Anm. er tut dies in einer längeren Ausführung anhand eines von AlMubadara herausgegebenen Flyers, welcher eine Abfolge von Karten seit 1947 zeigt, auf welchen das als palästinensisch markierte Gebiet immer kleiner wird. Auf der anderen Seite des Flyers findet sich eine Karte der West Bank, welche er für die weiteren Erklärungen nutzt. Vgl. Khaled, Interview 02.10.2010. Z.252-287.

und der daraus resultierenden Ungleichverteilung von Wasser und Land zwischen Siedler_innen und Palästinenser_innen. (Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z. 486ff.)

Unter dem Konzept *israelische Apartheid* wird beschrieben, wie die arabische Bevölkerung in Israel und den besetzten Gebieten diskriminiert und darüber hinaus eingesperrt und ausgebeutet wird. Die verschiedenen israelischen Politiken werden unter Apartheid als Plan zur Besiedelung des gesamten ehemaligen Mandatsgebiets zusammengefasst. Das Konzept *israelische Apartheid* wird in Broschüren, Präsentationen und Booklets systematisch an Hand der Rechtsdefinitionen ausgelegt. Die Aktivist_innen greifen in der Beschreibung Israels und seiner Besatzungspolitik in verschiedener Weise auf die Apartheiddeutung zurück. Die Darstellungen variieren zwischen den Gesprächspartner_innen, je nachdem wie sie das Konzept interpretieren. Außerdem werden israelische Maßnahmen in denselben Interviews auf unterschiedliche Weise manchmal Apartheid und manchmal den anderen Konzepten und Praktiken zugeordnet. Es ist somit anzunehmen, dass Aktivist_innen nicht dann explizit von Apartheid sprechen, wenn es den Charakter der Maßnahmen am besten beschreibt, sondern wenn sie damit Aussagen treffen wollen, die über die reine Darstellung der Situation hinausgehen.

5.3 Das Apartheidkonzept im Kontext des Deutungsrahmens palästinensischer Aktivist_innen

5.3.1 Internationalisierung

Ein Vergleich zwischen Israel und Südafrika wurde in den Interviews selten verwendet, um über den Apartheidcharakter Israels zu sprechen. Eine wesentlich größere Bedeutung erhielt der Vergleich zur Begründung der palästinensischen Widerstandsstrategie.

„Because South Africa without the standing of the world and the boycott the whole world was doing to the apartheid regime, South Africans will be until now still suffering from what we are suffering. So here we are, believing in the peoples' power, that's why we focus on the international arena.“

(Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z.152-155)

Jamal Juma' beschreibt hier den Aufbau einer transnationalen Bewegung als Lehre aus Südafrika. Apartheid taucht nur indirekt auf, indem er die Wahl einer ähnlichen Taktik damit begründet, dass die Südafrikaner_innen unter dem „Gleichen“ litten wie die Palästinenser_innen heute. Seit der zweiten Intifada hat die Mobilisierung internationaler Aktivist_innen zunehmend an Bedeutung gewonnen. *Stop the Wall* fungiert nicht nur als Koordinator palästinensischer Protestaktivitäten, sondern ist ebenso am Aufbau und an der Koordination einer internationalen Solidaritätsbewegung beteiligt. Die Feststellung, dass man unter einem Apartheidregime leidet, ist der Grund, es mit der gleichen Taktik zu versuchen, mit der schon einmal ein Apartheidregime gestürzt wurde. Dies heißt nicht nur, ebenfalls eine transnationale Solidaritätsbewegung aufzubauen, sondern mit dem Boykott wurde die gleiche Art der Bewegung übernommen. Aus Mais Sicht hat die transnationale Solidaritätsbewegung den palästinensischen Widerstand vor dem Boykottaufruf nur symbolisch unterstützen können. Durch den Boykott sei ihr ein effektives Mittel an die Hand gegeben worden, um Israel zur Verantwortung zu ziehen. (Mai, Interview 22.09.2010. Z.36-40)

Die im Boykottaufruf erwähnte Inspiration durch den südafrikanischen Widerstand bedeutet für Nabila genau dies: sich auf die internationale Bevölkerung anstatt

auf Regierungen zu konzentrieren und über die Bevölkerung ausreichend Druck aufzubauen, sodass Israel gezwungen ist, sich an das Völkerrecht zu halten. (Nabila, Interview 02.10.2010. Z.73-81)

Während meines Aufenthalts in den besetzten Gebieten nahm ich an einer Veranstaltung teil, die von der BDS-Kampagne organisiert worden war. Professor Bond, ein südafrikanischer Wissenschaftler, hielt einen Vortrag über das Ende des südafrikanischen Apartheidregimes. (Notizen zum Vortrag von Prof. Bond 26.09.2010; Global BDS Movement 2010) Der Fokus lag auf den Mechanismen, welche das Regime zu Fall brachten, aber auch auf Fehlern, die seiner Meinung nach gemacht worden waren. Die anschließende Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Frage, wie diese Erkenntnisse in Bezug auf Israel umzusetzen seien, aber vor allem auch in welchen Punkten Israel und Südafrika vielleicht nicht vergleichbar sind und der Boykott anders oder gar nicht funktionieren könnte. (Notizen zum Vortrag von Prof. Bond 26.09.2010)

Mitarbeiter_innen von *Badil* untersuchen Fälle, in welchen Flüchtlinge nach längeren Konflikten in ihrer Heimat reintegriert wurden, um Lösungsansätze für die palästinensischen Flüchtlinge zu entwickeln. (Samir, Interview 29.09.2010. Z. 50-57) Firas leitet die Notwendigkeit, eine internationale Bewegung zu bilden nicht wie Jamal Juma' im vorangegangenen Zitat aus dem Vergleich mit Südafrika ab, sondern daraus, dass der gesamte „globale Süden“ im Grunde dasselbe Problem habe. (Firas, Interview 22.09.2010. Z. 38-54)

Südafrika ist also nicht das einzige Vorbild für palästinensische Aktivist_innen, aber es ist am weitesten ausgearbeitet und durch die Verwendung des Apartheidframe am stärksten mit dem palästinensischen Widerstand verbunden.

Es ist an dieser Stelle jedoch wichtig festzuhalten, dass die Interviewten nicht nur internationale Vorbilder nennen, sondern auch betonten, dass Massenbewegungen und Boykott in der Geschichte des palästinensischen Widerstands verwurzelt sind. Sie deuten ihren *Volkswiderstand* als Rückbesinnung auf frühere palästinensische Massenbewegungen. Neu ist nur die Internationalisierung der Bewegung und das Ausmaß, in welchem fremde Widerstandsbewegungen analysiert werden. Das größte Vorbild für die heutige Bewegung ist sicherlich die erste Intifada (Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z. 26ff.; Khaled, Interview 02.10.2010 Z.118; Mai, Interview 22.09.2010 Z.61-65, Firas, Interview 22.09.2010. Z. 471-476), aber auch der Boykott von 1936 (Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z. 397-401; Mai, Interview 22.09.2010 Z.61.65; Firas, Interview 22.09.2010. Z. 453ff.) wurde als Beleg genannt.

5.3.2 Menschenrechtsfokus

„We don't want a state, we don't want to, we want rights.“

(Jamal Juma', Interview, 18.09.2010. Z.186f.)

Bedeutet ein Fokus auf Rechte als Kern des Konflikts eine Abkehr vom Nationalismus- und Befreiungsdiskurs, wie er von Helga Baumgarten und Helena Lindholm Schulz beschrieben wurde? Rechte hatten auch in diesem Diskurs eine große Bedeutung, als Recht auf Rückkehr, als Recht auf Widerstand und Selbstbestimmung. Sie waren jedoch in der nationalistischen Deutung mit einem eigenen Staat verknüpft und nicht wie in dem oberen Zitat von Jamal Juma' dagegen abgegrenzt.

Nabila beschreibt die Einhaltung internationalen Rechts tatsächlich als das einzige Ziel der Boykott-Bewegung. Sie tut dies als Antwort auf meine Frage, warum nicht konkreter darauf eingegangen werde, ob an die Stelle der Besatzung ein gemeinsamer Staat mit Israel oder ein palästinensischer Staat neben Israel treten soll.

„we are not a political party. You know political parties have this very, they have an agenda; they have a program, they have an outcome. We('re) social movements, so we work around rights. So what we want is to secure the rights of the Palestinians, [Wiederholung des Boykottaufrufs] Now from empire, () states, if you have one state, if you have three states in Palestine that secure these rights, we do not care. [...] for us the *form* doesn't matter. What matters is the principal that everyone lives within the rights (that are) sanctioned by international law. What form that takes, the movement doesn't address that.“

(Nabila, Interview 20.01.2010. Z.58-70)

Offensichtlich sind aus ihrer Sicht politische Parteien für konkrete Forderungen zuständig. Dagegen grenzt sie den akademischen Boykott als eine soziale Bewegung ab, denen Nabila offenbar nur die Aufgabe zuschreibt, Rechte einzufordern, ohne dass sie Vorschläge für deren Umsetzung unterbreiten müssten. Diese Unterscheidung der Zuständigkeiten könnte so interpretiert werden, dass Nabila davon ausgeht, dass die Forderung nach einem Ende der Besatzung wegen der Verankerung im Völkerrecht auf jeden Fall legitim ist, während über die konkrete Form Diskussionsbedarf besteht und sie darum am besten von Parteien in ihren Programmen ausgearbeitet wird, sodass darüber in einer Abstimmung entschieden werden kann. Daraus lässt sich nicht ableiten, dass die Boykott-Aktivist_innen einen eigenen palästinensischen Staat ablehnen oder in ihm nicht die Forderung nach dem Ende der Besatzung erfüllt sehen würden. Aber sie sehen darin nur eine mögliche „Form“ der Lösung.

Samir erklärt das Ausblenden der Staatlichkeitsfrage damit, dass nur die drei im Aufruf formulierten Forderungen einen Konsens in der palästinensischen Bevölkerung herstellen können. Darüber hinaus herrscht Uneinigkeit. Zudem ist es für eine Diskussion über die konkrete Lösung seiner Meinung nach zu früh:

„I mean on a personal level, the two state one state debate seems to be a bit premature. When you are trying to debate about, you are trying to preclude what we are trying to arrive at. When we are at the juncture where, I mean, the entire Palestinian people is in a pretty (horrendous) situation. So it is not, neither there is a realistic possibility for us at the moment.“

(Samir, Interview 29.09.201. Z.138-147)

Für ihn sind die Rechte wesentlich dringlicher als die Staatsfrage. Diese schon zu diesem Zeitpunkt zu diskutieren würde eher dazu führen, überhaupt nichts zu erreichen. Dies formuliert er wie eine Anschuldigung: „you are trying to preclude what we are trying to arrive at“. Die Staatsdiskussion werde also absichtlich geführt, um zu verhindern, dass die palästinensische Bevölkerung aus ihrer fürchterlichen Situation befreit wird. Im Gegenteil, sie werde immer weiter auf diesem Weg gehalten, bis sie sich nicht mehr daraus befreien könne. Diese Ausführung kann auch als Abgrenzung zu den Verhandlungen gesehen werden, welche während meines Aufenthaltes wieder zwischen Israel_is und Palästinenser_innen geführt wurden. Keiner der Aktivist_innen, die ich getroffen habe, hat sich aus diesen auch nur im geringsten etwas erhofft. Die meisten sehen Verhandlungen als nachweisbar gescheiterte Strategie und setzen ihren eigenen *social-movement*-Ansatz dagegen. (z.B. Firas, Interview 22.09.2010; Z. 320-326, Khaled, Interview 02.10.2010. Z. 104-118)

Auch wenn Jamal Juma' den Kampf für Rechte in einen krassen Gegensatz zu einem Kampf um einen Staat setzt, wird dieser Gegensatz im Kontext des Interviews aufgehoben. Die Idee eines „Landtausches“ als Kompromiss zur Konfliktlösung scheint für ihn hauptsächlich israelischen Kolonialisierungsplänen zu dienen.

„swapping the land; yani it's not anymore the right of the people. [...] this is very important, because the struggle of us as Palestinians is not on the

land, or for the land. Otherwise it will be all our conflict and struggle is a dispute on the land. A little bit few meters here and there and here you can talk about swapping. We don't want a state, we don't want to, we want rights. First you have to recognize our rights, then after that we can talk about other things, main rights. The first of these rights is self-determination. As a people under occupation we want self-determination. We want to decide on our future. What do we want."

(Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z.182-190)

Er setzt der Idee eines „Landtausches“ die Rechte der Palästinenser_innen entgegen, weil er fürchtet, eine Betonung des Anspruchs auf Land würde ihre Verhandlungsposition schwächen. Dass es den Palästinenser_innen gar nicht um Land gehen könne, macht er deutlich, indem er einen Gegensatz aufbaut zwischen ihrem langjährigen, verzweifelten Kampf „all our conflict and struggle“ und einem „dispute on the land“. Der Kampf würde lächerlich, wenn „a little bit a few meters here and there“ tatsächlich sein Ziel wäre. Aber nur wenn es so wäre, könnte man Landtausch für eine Lösung halten. Ein eigener Staat als Ziel wird aus den gleichen Gründen abgelehnt. Verhandlungen um einen Staat beruhen in dieser Darstellung auf der gleichen Logik und dienen, so lange ihnen Rechte nicht vorgehen, nur den israelischen Plänen. Die Aussage „wir wollen keinen Staat“ soll klarstellen, dass Jamal Juma' den vorherrschenden Diskurs um den Nahostkonflikt ablehnt.

Dass die Ablehnung des Staates als Ziel nicht so absolut ist, wird deutlich, als er danach Rechte und Staatlichkeit in eine Reihenfolge setzt. Zuerst wollen sie Rechte, dann kann man über anderes reden. Das heißt die jetzigen Verhandlungen beruhen auf der Ausklammerung der Rechte: „it's not any more the right of the people“. Darum muss er die Staatsdiskussion ausblenden und nur die Rechte betonen. Indem „Selbstbestimmung“ zu diesen Rechten gehört, ergibt sich alles Weitere für ihn hieraus. *Stop the Wall* verschiebt somit den Fokus des Widerstands-Diskurses. Nationalismus rückt zu Gunsten von globalen Menschenrechten in den Hintergrund. Rechte sind im Gegensatz zu Gebieten unteilbar.

Dem israelischen Vorgehen, *de factos* zu schaffen, also so viel Land wie möglich einzunehmen, um dann dessen Rückgabe als Kompromiss darzustellen und jegliche Forderungen der palästinensischen Seite als Verhandlungssache zu behandeln, werden die palästinensischen Forderungen als unteilbare Menschenrechte entgegengesetzt. Darüber hinaus schafft *Stop the Wall* und der Boykott durch den Fokus auf Rechte die Verbindung zu transnationalen Netzwerken und zur Solidaritätsbewegung. Der Mensch wird zum Zentrum des palästinensischen Widerstands, wenn Jamal Juma' sagt, „we are struggling for rights, this is the essence of the Palestinian struggle. (-) it's a human struggle.“ (Jamal Juma', Interview 18.09.2010. Z. 213f.) Damit sich Menschen auf der ganzen Welt dem palästinensischen Kampf anschließen können, muss der Deutungsrahmen die palästinensische Position zu einer moralischen werden lassen. Der Fokus auf Menschenrechte stellt eine Abstraktion im Sinne von Tarrow's *Theorization* dar. Der Mensch im Zentrum des palästinensischen Widerstands schafft Empathie, nicht nur die Palästinenser_innen, jeder Mensch würde nach Jamal Juma's Darstellung so handeln. Der palästinensische Kampf um Rechte wird darüber hinaus nicht nur zu einem menschlichen Kampf, sondern zu einem Kampf *des Menschen*. Es stehen nicht mehr nur die Rechte des palästinensischen Volkes auf dem Spiel, sondern die menschliche Würde an sich:

„and we consider ourselves as and our cause as (Palestine) in the heart of the struggle of the people for the dignity of the humanity and human beings and for self-sovereignty and for freedom“

(Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 98-100.)

Indem Aktivist_innen die israelische Politik als Angriff auf die menschliche Würde deuten, machen sie den palästinensischen Widerstand damit nicht nur zu einem moralischen, dem sich alle Menschen auf Grund ihres Menschseins verpflichtet fühlen sollten, sondern die Besetzung zu einer Gefahr für jeden Menschen, weil das Infragestellen der Menschenwürde an irgendeinem Ort, das Infragestellen der Menschenwürde an jedem Ort möglich macht.

In der ersten Intifada berief sich der palästinensische Widerstand nicht auf Menschlichkeit und (Menschen-)Rechte als Essenz des palästinensischen Kampfes. Diese Funktion erfüllten die Werte Heimatland und Nation sehr viel eher. Jamal Juma's Darstellung von Land hat aber nichts mit der patriotischen Deutung zu tun mit welcher man den Gegenstand des Konflikts beschreiben könnte. Es ist nicht mehr das Heimatland, die Verbundenheit der Palästinenser_innen zur palästinensischen Erde. In der Außendarstellung haben Rechte wesentlich mehr Legitimität als die Verbindung der Palästinenser_innen zu ihrem Land; diese Verbindung ist für viele, zumindest westliche Aktivist_innen, schwer nachvollziehbar. Dies heißt nicht, dass solche für Palästinenser_innen zentralen Begriffe aufgegeben wurden. In der BDS-Broschüre werden zum Beispiel auch die Paragraphen der Abschlusserklärung zur „Weltkonferenz gegen Rassismus“ (World Conference against Racism 2002) zitiert, welche die besondere Beziehung indigener Völker zu ihrem Land berücksichtigen. (BNC 2008) Es handelt sich hierbei somit eher um eine international kompatible Aktualisierung des Befreiungsbewegungsdiskurses.

An dieser Stelle möchte ich das Konzept der *Übersetzung* aufgreifen. Dabei beziehe ich mich nicht auf Chabots und Scalmer's Translationskonzept, sondern auf Ideen der *Translation Studies*. Übersetzung wird hier nicht mehr als Suche nach Äquivalenz verstanden, sondern als Aushandlung von und Verständigung über kulturelle Differenz. Unter der Annahme, dass wechselseitige Übersetzungsvorgänge in der Globalisierung von Diskursen unverzichtbar sind (Bachmann-Medick 2006), kann Roggebands Idee der *Theoretisierung* des Deutungsrahmens spezifiziert werden. Der Deutungsrahmen des palästinensischen Widerstands wurde abstrakter und damit inklusiver. Dieser Prozess beruht auf einem Aushandlungsprozess: palästinensische Aktivist_innen treten in einen Dialog mit den Adressaten ihres Frames. Indem sie einen Völker- und Menschenrechtsdiskurs sowie das Globalisierungsframing in den palästinensischen Kontext übersetzen, übersetzen sie gleichzeitig die eigene Sicht auf den Konflikt mit Israel für die internationalen Aktivist_innen. Der Begriff *Übersetzung* betont, dass das Framing nicht inklusiver wurde, indem die Differenz aufgehoben wurde, sondern die Übersetzung bleibt vom Übersetzten verschieden. Sie ermöglicht aber die Überbrückung der Differenz und damit die Verständigung.

Das Apartheidkonzept hilft bei dieser Überbrückung, weil es den älteren Deutungsrahmen des Widerstands als Befreiungsbewegung mit der Menschenrechts- und Antiglobalisierungsbewegung verbindet. Vor allem im *Süden* wird der Widerstand gegen die südafrikanische Apartheid durchaus als Befreiungskampf der einheimischen Bevölkerung gegen die Kolonialherren verstanden. Im *Norden* ist er hingegen vor allem mit Menschenrechten assoziiert. Hinzu kommt die Deutung als Kampf gegen eine besonders grausame Form eines kapitalistischen Ausbeutungssystems. Das Apartheidkonzept verlinkt die verschiedenen Deutungen, ohne sie zu einer Sicht vereinheitlichen zu müssen.

5.4 Die strategische Verwendung des Apartheidkonzepts

Der Apartheidframe soll helfen, Aktivist_innen für eine transnationale Solidaritätsbewegung zu mobilisieren und den palästinensischen Widerstand zu legitimieren. Die palästinensischen Aktivist_innen erhoffen sich zudem, dass es den weltweiten Diskurs über den Nahostkonflikt zu Gunsten der Palästinenser_innen verändert.

5.4.1 Mobilisierung und Legitimität

Unter den interviewten Aktivist_innen kritisieren nur Firas und Mohammed die Verwendung des Apartheidkonzepts. Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, dass sie die einzigen sind, welche eine nahezu vollständig strategische Begründung für die Verwendung des Konzepts geben.

Der Kampf um die internationale öffentliche Meinung als wesentlicher Teil ihrer Anstrengungen ist für Firas der Grund dafür, dass die Entscheidung getroffen wurde, die Kampagne „Anti-Apartheid-Wall-Campaign“ zu nennen. Der Apartheidbegriff sei die Lösung für das Problem, dass man Menschen mobilisieren müsse, die weder genau wissen, was in Palästina vor sich geht, noch sich ernsthaft dafür interessieren. Kurz zuvor hatte Firas festgestellt, dass die Mauer keine Apartheidmauer sei, weil sie nicht Juden von Nicht-Juden trennt, auch wenn dies von Israel so vermarktet werde. Das könnte man so interpretieren, dass der Begriff für ihn die Mobilisierung vereinfacht, indem er auf die israelische Darstellung aufbaut und sie umdeutet, anstatt dass man die israelische Sicht von Grund auf als falsch darstellen und mühsam widerlegen müsste. Ob diese Lesart richtig ist, kann ich nicht sicher feststellen. Auf jeden Fall bezeichnet er das Apartheidkonzept als riesigen Fortschritt für die Mobilisierung, weil es ihnen große Aufklärungskampagnen erspare, indem das Unterbewusstsein der Leute angesprochen werde (Firas, Interview 22.09.2010. Z.65-107). Die Wahl des Begriffs ist aus seiner Sicht die notwendige Voraussetzung für die Boykottkampagne und eine rein strategisch begründete Entscheidung. In seiner Darstellung ist dies nicht nur seine Meinung, sondern er beschreibt sie als Ergebnis der gemeinsamen Namensfindungs-Debatte: „we thought we should touch this inner mind.“ (Firas, Interview 22.09.2010. Z. 88) Das würde den Schluss nahelegen, dass die Übertragung des Apartheidkonzepts doch nicht getrennt von der Übertragung der Taktik gedacht werden kann und dieser auch nicht lange vorausging. Da die Angst vor einem israelischen Apartheidregime unter Palästinenser_innen schon in den neunziger Jahren bestand (Lindholm Schulz 1996: S.167), ist der Apartheidvorwurf eindeutig älter als die Boykottkampagne. Darum ist Firas Aussage so zu interpretieren, dass die Apartheiddeutung schon früher existierte, aber erst als es für die Boykottkampagne strategisch sinnvoll war, wurde entschieden, auf das Konzept eine Mobilisierungskampagne aufzubauen.

Südafrika ist nicht das einzige Beispiel dafür, dass palästinensische Aktivist_innen ihr Framing an andere Widerstandsbewegungen anlehnen, um ihren eigenen Widerstand aufzuwerten. So beschreibt Firas zum Beispiel, dass die Mauer „an atmosphere of apartheid and racism“ schaffe, während der Fall der Berliner Mauer die politische Stimmung des Kalten Krieges beenden konnte. Den Vergleich der Sperranlage mit der Berliner Mauer habe ich in Palästina oft zu hören bekommen, insbesondere natürlich, wenn ich erzählt habe, dass ich in Berlin studiere. Aktivist_innen von *Stop the Wall* mischen die beiden Anleihen, wenn zum Beispiel vom 9. - 16. November eine „Internationale Woche gegen die Apartheid-Mauer“ gefeiert wird oder Flugblätter entworfen werden mit den Slogans „no to bantustans!, no to israeli apartheid! tear down this wall“ (Anti-Apartheid Wall Campaign 2004).

Firas Aussage, dass das Apartheidkonzept genutzt werde, um Menschen im Norden sozusagen unterbewusst einen Boykott Israels naheulegen, stimmt mit der Interpretation folgender Zitate von Jamal Juma' überein:

„apartheid roads, two networks of roads, one for the whites and one for the coloured, yani it was not even in South Africa they found it. So here you have very visible evidence. And morally this is not acceptable, to continue it in South Africa; why it should be acceptable to continue it in Palestine? In spite that we have the worst version of it, that's accompanied with killing every day, ethnic cleansing policy that's going on. South African apartheid wasn't like yani wiping out the blacks from their country.“

(Jamal Juma', Interview 18.09.2010 Z.496-501)

Jamal Juma' stellt hier die Verbindung zwischen Südafrika und Israel her, aber nicht um die *israelische Apartheid* zu begründen, sondern er vergleicht die beiden Staaten als Apartheidregime, um Israel zu verurteilen. Die Gleichsetzung geschieht, indem er das getrennte Straßensystem beschreibt, als würde er Südafrika beschreiben: „one for the whites and one for the coloured“, obwohl es ein solches Straßensystem in Südafrika nicht gab. Das Straßensystem dient vor allem als „visible [...] evidence“, womit wohl ein sichtbarer Beweis für Apartheid gemeint ist, indem es ein System von Diskriminierung und Segregation belegt. Gleichzeitig drückt er damit aus, dass die *israelische Apartheid* aus seiner Sicht Ausmaße annimmt, die es in Südafrika nicht hatte. Das Konzept gleichzeitig von Südafrika zu trennen und doch damit in Verbindung zu setzen, dient dazu, von der internationalen Öffentlichkeit die gleiche Haltung zu Israel zu fordern, welche sie auch gegenüber Apartheid-Südafrika einnahm. Er bekräftigt die Porträtierung der *israelischen Apartheid* als „worst version“ von Apartheid, indem er auf Vertreibung und das Ausmaß der Gewalt hinweist. Die Bezeichnung „ethnic cleansing policy“ zeigt, wie stark das Bedrohungsgefühl ist. Apartheid wurde somit durch die Rechtsdefinitionen soweit von seinem alten Kontext gelöst, dass es auf Israel angewendet werden konnte, indem israelische Politiken unter die Rechtsdefinition subsumiert wurden. Die Assoziationen mit Südafrika werden noch verstärkt, indem weitere Begriffe zur Beschreibung Israels etabliert werden, die eigentlich eindeutig aus dem südafrikanischen Kontext stammen. Besonders deutlich wird dies im Falle des nächsten Zitats von Jamal Juma', in dem er die Verbindung zu Südafrika herstellt, ohne es noch explizit zu erwähnen:

„It is against any human sense to accept walls nine meters high and cantonization, bantustanizing the people, enslaving the people in townships; this is something that should be past in the history; and now it is reproduced in a very disgusting way;“

(Jamal Juma', Interview 04.10.2010 Z.405-409)

Es ist somit fraglich, ob Firas eine andere Sicht auf die Debatte hat, weil er nur die strategischen Gründe nachvollziehbar findet, aber Apartheid faktisch als unkorrekte Bezeichnung begreift, oder ob die anderen Gesprächspartner_innen mir die Hintergründe ihrer Strategie nicht erläuterten, weil sie diese auf mich als Teil ihrer Zielgruppe angewendet haben. Da ich sicherlich als Vertreterin des Westens wahrgenommen wurde, ist es möglich, dass Apartheid, als ein in Israel und den besetzten Gebieten wirklich existierendes System, und Menschenrechte als Ziel der Bewegung gerade mir gegenüber besonders betont wurden. Der Unterschied in Firas' Darstellung lässt sich vielleicht daraus erklären, dass ich mit ihm als Hauptkontakt in den besetzten Gebieten öfter zusammentraf und er mir nach mehreren Unterhaltungen über das Thema offener von ihrer Arbeit erzählte als die anderen Gesprächspartner_innen. Ich würde jedoch eher davon ausgehen, dass der Unterschied durch seine Wahrnehmung zu erklären ist. Sowohl Firas als auch Mohammed beschreiben die Verwendung des Konzepts Apartheid mit einem gewissen Abstand als etwas Fremdes, das in den palästinensischen Kontext gekommen ist. Sie sehen die Verwendung des Begriffs hauptsächlich als eine Form der Öffentlichkeitsarbeit.

Überlegungen zur strategischen Nutzung des Begriffs tauchen aber auch bei anderen Interviewten auf, sie werden nur anders formuliert und eingebettet, weil sie auf der Grundannahme basieren, dass Apartheid eine adäquate Beschreibung für Israel sei.

Man kann davon ausgehen, dass bestimmte Bilder und Deutungen je nach Publikum besonders hervorgehoben werden, ohne daraus zu folgern, dass die wirkliche Sicht der Aktivist_innen eine andere sei. Dass es sich nicht ausschließt, den Apartheidbegriff sowohl als Wirklichkeitsbeschreibung als auch als Begriff mit Mobilisierungspotential zu sehen, wird zum Beispiel an folgender Aussage von Jamal Juma' deutlich:

„this is a racist, colonial, apartheid regime. You have to understand that. And we have to base our struggle, when we talk about international, on these human values that refuse this.“

(Jamal Juma', Interview 18.09.2010 Z.509-511)

Israel als „rassistisches, koloniales Apartheidregime“ ist für ihn die Faktenlage, auf deren Basis die Strategie entwickelt werden muss und weil es auf internationaler Ebene eine Tradition der Ablehnung eines solchen Regimes auf Grund von menschlichen Werten gibt, hält er es für sinnvoll, „menschliche Werte“ als Anknüpfungspunkt für eine Mobilisierungskampagne zu wählen. Dies unterstützt die Annahme, dass Palästinenser_innen Israel schon länger als Apartheidregime verstanden, dies aber erst später als Framing für den Widerstand nutzten.

Ein weiterer Vorteil des Apartheidkonzepts ist, dass sich der palästinensische Widerstand auf dieser Grundlage mit dem südafrikanischen Widerstand vergleichen kann und damit ein größeres Maß an Legitimität erhält. Nachdem Samir betont hat, dass es sich in Israel und den besetzten Gebieten völkerrechtlich um eine Apartheidsituation handelt, nennt er zwei strategische Gründe warum ein Vergleich mit Südafrika gezogen wird. Zum einen liege das daran, dass der südafrikanische Widerstand erfolgreich war. Er führt dies nicht weiter aus, vermutlich sieht er es als Motivation oder als lehrreiches Vorbild. Zum anderen könnten sich Menschen mit dem südafrikanischen Widerstand identifizieren. Indem die palästinensischen Widerstandskämpfer_innen den südafrikanischen Boykott in ihrem eigenen Aufruf als Inspirationsquelle nennen, verbinden sie den eigenen Widerstand mit einem anderen, der ein hohes moralisches Ansehen habe. Die südafrikanischen Widerstandskämpfer und der dortige Kampf für Menschenrechte und gegen Rassismus haben „quite high currency in western consciousness“ (Samir, Interview 29.09.2010. Z. 63-77) und helfen so dem palästinensischen Widerstand Legitimität zu spenden (Samir, Interview 29.09.2010. Z. 63-77).

5.4.2 Ein Versuch, den Diskurs über Israel zu verändern

Mai sieht die BDS-Kampagne als Möglichkeit, „Israel als das zu porträtieren, was es wirklich ist [...] ein Apartheidstaat.“ (Mai, Interview 22.09.2010. Z. 257-260) Die Kampagne ist für sie nicht nur ein Angriff auf eine vorherrschende pro-israelische Darstellung des Konflikts, sondern es geht darum, dass Palästinenser_innen selbst wieder handlungsfähig werden. Denn selbst wenn jemand für die Rechte der Palästinenser_innen eintrat, sei dies nicht in palästinensischen Worten geschehen, sondern die Argumentation beruhe auf der Darstellung der israelischen Linken. „it was organisations like b'tselem and others that spoke for palestinians. literally for a very long time.“ (Ebd. Z.50f.) Organisationen wie B'tselem waren es, die definierten, was Gerechtigkeit für Palästinenser_innen bedeute (Ebd. Z.52).

Für Jamal Juma' ist der Apartheidbegriff – neben der BDS-Kampagne allgemein – eine der Möglichkeiten, die Diskussion um die israelische Politik auf die Tagesordnung zu setzen.

Er geht weniger davon aus, dass Apartheid als Begriff ohne Diskussion akzeptiert wird. Vielmehr sieht er gerade darin, dass viele Menschen diese Bezeichnung für Israel erst einmal als „Beleidigung“ empfinden, die Chance, eine Diskussion in Gang zu bringen. (Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 412-413) Er berichtet, dass es palästinensische Organisationen und Aktivist_innen gab, die gewarnt haben, dass niemand zuhören werde, wenn *Stop the Wall* bei diesem Framing bliebe. (Ebd. Z. 379-400) Jamal Juma' ist der Überzeugung, dass diese Diskussion den Palästinenser_innen am Ende helfen werde, weil er davon ausgeht, dass er – wie er an anderer Stelle sagt – schließlich beweisen könne, dass Israel ein Apartheidstaat sei. (Jamal Juma', Interview 18.09.2010.

Z.513) Von der Debatte um Apartheid und Boykott erhofft er sich zudem, dass deutlich werde, dass nicht Israel, sondern die Palästinenser_innen Opfer sind und dass sie nicht vorhaben, Israel zu vernichten. Die ganze Wahrnehmung des Konflikts müsse sich also verändern. (Ebd. Z.756-761)

5.5 Verbindungen zwischen Südafrika und palästinensischem Widerstand

5.5.1 Anfänge der Apartheiddiskussion auf Grund von Artikeln und Büchern

Die Beschreibung Israels als Apartheidregime ist an sich nichts völlig Neues. Schon seit den siebziger Jahren wird Israel vorgeworfen, ein Apartheidsystem aufzubauen oder zumindest in bestimmten Bereichen apartheid-ähnlich zu werden. In manchen Texten wird auch nur davon gesprochen, dass die guten diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten darauf zurückzuführen seien, dass ihnen ähnliche Ideologien zu Grunde lägen (So z.B. Mazrui 1983; Adams 1984; Beit-Hallahmi 1988; Joseph 1988), oder sie werden beide als ähnliche Formen von Siedlungskolonien beschrieben. (So z.B. Rodinson 1973; Veracini 2006) Eine der ersten Schriften zu diesem Thema stammt von George Jabbour (1970): „Settler Colonialism in Southern Africa and the Middle East“ aus dem Jahr 1970.

Nach den Unruhen in Soweto nimmt die Kritik an der israelischen Haltung gegenüber Südafrika zu. In gewisser Weise rückt sich Israel durch seine Unterstützung Südafrikas selbst in die Nähe des Regimes.

„As if to confirm the equation of Zionism with racism, in 1976 Israel entered a period of closer relations with South Africa. [...] No sooner had the extended links been cemented than the Soweto riots erupted in South Africa [...] Soweto was a disaster for South Africa's already wretched international image; for Israel, it was a singularly inauspicious start to an enhanced relationship.“

(Geldenhuys 1990: S.101)

Mit dem gewalttätigen Vorgehen der Israelis gegen die Protestierenden während der ersten Intifada gewinnt die Ansicht, Israel sei ein Apartheidstaat, immer mehr Anhänger, auch unter südafrikanischen Journalist_innen. Dies führt soweit, dass israelische Diplomaten_innen in Südafrika 1988 von ihrer Regierung ein Papier erhielten, in welchem erklärt wird, wie man sich gegen eine solche Gleichsetzung zu verteidigen habe (Geldenhuys 1990).

Auch Edward Said verwendet in seinem Buch „The Question of Palestine“ von 1980 den Ausdruck „zionist apartheid“ (Said 1980: S.88) völlig selbstverständlich. An anderen Stellen verwendet er Apartheid wie ein Adjektiv, nahezu synonym zu *separiert* (z.B. ebd. S.107). Gleichzeitig weist er darauf hin, dass die weißen Siedler_innen Südafrikas nicht mit den aus Europa fliehenden Juden und Jüd_innen zu vergleichen seien, auch wenn die Situation der Opfer in Südafrika und Palästina sich ähnele.

Es gibt wenige Bücher, in denen Parallelen systematisch gezogen werden und die Bezeichnung Israels als Apartheidregime ausführlich begründet wird. Eines der bekanntesten Beispiele ist das Buch „Israel an Apartheid State“ von Uri Davis aus dem Jahr 1987. Davis ist ein ehemals jüdischer Israeli, der Fatah-Mitglied wurde und heute ein Mitglied des Revolutionsrats (Haaretz 15.08.09) der Fatah ist. Laut Uri Davis' Homepage hat es vor der zweiten Intifada innerhalb der israelischen Linken verstärkt Diskussionen darüber gegeben, ob Israel ein Apartheidstaat sei. Im Anschluss an eine Konferenz über *israelische Apartheid* im September 2000, ausgerichtet vom Israeli Committee against House Demolitions (ICAH), gründete Davis ein halbes Jahr später „the Movement Against Israeli Apartheid in Palestine“ (MAIAP) (Uri Davis 2005). Er

nahm auch 2001 an der Weltkonferenz gegen Rassismus teil, die Firas als wichtiges Ereignis in der Entwicklung des Apartheidframes beschreibt.

Nur Khaled erwähnte mit Jimmy Carter und Illan Pappé Autoren, die sich mit dem Thema beschäftigt haben (Khaled, Interview 02.10.2010. Z.325-331). Allerdings waren sie eher zu meiner Information und zur Legitimation seiner Aussagen gedacht, als dass man davon ausgehen könnte, dass seine Ideen über Apartheid auf diese Bücher zurückzuführen wären. Wobei natürlich davon auszugehen ist, dass viele Aktivist_innen entsprechende Bücher gelesen haben. So weist zum Beispiel auch Jamal Juma' darauf hin, dass man Genaueres zu seinen Aussagen über die südafrikanisch-israelischen Beziehungen nachlesen könne.

Die ersten Vorwürfe, Israel betreibe eine Apartheidpolitik, sind älter als die Verrechtlichung des Apartheidkonzepts. Die Anti-Apartheid Konvention von 1976 darf daher nicht als Notwendigkeit für eine Übertragung des Konzepts verstanden werden. Was die Konvention möglich gemacht hat, war eine Übertragung unabhängig vom Vergleich. Israel musste nicht mehr genau wie das südafrikanische Regime beschrieben werden, sondern es war fortan ausreichend, wenn Israels Politik die Anforderungen der Definition erfüllt. Damit sind die völkerrechtlichen Dokumente die Grundlage für die heutige Darstellung Israels im palästinensischen Widerstandsframe. Dies lässt den Apartheidframe einerseits objektiver erscheinen, andererseits erhält die Verurteilung der israelischen Politik als Ganzes eine größere Legitimität, indem es an konkreten Rechtssätzen festgemacht werden kann. Die Argumentation lautet nicht mehr: das israelische System ist apartheid-ähnlich und darum verurteilungswürdig. Sie lautet: das israelische System ist Apartheid und darum laut Art. 7 des Römischen Statuts ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

5.5.2 Durbankonferenz und internationale Diskussion des Apartheidkonzepts

Als Firas erklärt, wie es kommt, dass der Apartheidbegriff verwendet wird, berichtet er von der Weltkonferenz gegen Rassismus 2001 in Durban (Durban I), an deren NGO-Forum ihre heutige Führung teilgenommen habe. Der Boykott beziehe sich heute noch in seiner Darstellung auf die völkerrechtlichen Dokumente und die Diskussionen dieser Konferenz (Firas, Interview 22.09.2010. Z. 139-154).²⁶ Marwan Bishara, ein israelischer Araber, schrieb direkt im Anschluss an die Konferenz eine Einschätzung der Ergebnisse und spricht von gemeinsamen Planungen mit Unberührbaren-, Anti-Apartheid-, Bürgerrechts- und Menschenrechtsbewegungen, um internationalen Druck auf die amerikanische Regierung aufzubauen, damit diese Israels Straflosigkeit ein Ende setze (Vgl. Bishara 2001; Vgl. Anti-Apartheid Wall Campaign 2005).

„Durban has refocused the attention on this emerging reality and connecting local causes of discrimination and racism within a new international movement of struggling for a better world.”

(Bishara 2001)

Die Durbankonferenz hat vermutlich zumindest Anteil daran, dass palästinensische Aktivist_innen begannen, nicht nur Israel als Apartheidregime zu betrachten, sondern dieses Konzept strategischer zu nutzen und Ideen des Anti-Apartheid-Protestes für den eigenen Widerstand zu verwenden. Auch das Engagement internationaler Solidaritätsbewegungen könnte einen Einfluss auf diese Entwicklung gehabt haben. Seit sich aus der zweiten Intifada die Internationale Solidaritätsbewegung ISM formierte, sind wesentlich mehr Internationale an den Protesten in Palästina beteiligt. Auch von

²⁶ Anm.: die Schlussklärung der Weltkonferenz gegen Rassismus bezieht sich an keiner Stelle auf eine israelische Apartheid. Die diesbezüglichen Vorschläge im NGO-Forum wurden von den Staatsvertretern vehement zurückgewiesen. Die BDS-Bewegung fertigte für die Nachfolgekonzferenz einen Entwurf zur Verurteilung Israels als Apartheidregime an. Vgl. BNC 2008.

anderen Stellen, wie zum Beispiel den Kirchen, werden internationale Beobachter_innen nach Palästina gesandt. Die friedlichen Demonstrationen gegen die Sperranlage sind zudem eine Protestform, an welcher sich auch Mitglieder israelischer Bewegungen beteiligen können. Dies ist zum einen ein Grund, den palästinensischen Widerstandsframe an internationale Adressat_innen anzupassen. Zum anderen ist es eine Gelegenheit, mit anderen Bewegungen in Diskussion zu treten, aus welcher ein gemeinsamer Widerstandsdiskurs entstehen kann. Im Laufe der Diskussion mit Beobachter_innen und Aktivist_innen wurde das Apartheidframing immer weiter ausgearbeitet. So erzählt zum Beispiel Jamal Juma', dass die Abkürzung BNC für das *Boycott National Committee* bewusst in Anlehnung an den *African National Congress* gewählt wurde, weil die palästinensischen Boykott-Aktivist_innen oft gefragt worden seien, wer eigentlich hinter dem Boykott stehe: sei es *Stop the Wall* oder etwa die Palästinensische Autonomiebehörde? „who we can listen to? so, the main question: where is your ANC?” (Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 157-165).

Verbindungen zu südafrikanischen Aktivist_innen werden durch die palästinensischen Bewegungen aktiv geschaffen. Ein Beispiel ist der Vortrag von Professor Bond über das Ende der südafrikanischen Apartheid, der in Ramallah stattfand. Zudem bestehen über die globale BDS-Bewegung Verbindungen mit Aktivist_innen auf der ganzen Welt und somit auch mit Kolleg_innen in Südafrika, die schon in der eigenen Boykottbewegung aktiv waren.²⁷ Mai geht davon aus, dass auch durch die Durban-Konferenz schon Kontakt zu südafrikanischen Aktivist_innen bestand, sie ist sich allerdings nicht sicher (Mai, Interview 22.09.2010. Z. 206). Ein weiterer Hinweis darauf, dass die Deutung Israels als Apartheidstaat dazu führt, dass der direkte Kontakt nach Südafrika gesucht wird, ist eine Konferenz palästinensischer und südafrikanischer Menschenrechtsbewegungen unter der Leitung von Al-Haq²⁸, von der Jamal Juma' berichtet (Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 400-405). Ob es ‚direkte Links‘ vor diesem Framing gegeben hat, kann an dieser Stelle nicht rekonstruiert werden.

5.5.3 Verbreitung des Konzepts in der palästinensischen Gesellschaft

Laut Jamal Juma' sehen auch in den Volkskomitees der Dörfer viele Palästinenser_innen Israel als Apartheid. Die Bezeichnung „Apartheid-Wall“ zu verwenden, heißt für ihn nichts anderes, als endlich die Sicht der Menschen vor Ort ernst zu nehmen und den eigenen Diskurs eben nicht an das anzupassen, was vermeintlich bei westlichen Beobachter_innen am besten ankommt (Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 424-430). Nachdem schon in den 90ern laut Helena Lindholm die Angst vor Ghettoisierung bis hin zu Angst vor südafrikanischen Verhältnissen verbreitet war, ist dies gut möglich.

Bei einem meiner Besuche in einem palästinensischen Dorf sprach auch eines der Volkskomitee-Mitglieder von einer Diskriminierung wie in Südafrika. Auf Nachfrage was er meine, erklärte Hassan, meine Kontaktperson in und um Bethlehem, der auch das Gespräch übersetzte, es kämen südafrikanische Aktivist_innen nach Palästina, um den Palästinenser_innen von ihrem Widerstand zu erzählen. Mein Gesprächspartner wiederum relativierte den Vergleich insofern, als er Unterschiede zwischen den beiden Widerstandsbewegungen nannte: die eigene Führung sei nicht dazu bereit, für ihr Volk Jahrzehnte lang ins Gefängnis zu gehen. In Südafrika seien auch Weiße gegen Apartheid gewesen, während in Israel mit Hilfe der Religion Menschen für Israel eingenommen würden und zudem sei die wirtschaftliche Situation eine andere. (Besuch eines Dorfkomitees, Notizen 15.09.2010) Das Vorbild Südafrikas wurde somit zumindest von diesem Volkskomitee-Mitglied eingehender betrachtet.

²⁷ Anm. Mai wies darauf hin, dass die palästinensischen Aktivist_innen mit südafrikanischen Kollegen in Verbindung stehen, die ihnen Mut machen, indem sie ihnen sagen, dass die palästinensische BDS-Bewegung in den letzten fünf Jahren schon mehr erreicht habe, als die südafrikanische in den ersten 25 Jahren. Mai, Interview 22.09.2010. Z.190-193.

²⁸ Anm. Al-Haq ist eine Menschenrechts-NGO in den besetzten Gebieten. Vgl. Al-Haq 2011. Näheres zu der von Jamal Juma' erwähnten Konferenz, siehe: Al-Haq o.J.

Auf Nachfrage beschreibt Jamal Juma' die Diskussion um den Apartheidbegriff auch noch einmal etwas anders:

„As I told you it's like it became a debate and we, with the people we are working, [...] we agreed from the beginning that this is apartheid, so started using it. And with the debates within the people, the people have the same beliefs. So when we start as a campaign as a people who is just like working, educating and doing this issues, adopting it and using it. It encouraged the people, to continue and to defend their position with this. So we didn't force it on the people (lacht) when they talk about it in the media (we/you) have to listen to them; this is apartheid,“

(Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 464-471)

Seine Antwort wird eingeleitet durch die Feststellung, dass um den Apartheidbegriff eine Debatte entstanden ist. Die folgenden Aussagen können somit als Ausführungen über die Entwicklung dieser Debatte verstanden werden. Die Aktivist_innen waren sich demnach schon zu Beginn der Debatte einig, dass sie es mit einem Apartheidregime zu tun haben. „so start using it, and with the debates within the people“ liest sich im ersten Eindruck so, als ob die Verwendung des Begriffs durch die Aktivist_innen in den Diskussionen mit anderen Leuten diese dazu veranlasst hätten, den Begriff auch zu verwenden, weil der bisherige Aufbau eine zeitliche Logik nahelegt, der zweite Satzteil mit „and with“ angeschlossen ist und logisch mit „they started using it too“ fortgeführt werden könnte. Aber er führt den Satz nicht fort, sondern bricht ihn ab und setzt dagegen: „the people have the same beliefs“. Damit ist der zeitliche Ablauf ein anderer. Die Bevölkerung habe schon immer die gleiche Ansicht gehabt, das habe man aber erst in der Diskussion festgestellt. Die Menschen seien durch die Mobilisierungs- und Informationskampagnen von *Stop the Wall* nicht davon überzeugt worden, dass sie sich in einer Apartheidsituation befinden, sondern nur „ermutigt“, diese Ansicht nach außen zu vertreten. Andererseits erzählt er an anderer Stelle, dass er von Leuten als unrealistischer Extremist gesehen wurde. Palästinensische Menschenrechtsorganisationen unter der Führung von AlHaq seien erst 2009 auf einer gemeinsamen Konferenz mit südafrikanischen Organisationen zu dem Schluss gekommen, dass tatsächlich von *israelischer Apartheid* gesprochen werden könne. Zuvor haben die gleichen Organisationen ihn gewarnt, dass seine Organisation im Westen kein Gehör und erst Recht keine finanzielle Unterstützung finden werde (Jamal Juma', Interview 04.10.2010. Z. 394-405).

Stop the Wall und die BDS-Bewegung haben für ihre Kampagnen also eine Deutung aufgegriffen, die schon viele Jahrzehnte auch unter Palästinenser_innen existierte. Sie haben dabei sicherlich nicht nur Menschen ermutigt, diese Meinung öffentlich zu vertreten, sondern dazu beigetragen, das Konzept der *israelischen Apartheid* auszuarbeiten und weiter zu verbreiten. An der Verbreitung des Apartheid-Diskurses haben bestimmte Organisationen, Ereignisse und Schriften wahrscheinlich einen größeren Anteil als andere. Wie für jeden Diskurs wäre es jedoch absurd, von einer linearen, vollständig rekonstruierbaren Verbreitung auszugehen und die Zusammenhänge als kausal zu beschreiben.

So sagt auch Firas, wer an der Diskussion um den Apartheidbegriff beteiligt war, sei kaum zu „sortieren“. Menschen aus allen möglichen Ländern und Hintergründen haben teilgenommen. Die Themen seien in verschiedenen Organisationen und institutionellen Rahmen diskutiert worden und durch das Internet seien zwischen diesen einzelnen Gruppen und Diskussionen Verbindungen hergestellt worden (Firas, Interview 22.09.2010. Z. 173-180).

5.5.4 Entwicklung der Boykottbewegung

Amerikanische Solidaritätsbewegungen probieren über die Verwendung des Apartheidkonzepts hinaus noch vor den palästinensischen Boykott-Initiativen die südafrikanische Strategie anzuwenden. An verschiedenen amerikanischen Universitäten verlangen Gruppen von Student_innen und Mitarbeiter_innen, dass ihre Universitäten keine Geschäfte mehr mit israelischen Firmen oder mit an der Besetzung beteiligten Firmen machen. Bekannte Beispiele für diese Bewegung ist der Divestment-Aufruf an der Universität Kaliforniens (Vgl. Meyers 2002) und der Harvard Universität (Vgl. HarvardMITdivest.org 2010). Bekannt geworden sind diese Beispiele auch wegen des öffentlichen Briefwechsels zwischen Judith Butler und dem damaligen Präsidenten der Harvard-Universität Lawrence Summers, der diese Aktionen als antisemitisch abgelehnt hatte (Vgl. Butler 2003). Desmond Tutu, der schon nach früheren Besuchen in den besetzten Gebieten die Situation der Palästinenser_innen mit der südafrikanischen Apartheid verglichen hatte (Vgl. BBC 2002), veröffentlichte in verschiedenen Zeitungen zusammen mit Ian Urbina einen Artikel, um diese Bewegung zu unterstützen. Mit folgendem Zitat aus diesem Artikel beginnt PACBI auf ihrer Homepage die Vorstellung ihrer Kampagne:

„The end of apartheid stands as one of the crowning accomplishments of the last century, but we would not have succeeded without the help of international pressure. There is no greater testament to the basic dignity of ordinary people everywhere than the divestment movement of the 1980s.

A similar movement has taken shape recently, this time aiming at an end to the Israeli occupation of Palestinian territories. We should hope that average citizens again rise to the occasion, since the obstacles to a renewed movement are surpassed only by its moral urgency.“

(PACBI o.J.; Tutu 2002)

Mai spricht von der Divestment-Kampagne in Berkley, die von angesehenen Persönlichkeiten wie Butler und Tutu unterstützt wurde, als Beispiel für Divestment-Kampagnen an Hochschulen (Mai, Interview 22.09.2010. Z. 252-256). Die amerikanischen Kampagnen werden aber nicht durch meine Interviewpartner_innen, sondern nur auf der Homepage der akademischen und kulturellen Boykottkampagne als Vorbilder der eigenen Bewegung genannt. Laut Homepage kam die Idee 2002 in Großbritannien auf, wurde wenige Monate später von palästinensischen Akademiker_innen übernommen, verbreitete sich über die Welt und führte schließlich zur Gründung von PACBI im Jahre 2004 „to join the growing international boycott movement“ (PACBI o.J.). Der akademische Boykott begann also außerhalb Israels und den besetzten Gebieten und bald darauf machten ihn sich palästinensischen Aktivist_innen zu eigen. Das sagt aber noch nichts darüber aus, seit wann die Aktivist_innen sich am Vorbild des südafrikanischen Boykott orientierten. Leider hatte ich keine Gelegenheit mit Aktivist_innen zu sprechen, die schon zu Beginn der palästinensischen Boykottkampagne dort aktiv waren. Es könnte sein, dass diese Idee über die Divestment-Kampagnen an amerikanischen Hochschulen aufkam.

6. Fazit

Das Konzept Apartheid als ein System der Rassentrennung, wie es von der Nationalen Partei in Südafrika entwickelt wurde, war ein System, das aus unterschiedlichen ad hoc beschlossenen und nicht immer kohärenten Gesetzen und Praktiken bestand. Während die NP es als für alle Seiten positive Lösung innerer Spannungen zu framen versuchte, wurde das Verständnis der Apartheid in der weltweiten Öffentlichkeit hauptsächlich durch die Darstellung des Widerstands geprägt.

Autor_innen, die Israel mit Südafrika vergleichen, entwickeln wiederum eine eigene Lesart von Apartheid und lösen sie zumindest teilweise aus dem südafrikanischen Kontext. Von Autor_innen, die nicht nur versuchen Ähnlichkeiten zwischen Israel und Südafrika aufzuzeigen, sondern Israel als Apartheidregime beschreiben, wird das Apartheidkonzept weitergehend von seinem südafrikanischen Kontext abstrahiert und mit dem israelischen Kontext verbunden. Somit bietet jede dieser Autor_innen eine Möglichkeit der Dislocation und Relocation an. Diese beiden Prozesse folgen nicht in einem historischen Sinne aufeinander, sondern gedanklich muss jeder Anwendung des Konzepts auf Israel eine Form der Abstraktion vom ursprünglichen Kontext vorausgehen. Das Apartheidkonzept ermöglicht es, die verschiedenen detaillierten Maßnahmen Israels zu einem System zu ordnen und die Darstellung der Situation zu vereinfachen. Den Maßnahmen wird hierbei eine übergreifende Logik und Absicht zugeschrieben.

Auch im Framing der palästinensischen Aktivist_innen gibt es nicht nur eine Form der Loslösung von Südafrika und der Anwendung auf Israel, sondern das Konzept wird von den einzelnen Aktivist_innen jeweils etwas anders verstanden und gefüllt. Im Kern verstehen die Aktivist_innen Apartheid als ein Unterdrückungssystem, in dem Rassismus gesetzlich verankert ist. Vor allem die Boykottbewegung beruft sich dabei auf die völkerrechtliche Definition des Konzepts. Das Apartheidframing bietet palästinensischen Aktivist_innen somit die Möglichkeit, ihren Widerstand zu legitimieren und den weltweiten Diskurs über den Konflikt zwischen Israel und Palästinenser_innen zu ihren Gunsten zu verändern. Durch die Verankerung im internationalen Recht erscheint der Vorwurf, Israel betreibe Apartheidpolitik, objektiver und die Verwendung des Konzepts erlangt größere Legitimität. Die Argumentation der Gegner_innen, dass nicht von Apartheid gesprochen werden könne, weil die Situation in Israel und den besetzten Gebieten in bestimmten Bereichen eine völlig andere sei als in Südafrika, wird entkräftet, indem auf eine außerhalb des südafrikanischen Kontextes liegende Quelle verwiesen wird.

Die Loslösung vom ursprünglichen Kontext ist jedoch nie vollständig. Die Verbindung zu Südafrika schwingt im Begriff der Apartheid immer mit. Die Darstellung Israels als Apartheidregime ist nicht nur deswegen geeignet Sanktionen und Boykott gegen Israel zu begründen, weil Apartheid als völkerrechtliches Konzept Maßnahmen gegen Israel legitimiert, sondern auch weil Apartheid in Erinnerung an das südafrikanische Regime sinnbildlich für ein unmenschliches System steht, das durch einen transnationalen Boykott und die hierdurch erzwungenen staatlichen Sanktionen überwunden werden konnte. Durch einen Verweis auf den Präzedenzfall Südafrika wird die Duldung des israelischen Vorgehens, wie sie vor allem durch die westlichen Staaten und ihre Bevölkerungen geschieht, als falsch und scheinheilig dargestellt. Die Verbindung mit dem südafrikanischen Widerstand und seinen Führungspersönlichkeiten, die als moralische Vorbilder fungieren, wertet den palästinensischen Widerstand zusätzlich auf. Indem palästinensische Aktivist_innen sich zum einen auf die völkerrechtliche Definition berufen und zum anderen an das südafrikanische System als eine andere Form der Apartheid erinnern, können sie sich auf zwei Legitimationsquellen für ihren Widerstand stützen.

Der palästinensische Widerstandsframe ist in den letzten Jahren verstärkt an einem internationalen Menschenrechtsdiskurs ausgerichtet worden. Ziel ist es eine trans-

ationale zivilgesellschaftliche Solidaritätsbewegung mit dem Palästinensischen Volk aufzubauen. Das heißt, es hat ein *scale shift* von der „nationalen“ auf die internationale Ebene stattgefunden. Im Zuge dieses *scale shift* wurde das Widerstandsframing im Sinne Tarrows und Roggebands *theoretisiert*, um zu erreichen, dass sich Menschen auf der ganzen Welt mit den Palästinenser_innen identifizieren können. Auch wenn der hier analysierte zivile Widerstand gleichzeitig eine Rückbesinnung auf palästinensische Traditionen von Boykott und Massenprotesten darstellt, beschreiben die Interviewten ihre Bewegung nicht mehr, oder zumindest seltener, als nationale Befreiungsbewegung, sondern als Menschenrechtsbewegung. Im Falle des palästinensischen Widerstands wird nicht wie in Roggebands Beispiel das Diffusionsobjekt im Zuge eines *scale shift* theoretisiert, sondern der Wechsel der Adressat_innenebene geht mit der Theoretisierung des gesamten Deutungsrahmens einher. In dem theoretisierten Deutungsrahmen finden sich neue Anknüpfungspunkte für ein Framing Israels als Apartheidregime.

Das Apartheidkonzept ergibt im palästinensischen Kontext Sinn, weil es sich mit dem früheren Befreiungsbewegungsframing und einem Menschenrechtsframing verbinden lässt. Da es sowohl im *Norden* als auch im *Süden* von Bedeutung ist, eignet es sich als Grundlage für eine globale Solidaritätsbewegung. Das Apartheidframing ist ein Mittel, Menschen auf der ganzen Welt für die Unterstützung des palästinensischen Widerstands zu mobilisieren. Gleichzeitig hat die Wahrnehmung der Situation als Apartheid unter internationalen wie palästinensischen Aktivist_innen dazu beigetragen, dass sie die Idee einer internationalen Solidaritätskampagne entwickelten. Die Ausarbeitung des Apartheidkonzepts, die Internationalisierung des Widerstandes und die Ausarbeitung der Widerstandstaktik bedingen und verstärken sich somit gegenseitig.

Um zu erklären wie die Bezeichnung Israels als Apartheidregime und der südafrikanische Anti-Apartheidkampf zu einem wesentlichen Bestandteil des kollektiven Deutungsrahmens palästinensischer Widerstandsaktivist_innen werden konnte, trägt die Untersuchung von Verbindungen zwischen palästinensischem und südafrikanischem Widerstand außer der Nennung einiger Eckdaten wenig bei. Entscheidend, um die Übertragung verstehen zu können, sind vielmehr die Transformationen. Die Frage ist, ob man sich nicht überhaupt von dem Konzept *Diffusionswege* oder *Links* verabschieden sollte, da es auf der Vorstellung, beruht eine Bewegung sei durch eine lineare und kausale Abfolge von Links wie durch einzelne Glieder einer Kette mit einer anderen Bewegung verbunden. Diese Vorstellung lässt außer Acht, dass viele verschiedene Akteur_innen an unterschiedlichen Orten über die Übertragbarkeit des Apartheidkonzepts und der Boykotttaktik diskutierten und sich damit auch verschiedene Versionen und Verständnisse der übertragenen Ideen entwickelten. Im Laufe der Zeit ist ein Diskurs entstanden, in dem verschiedene Beteiligte miteinander Ideen austauschen, verändern, verwerfen und unter anderen Vorzeichen wieder aufgreifen.

Um die verschiedenen Teilprozesse transnationaler Diffusion weiter auszuarbeiten, können Ideen und Konzepte aus den *Translation Studies* herangezogen werden. In dieser Arbeit wurde *Theoretisierung* im Falle von *scale shift* als Übersetzungsprozess erklärt. Demnach fand ein wechselseitiger Übersetzungsprozess statt, in dem globalisierte Protestframes in den palästinensischen Frame übernommen werden, um die palästinensische Sicht auf den Konflikt mit Israel in einen Diskurs zu übersetzen, der international verständlich ist. Das Apartheidkonzept fungiert nun in diesem Diskurs als eine der Übersetzungshilfen.

Aber auch der gesamte Diffusionsprozess könnte als Übersetzung des Apartheidkonzepts aus dem südafrikanischen in den israelisch-palästinensischen Kontext verstanden werden. Die wesentlichen Charakteristika des Diffusionsprozesses sind in dem Bild der Übersetzung enthalten. Damit es in seinem neuen Kontext Sinn ergibt, muss das übersetzte Konzept mit den dort schon vorhandenen Deutungen und Traditionen verbunden werden. Eine Übersetzung trägt der Differenz zwischen dem ursprünglichen und dem neuen Kontext Rechnung und stellt dennoch eine Verbindung zwischen ihnen her. Detailliertere Konzepte solch interkultureller Übersetzungsprozesse wurden in

den Regionalstudien sowie Geschichts- und Sozialwissenschaften bereits entwickelt (Bachmann-Medick 2006). Diffusionsprozesse als Übersetzungsprozesse zu begreifen hat den Vorteil, den Dialog- und Transformationscharakter des Diffusionsprozesses zu betonen. Der Diffusionsbegriff hingegen legt es nahe, den Übertragungsprozess so zu verstehen, dass ein Objekt linear von A nach B übertragen wurde, sodass die Komplexität der verschiedenen wechselseitigen Austauschprozesse, in der eine solche Übertragung stattfindet, nicht ausreichend berücksichtigt wird. Dennoch soll hier nicht vorgeschlagen werden, das Konzept *Diffusion* durch *Translation* zu ersetzen, weil Forscher_innen bereits begonnen haben, das Diffusionskonzept neu zu füllen und sich gegen frühere Diffusionskonzepte abzugrenzen. Die Unterordnung dieser Konzepte unter *Translation* würde zu Diskontinuität führen. Zudem könnte die Offenheit des Konzepts *Translation*, als Oberbegriff für die Verhandlung kultureller Differenz, es wiederum erschweren, sich gegen andere Konzepte abzugrenzen und zur weiteren Fragmentierung der Ansätze beitragen. Diffusion vor dem Hintergrund der Übersetzungswissenschaften zu lesen, scheint mir jedoch neue Möglichkeiten der Konzeptualisierung zu eröffnen. Inwieweit eine Erweiterung und Veränderung des Diffusionskonzepts in der hier vorgeschlagenen Richtung sinnvoll ist, müsste in weiteren Studien überprüft werden.

Abkürzungsverzeichnis

ANC	African National Congress
BDS	Boycott, Divestment and Sanctions
BNC	Boycott National Committee
DFLP	Democratic Front for the Liberation of Palestine
ICAHD	Israeli Committee against House Demolitions
ISM	International Solidarity Movement
MAIAP	Movement against Israeli Apartheid in Palestine
NGO	Non-Governmental Organisation
NP	Nationale Party (afrikaans), National Party (engl.) südafrikanische Partei
PAC	Pan-Africanist Congress
PACBI	Palestinian Campaign for the Academic and Cultural Boycott of Israel
PCP	Palestinian Communist Party
PENGON	Palestinian Environmental Non-Governmental Organisations Network
PFLP	Popular Front for the Liberation of Palestine
PLO	Palestine Liberation Organisation
SANNC	South African Native National Congress

Literaturverzeichnis

- Adams, J. (1984): *The unnatural alliance*. Quartet Books, London.
- Al-Haq (2011): About Al-Haq. <http://www.alhaq.org>. Accessed 9/03/2011.
- Al-Haq (o.J.): Occupation, Colonialism, Apartheid? A Re-Assessment of Israel's Practices in the OPT under International Law. <http://www.alhaq.org/etemplate.php?id=475>. Accessed 9/03/2011.
- AlMubadara Homepage: <http://www.almubadara.org/new/english.php>. Accessed 9/03/2011.
- AlJazeera (2011): Israel reroutes West Bank barrier at Bilin. <http://www.aljazeera.com/NEWS/MIDDLEEAST/2011/06/20116261674490276.html>. Accessed 26/09/2012.
- Anti-Apartheid Wall Campaign (o.J.): Introduction. <http://stopthewall.org/news/1.shtml>. Accessed 9/03/2011.
- Anti-Apartheid Wall Campaign (2004): "No to Bantustans" – Three Maps of Israel's ongoing Colonization of Palestine. <http://stopthewall.org/downloads/posters/bantustansENposter.pdf>. Accessed 17/01/2011.
- Anti-Apartheid Wall Campaign (2005): Boycott Section: Apartheid in Palestine: The Words of Palestinian and Arab Writers. <http://www.stopthewall.org/boycott/second/2.html#4>. Accessed 4/01/2011.
- Bachmann-Medick, D. (2006): *Cultural Turns: Neuorientierung in den sozialwissenschaften*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- Baumgarten, H. (2005): The Three Faces/Phases of Palestinian Nationalism, 1948-2005. *Journal of Palestine Studies* 34 (4), 25–48.
- BBC (2002): Tutu condemns Israeli 'apartheid'. <http://news.bbc.co.uk/2/hi/1957644.stm>. Accessed 3/02/2011.
- BDS Movement (o.J.): Derail Veolia and Alstom. <http://www.bdsmovement.net/activecamps/veoliaalstom>. Accessed 26/09/2012.
- Beit-Hallahmi, B. (1988): *The Israeli connection: Whom Israel arms and why*. Tauris, London.
- Benford, R. D. & Snow, D. A. (1999): Alternative Types of cross-national diffusion in the social movement arena. In: Della Porta, D. & Kriesi, H. (eds.) *Social movements in a globalizing world*. Macmillan (u.a.), Basingstoke (u.a.), pp. 23–39.
- Benford, R. D. & Snow, D. A. (2000): Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. *Annual Review of Sociology* 26, 611–639.
- Bishara, M. (2001): Did You Say Failure? The Success of the Durban NGO Forum. <http://www.thejerusalemfund.org/ht/d/ContentDetails/i/2103/displaytype/raw>. Accessed 2/02/2011.
- BNC (2008): United against Apartheid, Colonialism and Occupation: Dignity and Justice for the Palestinian People. www.bdsmovement.net. Accessed 17/01/2011.
- Bröning, M. (2011): *The politics of change in Palestine: State-building and non-violent resistance*. Pluto Press, London; New York.
- Butler, J. (2003): No, it's not anti-semitic. *London Review of Books* 25 (16), 19–21.
- Chabot, S. (2010): Dialogue Matters: beyond the transmission model of transnational diffusion between social movements. In: Givan, R. K., Roberts, K. M. & Soule, S. A. (eds.) *The diffusion of social movements: Actors, mechanisms, and political effects*, 1. publ. Cambridge Univ. Press, Cambridge u.a., pp. 99–124.
- Clark, N. L. & Worger, W. H. (2004): *South Africa: The rise and fall of Apartheid*, 1. ed. Longman, Harlow u.a.
- Cobban, H. (1991): The PLO and the Intifada. In: Freedman, R. O. (ed.) *The Intifada: Its impact on Israel, the Arab world, and the superpowers*. Univ. Pr. of Florida, Miami Fla.
- Davis, U. (1987): *Israel: An Apartheid State*. Zed Books, London.
- Dorfkomitees Bil'in (2009): Bil'in. <http://www.bilin-village.org/>. Accessed 9/03/2011.
- Flick, U. (2007): *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung, Orig.-Ausg., vollst. überarb. und erw. Neuausg.* Rowohlt Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg.
- Geldenhuis, D. (1990): *Isolated states: A comparative analysis*, 1. publ. Cambridge Univ. Pr., Cambridge u.a.
- Giugni, M. G. (1998): The other side of the coin: explaining crossnational similarities between social movements. *Mobilization: an International Journal* 3 (1), 89–105.
- Givan, R. K., Roberts, K. M. & Soule, S. A. (2010a): Introduction: The Dimensions of Diffusion. In: Givan, R. K., Roberts, K. M. & Soule, S. A. (eds.) *The diffusion of social movements: Actors, mechanisms, and political effects*, 1. publ. Cambridge Univ. Press, Cambridge u.a., pp. 1–18.
- Givan, R. K., Roberts, K. M. & Soule, S. A. (eds.) (2010b): *The diffusion of social movements: Actors, mechanisms, and political effects*, 1. publ. Cambridge Univ. Press, Cambridge u.a.
- Global BDS Movement (2005): Palestinian United Call for BDS against Israel. <http://www.bdsmovement.net/?q=node/52>. Accessed 21/02/2011.
- Global BDS Movement (2010): BNC invite to Seminar by Patrick Bond. <http://bdsmovement.net/files/BNC-invite-to-Seminar-by-Patrick-Bond-on-26-9-2010.pdf>. Accessed 22/01/2011.
- Haaretz (15.08.09): Jerusalem-born Jew elected to Fatah Revolutionary Council. Haaretz, 15.08.09. <http://www.haaretz.com/news/jerusalem-born-jew-elected-to-fatah-revolutionary-council-1.282046>. Accessed 9/03/2011.
- HarvardMITdivest.org (2010): Welcome. <http://www.harvardmitdivest.org/>. Accessed 4/02/2011.
- Heacock, R. (2001): Intifada: Das Erwachen der Palästinenser in Palästina. In: Edlinger, F. (ed.) *Befreiungskampf in Palästina: Von der Madrid-Konferenz zur Al Aqsa-Intifada*. Promedia, Wien.
- Holy Land Trust (2011): About. <http://www.holylandtrust.org/>. Accessed 11/03/2011.
- Human Sciences Research Council of South Africa (2009): *Occupation, Colonialism, Apartheid?, Kapstadt*.
- Innenministerium (2011): 'an al-markaz (über das Zentrum). http://www.most.pna.ps/portal/index.php?option=com_content&view=article&id=1214&Itemid=558. Accessed 11/03/2011.
- International Crisis Group (2010): Tipping Point ? Palestinians and the Search for a New Strategy. www.crisisgroup.org. Accessed 17/08/2010.

- International Crisis Group (2012): *The Emperor Has No Clothes: Palestinians and the End of the Peace Process*. www.crisisgroup.org. Accessed 06/09/2012.
- Jabbour, G. (1970): *Settler colonialism in southern Africa and the Middle East*. University of Khartoum.
- Johannsen, M. (2009): *Der Nahost-Konflikt*, 2nd edn. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, Wiesbaden.
- Joseph, B. M. (1988): *Besieged bedfellows: Israel and the land of apartheid*. Greenwood Pr., New York.
- Katz, E. (1999): *Theorizing Diffusion: Tarde and Sorokin Revisited*. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 566, 144–155.
- Keller, R. (2004): *Diskursforschung: Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*, 2. Aufl. VS Verl. für Sozialwiss., Wiesbaden.
- King, M. E. (2007): *A quiet revolution: The first Palestinian Intifada and nonviolent resistance*. Nation Books, New York.
- Krämer, G. (2002): *Geschichte Palästinas: Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel*, Orig.-Ausg. Beck, München.
- Küsters, I. (2006): *Narrative Interviews: Grundlagen und Anwendungen*, Wiesbaden.
- Lindholm Schulz, H. (1996): *Between revolution and statehood: Reconstruction of Palestinian nationalisms*. Padrigu, Göteborg.
- Love, J. (1985, 1985): *The US anti-apartheid movement local activism in global politics*. Praeger, New York, NY.
- Mazrui, A. A. (1983): *Zionism and Apartheid: Strange Bedfellows or Natural Allies?* *Alternatives* 9 (1), 73–79.
- McAdam, D. & Rucht, D. (1993): *The Cross-National Diffusion of Movement Ideas*. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 528, 56–74.
- Meyers, M. (2002): *City Council To Make Decision On Divestment Proposal*. *The Daily Californian*, April 22. http://www.dailycal.org/article/8425/city_council_to_make_decision_on_divestment_propos. Accessed 4/02/2011.
- Norman, J. M. (2010): *The second Palestinian Intifada: Civil resistance*. Routledge, London, New York.
- PACBI (o.J.): *About the Campaign*. <http://www.pacbi.org/etemplate.php?id=868>. Accessed 4/02/2011.
- PACBI (2004): *Call for Academic and Cultural Boycott of Israel*. <http://pacbi.org/etemplate.php?id=869>. Accessed 10/03/2011.
- Ravid, B. (09.07.09): *Palestinians reject Netanyahu's 'economic peace' plan*. *Haaretz*, 09.07.09. <http://www.haaretz.com/print-edition/news/palestinians-reject-netanyahu-s-economic-peace-plan-1.279616>. Accessed 18/01/2011.
- Reichertz, J. (2008): *Objektive Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie*. In: Flick, U. (ed.) *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*, 6th edn. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, pp. 514–524.
- Reichertz, J. (2009): *Hermeneutische Wissenssoziologie*. In: Buber, R. & Holzmüller, H. H. (eds.) *Qualitative Marktforschung*. Gabler, pp. 111–125.
- Rigby, A. (1991): *Living the Intifada*. Zed Books, London; Atlantic Highlands, N.J., USA.
- Risse, T. & Börzel, T. A. (2009): *The Transformative Power of Europe The European Union and the Diffusion of Ideas*, Berlin. Accessed 23/07/2010.
- Rodinson, M. (1973): *Israel: a colonial-settler state?* Monad Press; distributed by Pathfinder Press.
- Rogers, E. (1983): *Diffusion of Innovations*, 3rd edn. Free Press, New York.
- Roggeband, C. (2010): *Transnational Networks and Institutions: how diffusion shaped the politicization of sexual harassment in europe*. In: Givan, R. K., Roberts, K. M. & Soule, S. A. (eds.) *The diffusion of social movements: Actors, mechanisms, and political effects*, 1. publ. Cambridge Univ. Press, Cambridge u.a., pp. 19–33.
- Rucht, D. (1999): *The transnationalization of Social Movements: Trends, Causes, Problems*. In: Della Porta, D. & Kriesi, H. (eds.) *Social movements in a globalizing world*. Macmillan (u.a.), Basingstoke (u.a.).
- Said, E. W. (1980): *The question of Palestine*, 2. pr. Times Books, New York/N. Y.
- Scalmer, S. (2002): *The labor of diffusion: the peace pledge union and the adaptation of the gandhian repertoire*. *Mobilization: an International Journal* 7 (3), 269–286.
- Scalmer, S. (2005): *globalising Gandhi*. *borderlands* 4 (3).
- Schröer, N. (1997): *Wissenssoziologische Hermeneutik*. In: Hitzler, R. (ed.) *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik: Eine Einführung*. Leske + Budrich, Opladen, pp. 109–129.
- Schütze, F. (1976): *Zur soziologischen und linguistischen Analyse von Erzählungen*. In: Prof. Joachim Matthes (ed.) *Internationales Jahrbuch für Wissens- und Religionssoziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, pp. 7–41.
- Seitz, C. (2003): *ISM at the Crossroads: The Evolution of the International Solidarity Movement*. *Journal of Palestine Studies* 32 (4), 50–67.
- Shahak, I. (1986): *An apartheid system of law*. *Middle East International* 282, 14.
- Shamir, J. & Shiqaqi, K. (2010): *Palestinian and Israeli public opinion: The public imperative in the second intifada*. Indiana University Press, Bloomington.
- Shepherd, G. W. (1977): *Anti-apartheid transnational conflict and Western policy in the liberation of South Africa*. Greenwood Press, Westport, Conn.
- Strang, D. & Meyer, J. W. (1993): *Institutional conditions for diffusion*. *Theory and Society* 22, 487–511.
- Strang, D. & Soule, S. A. (1998): *Diffusion in Organizations and Social Movements: From Hybrid Corn to Poison Pills*. *Annual Review of Sociology* 24, 265–290.
- Tarrow, S. (2005): *The new transnational activism*, 1. publ. Cambridge Univ. Press, Cambridge u.a.
- Tessler, M. A. (2009): *A history of the Israeli-Palestinian conflict*, 2. ed. Indiana Univ. Press, Bloomington Ind.

- TheMarker (12.11.08): Netanyahu: For sake of peace, Israel must aid Palestinian economy - Haaretz Daily Newspaper | Israel News. Haaretz, 12.11.08. <http://www.haaretz.com/news/netanyahu-for-sake-of-peace-israel-must-aid-palestinian-economy-1.257100>. Accessed 18/01/2011.
- Thrall, N. (2012): The Third Intifada Is Inevitable. New York Times, June 22. http://www.nytimes.com/2012/06/24/opinion/sunday/the-third-intifada-is-inevitable.html?_r=1. Accessed 21/08/2012.
- Tutu, D. (2002): An international campaign - Build moral pressure to end the occupation. New York Times, June 14. http://www.nytimes.com/2002/06/14/opinion/14iht-edtutu_ed3_.html. Accessed 3/02/2011.
- United Nations (2002): Rome Statute of the International Criminal Court: Rome Statute.
- United Nations Treaty Collection International Convention on the Suppression and Punishment of the Crime of Apartheid: Resolution 3068, vom 30.11.1973 in Kraft seit dem 18.07.1976. http://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=UNTSO&tabid=2&mtid=sg_no=IV-7&chapter=4&lang=en#Participants.
- Uri Davis (2005): The Movement against Israeli Apartheid in Palestine (MAIAP). <http://www.uridavis.info/>. Accessed 2/02/2011.
- Veracini, L. (2006): Israel and Settler society. Pluto Press, London.
- Witzel, A. (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen. Campus Verlag, Frankfurt a.M., New York.
- World Bank Group (2004): Stagnation or Revival? Israeli Disengagement and Palestinian Economic Prospects: Technical Paper II Industrial Estates. <http://go.worldbank.org/GLF6DMYSZ0>. Accessed 23/01/2011.
- World Conference against Racism, R. D. X. a. R. I. (2002): Declaration. http://www.un.org/durbanreview2009/pdf/DDPA_full_text.pdf. Accessed 5/03/2011.